

KOLUMBIEN aktuell

Heft 35 - September 1997

Mitteilung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán



Heft 35 - September 1997

IMPRESSUM

KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung
eine freundschaftliche Verbindung
zwei Nationen voller Unterschiede
und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen
Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kultur-
kreisen, aus der Faszination der überwältigenden
kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht
geschichtlich gewachsener Tradition in
Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammen-
gefunden in einem
Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.
Wir möchten zur Verständigung zwischen den
Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen,
vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Be-
ziehungen zwischen Kolumbien und der
Bundesrepublik Deutschland an.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und
Institutionen offen, die sich mit den Zielen

des Vereins identifizieren. Sie ist weder an
Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen
gebunden. **Unser Leitsatz:**

**"Frieden mehrten heißt,
voneinander lernen und
miteinander teilen"**

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die
Zweigstelle Stuttgart des
Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises.
Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr
Karl Kästle
Heinlesberg 8
70619 Stuttgart

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde
dieses schönen und reizvollen Landes mit Infor-
mationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien
selbst geschrieben wurden, Meldungen und Be-
richte in anderen Medien, die den Tatsachen
nicht entsprechen, können so vielleicht besser
erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns
über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im
Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungs-
fehler können wir keine Haftung übernehmen,
ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen
nationaler und internationaler Nachrichten-
agenturen oder namentlich gezeichnete
Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansicht
des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell"
erscheint viermal jährlich im
März, Juni, September sowie Dezember
"Kolumbien aktuell" wird an Nichtmitglieder
zum Selbstkostenpreis von DM 30,- p.a.
(einschließlich Porto) abgegeben.
Mitglieder erhalten "KA" kostenlos.

Bankverbindung

Karl Käste, Konto 380607-705
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)

Redaktionsschluss für das
nächste Heft ist der 25. November 1997

Urlaubseinsatz als Arzt in Cali

Seit 14 Jahren lebt und arbeitet der deutsche Jesuit Alfred Welker in den Elendsvierteln der kolumbianischen Drogenmetropole Cali. Er versucht, der Gewalt den Nährboden zu entziehen, indem er den Menschen Arbeit, Hoffnung und Bildung gibt. „Padre Alfredo“ nennen die Menschen den Jesuiten aus Franken. In Cali bei Padre Alfredo arbeiten auch „Ärzte für die Dritte Welt“, ein Projekt, das ein Mitbruder Welkers gegründet hat: Anstatt ihren Urlaub in Österreich oder USA zu verbringen, melden sie sich zum Hilfeinsatz an Orten wie Manila, Kalkutta – oder eben Cali.

Der große Teil der Kinder in den Elendsvierteln „El Vergel“ und „El Retiro“, den Slums am Stadtrand von Cali, haben dicke Bäuche. Nicht, weil sie viel zu essen hätten, sondern weil Amöben ihnen die Gedärme aufblähen und die Kinder mit schweren Ruhr-Erkrankungen zu kämpfen haben. Die Kindersterblichkeit ist deshalb in den „Barrios“, den Elendsvierteln rund um Cali, besonders hoch. Schlechtes Trinkwasser, Überschwemmungen und fehlende Hygiene sorgen immer wieder dafür, daß vor allem die Kleinsten erkranken.

Seit 1985 arbeiten deutsche Ärzte in den Elendsvierteln der Drogenmetropole. Sie tun es ehrenamtlich, ohne Bezahlung, als eine Art „Urlaubseinsatz“. Sie nennen sich „Ärzte für die Dritte Welt“ und gehen jeweils mehrere Monate nach Indien, auf die Philippinen oder aber nach Kolumbien. Gegründet wurde die Organisation von dem Frankfurter Jesuiten Bernhard Ehlen.

Nach Erfahrungen in Kalkutta gründete Ehlen, der von seinem

Orden für diese Aufgabe freigestellt wurde, mit geringen Mitteln das Komitee, das heute jährlich mehr als hundert Ärzte in Projekte in aller Welt sendet. Pater Alfredo Welker, selbst Jesuit und ebenso wie Ehlen Seelsorger und Entwicklungshelfer, knüpfte die Kontakte zwischen der Frankfurter Zentrale des Ärzte-Komitees und Cali.

Inzwischen haben mehr als 160 deutsche Ärzte in Cali gearbeitet, und die „alemanes“, die deutschen Helfer in medizinischen Fragen, sind aus dem Elendsviertel kaum mehr wegzudenken. Martin Deisenrieder aus Garfing bei München beispielsweise. Der Junggeselle hatte fünf Jahre in Flensburg gearbeitet, bevor der damals 32jährige auf die Idee kam, sich für einen Einsatz in der „Dritten Welt“ zu melden.

Das Ärztekomitee sandte ihn nach Kolumbien. Hier fand er be-

**„Einmal ganz lang ‚Aaa‘ sagen ...“ -
Mit einer rollenden Klinik fahren die Ärzte durch die Barrios und halten an festen Punkten, einheimische Helferinnen unterstützen sie.**



reits einige Strukturen vor sowie einige „Richtlinien“, damit die Kontinuität des Projektes gewährleistet bliebe. Schließlich wäre es schlecht, so stand es dort zu lesen, wenn alle paar Wochen nicht nur neue Gesichter im Projekt auftauchten, sondern auch noch alle bisherigen Praktiken umgestoßen würden.

Als wichtigste Information gab die Frankfurter Zentrale den jungen Ärzten folgenden Ratschlag mit: „Allen Fragen und Neuerungen unbedingt mit dem sehr erfahrenen und mit allen Wassern gewaschenen Alfred Welker absprechen!“

Martin Deisenrieder traf vor allem auf Patienten mit Durchfall-Erkrankungen aufgrund von Parasitenbefall. Daneben stellte der Arzt Fälle von schwerer Lungenentzündung, Hepatitis, Malaria oder Tuberkulose fest. Am stärksten prägen die zumeist jungen Ärzte jedoch die Lebensumstände der Menschen in den Elendsvierteln.

Diese Bilder vergißt man nicht

„Das Bild einer hochschwangeren Frau, deren unterernährte Kinder auf dem blanken Erdboden einer ärmlichen Hütte ihren Reisbrei löffeln, vergißt man so schnell nicht“, meint Martin Deisenrieder. Auch die deutschen Ärzte lebten anfangs in bescheidenen Verhältnissen. Begonnen hatten sie in einem Winkel des „Pfarrbüros“ von Pater Alfred Welker.

Auf zwölf Quadratmetern Fläche, ausgestattet mit einem Tisch und einer Liege, betreuten zwei Ärzte und eine einheimische Krankenschwester zugleich zwei Patienten und sorgten sich um ihre Angehörigen, die auch noch in das Zimmer drängten. Fließendes Wasser oder eine Toilette gab es nicht, und die technische Ausstattung bestand aus einem Stethoskop, einem Blutdruckmeßgerät sowie einer einfachen Laborausrüstung zur Bestimmung der Parasitenerkrankungen.

Das hat sich heute, elf Jahre





Mit Booten machen Dr. Mathias Lindstedt und Gudrun Hoffmann, medizinisch-technische Assistentin, ihre Hausbesuche.

Pater Alfred Welker beim Gottesdienst (links oben). Die Kirche wird auch als Kindergarten, Schulzimmer und Versammlungsraum genutzt.

Für ein neues Abwasser- und Frischwassernetz packt Pater Alfred selbst mit an (links Mitte).

Die tägliche Mahlzeit im Kindergarten (links unten).

nach Beginn des Einsatzes in Cali, deutlich verändert. Die deutschen Ärzte haben ihre „Villa“, ein kleines Haus, in dem sie gemeinschaftlich wohnen, sowie ein Behandlungszentrum, in dem heute Arzt und Zahnarzt aus Deutschland gemeinsam mit einheimischen Krankenschwestern und Bürokräften arbeiten. Die technische Ausstattung kann sich heute, dank der Hilfe aus Deutschland, sehen lassen, und neben fließendem Wasser und Strom gibt es auch ein vernünftiges Labor.

Mit Hilfe der „Action medeor“ sowie deutscher Ärzte kommen regelmäßig Medikamente nach Cali. Der ebenfalls im Barrio ansässige einheimische Gesund-

heitsposten verschreibt zwar auch Medikamente, doch sind diese für die Armen unbezahlbar. Die Deutschen helfen zwar nicht unentgeltlich, damit sich niemand als Bettler vorkommen muß, doch liegen die Gebüh-

Niemand muß sich als Bettler fühlen

ren mit umgerechnet zehn Pfennig mehr im symbolischen Bereich, und oft reicht auch das „que dios la pague“, das „vergelt's Gott“ als Bezahlung. Carmen Corbatera aus Gießen, die für zehn Wochen als Ärztin in Cali war, berichtet, daß zu der wichtigen Arbeit der deutschen Ärzte durch den Einsatz und die

Finanzierung von Padre Alfredo ein umfassendes Gesundheitskonzept hinzugekommen sei. Eine „rollende Klinik“ fährt durch die Barrios und hält an festen Punkten, und zehntausend Gesundheitshelferinnen arbeiten in den verschiedenen Bezirken rund um eine halbe Million Menschen zählenden Elendsviertel am Rand von Cali. Die Gesundheitshelferinnen sind von der Pfarrei angestellt, sie besuchen die Familien, sind für die Menschen der erste Ansprechpartner und stellen den Kontakt zu den deutschen Ärzten her.

Text: Christian Frevel
Fotos: Escher/present

Urabá: mujeres en Red

El reciclaje se convirtió en una opción de las viudas para sobreponerse a la violencia en la región



Todos los días a las 7 de la mañana se reúnen en el parque de Chigorodó, Isolina, alias "la Chole" — así la llama su madre para no gastarle el nombre— y

sus compañeras. Ellas son las pioneras en el trabajo de reciclaje de la zona bananera de Urabá y se han consolidado como uno de los más poderosos grupos asociativos de esta región. Son 208 mujeres viudas, víctimas de la violencia en Urabá, que se vieron obligadas a responder por el sustento de sus familias.

Llevaban cuatro años trabajando de recicladoras cuando la Red de Solidaridad Social las reunió en torno del Proyecto Regional para la Generación de Empleo Urbano y Mejoramiento Ambiental a través del reciclaje de desechos sólidos, en los municipios de Chigorodó, Carepa, Apartadó y Turbo. Se conformaron cuatro grupos y se comenzó a trabajar en la parte urbana y en la rural en la recolección de nailon acumulado en las fincas bananeras.

¿En qué consiste el trabajo? La zona de Urabá tiene en promedio 28.000 hectáreas de cultivo de banana, cuyo manejo tecnológico genera alta carga de material no biodegradable que se incorpora al suelo, provocando un impacto ambiental severo. Este es el caso del nailon que ha ido acumulándose por más de 30 años y del cual se calcula que hay enterradas entre 40.000 y 45.000 toneladas. De ellas se pretende sacar 6.000 por año. Este nailon es reciclable y para que pueda ser vendido es necesario lavarlo, acopiarlo y pensarlo.



En Apartadó, el grupo de reciclaje Parú tiene una bodega en la que procesan el material recogido en las fincas. La Red de Solidaridad ha invertido en este programa 200 millones de pesos.

El objetivo general de este proyecto es consolidar formas asociativas de trabajo solidario a través de la generación de 7.692 jornales y la capacitación socioempresarial, orientada al reciclaje de productos derivados de la agroindustria bananera. La estrategia consiste en utilizar dicha actividad como fuente de ingresos de 200 personas en forma directa y 160 de manera indirecta.

Hasta el momento el programa está en su primera etapa. Con recursos de la Red, más de 200 millones de pesos, se atienden el pago de jornales y la compra de maquinaria; el Departamento de Antioquia con cerca de cinco millones hace interventoría al proyecto; Fundaunibán, con 48 millones colabora con la cofinanciación, la ejecución, la capacitación, la asesoría y el fortalecimiento de los grupos beneficiarios; Corpourabá, con 52 millones cofinancia, ejecuta y administra recursos con la Red. Las alcaldías apoyan en la selec-

ción de los beneficiarios y la adecuación de las bodegas.

Una de las beneficiarias, Mirna Muñoz —una mujer cabeza de familia que tiene a su cargo el sustento de su hijo de cinco años, su madre y una hermana— es una de las viudas integrantes del grupo Reciclatur de Turbo. Ella gana en promedio 23.000 pesos semanales por una jornada de ocho horas diarias. Para Mirna este proyecto que comenzó como una alternativa a los problemas de desempleo y basuras que había en la región, es ahora todo un compromiso del Estado, la empresa privada y la comunidad en el mejoramiento de la calidad de vida de sus familias y de la región.

Pero las mujeres víctimas de la violencia no son las únicas beneficiadas por los programas de la Red de Solidaridad. También lo son los campesinos e indígenas que habitan la serranía de Abibe. Uno de ellos es el programa de subsidios a campesinos

Así se hace presencia social en Urabá

Inversión total de la Red de Solidaridad Social en la región de Urabá: 2.157,8 millones de pesos.

- Municipios beneficiados:

Apartadó
Carepa
Turbo
Arboletes
Chigorodó
Murindó
Necoclí
San Juan de Urabá
Mutatá
Vigía del Fuerte
San Pedro de Urabá

- Inversión por programas:

Revivir, programa orientado a ancianos e indígenas mayores de 60 años y discapacitados mayores de 50 años: 260 millones de pesos.

Bono preescolar entregado a través del ICBF: 603 millones de pesos.

Bono rural alimentario para niños: 26 millones de pesos.

Subsidio Escolar: 136 millones de pesos.

Vivienda urbana Inurbe: 424 millones de pesos.

Vivienda rural: 227 millones de pesos.

Empleo urbano: 96 millones de pesos.

Empleo rural: 285 millones de pesos.

Capacitación laboral: 200 millones de pesos.

para el proyecto de Regeneración Natural en Áreas Degradadas de la serranía de Abibe, con aportes de la Red, Corpourabá, el Departamento de Antioquia, Fundaunibán y el Gobierno alemán por un valor total de 322 millones de pesos. De él se benefician 1.500 personas cabezas de familia y 120.000 más de las áreas urbanas.

Para llevar a cabo el proyecto se escogieron 737 usuarios entre campesinos e indígenas, con los cuales se acordó que dentro de sus parcelas se destinarán seis hectáreas para la preservación, garantizando el sostenimiento de las fuentes de agua y evitando la erosión. Al mismo tiempo los campesinos, que nunca habían sentido presencia alguna del Estado, se han comprometido a sembrar cien especies nativas por hectárea mientras que el gobierno en contraprestación les da un estímulo de 70.000 pesos por hectárea trabajada. La meta es proteger 4.594 hectáreas en la serranía de Abibe.

Gustavo Londoño, un campesino que vive con sus ocho hijos

en una parcela de 30 hectáreas de las cuales diez están siendo reforestadas, antes de pertenecer al programa, vivía de sus cultivos de cacao, yuca y plátano. Gracias a la ayuda que recibe de la Red ha mejorado las condiciones de vida de su familia, lo que no era posible antes cuando sólo contaba con lo que producía la finca.

Para Eduardo Díaz, gerente nacional de la Red de Solidaridad, los programas que se están llevando a cabo en Urabá son el resultado de un compromiso real entre la comunidad y las diferentes instituciones participantes que se han preocupado por generar desarrollo sostenible en esta región. Según él, estos

proyectos además de generar empleos directos a través de la adopción de prácticas forestales, de desarrollar investigación sobre biodiversidad, silvicultura y manejo de áreas silvestres, buscan recuperar las funciones del ecosistema de la serranía de Abibe, mediante la rehabilitación de 7.000 hectáreas de bosque afectadas por el



Reciclar, alternativa de trabajo para las viudas.

sistema de desarrollo aplicado hasta el momento.

Pero la Red de Solidaridad se ha preocupado por dar soluciones a la comunidad en diferentes frentes. Es así como además de estos dos programas en Urabá, tiene otros como generación de empleo en comunidades de pescadores artesanales para que complementen su labor con actividades como la recuperación de playas. Este programa busca beneficiar a 120 familias de Necoclí, San Juan de Urabá y Arboletes. Además, la Red trabaja en programas para todos los municipios de la región: apoyo alimentario a niños en edad preescolar y para los ancianos; vivienda, capacitación y empleo en zonas rurales y urbanas.

El Banco Interamericano de Desarrollo es una de las entidades que han realizado continuas evaluaciones a los mecanismos que utiliza la Red para la asignación de recursos y selección de los beneficiarios. Los resultados han sido tan positivos que el Banco ha recomendado a las instituciones públicas del Estado que manejan programas sociales, incorporar los principios de la Red en la administración y ejecución de sus programas. □



INEDITO

Es un honor especial para la redacción de „Kolumbien aktuell“ poder presentarles un aporte del libro „MI MANO DERECHA“ de la Columnista de „EL TIEMPO“ Gloria Serpa de Kolbe.

En este fragmento Gloria Serpa narro parte de la historia de una Colombiana, una mujer cuyas vivencias y padeceres reflejan esa típica humedad, coraje y ganas de superación propias de muchos Colombianos.

Es importante mencionar que Gloria Serpa de Kolbe estuvo a cargo de la Dirección del Circulo de Amistad Colombo-Aleman en Munich hasta 02/1994 y desde su regreso a Colombia ha sido una colaboradora especial de nuestro circulo periodico.

Carlos Huerfano

MI MANO DERECHA

>>> Voy volando por encima de mi patria sobre las serpientes color tierra de los ríos, que se van haciendo cada vez mas anchos a medida que se acercan al mar. Mi mano derecha dibuja en sus ilusiones de pintora frustrada, angelitos vestidos de azul que se deslizan por las montañas de nubes y se ponen a jugar con ovejas interminables, hasta que el sueño me vence y me veo completa, es decir con dos manos sanas y dos brazos enteros, como no recuerdo nunca haberlo estado: completa y entera.

Mi mano derecha se desprendió de mí poco a poco y mi memoria no alcanza a enfocar el tiempo en que yo era normal, si "anormal" se llama a quien le falta un brazo. Era una niña muy blanca, de cabello ondulado y suave que caía sobre mis espaldas. Y era gordita, quizá como son casi todos los niños de Colombia que, aunque muestren signos de desnutrición, anemia y hambre, siempre sus mejillas son manzanitas tostadas bajo soles tropicales y sus barriguitas redondeadas están infladas por sus habitantes, parásitos voraces.

Estoy segura de que antes de llegar a este punto aparte, muchos de los amigos que me acompañan en la aventura de contar mi vida, han dejado a un lado este libro que comenzaron a leer con deseos de encontrar belleza comprimida en imágenes etéreas e irreales y no temas horripilantes y desagradables. Pero sigamos con los que tienen oídos para escuchar, ojos para

ver, deseos de remediar y buena voluntad para poner su granito de arena en ese mar de desolación del que tratan de sacar la cabeza para no sucumbir tantos, como no es posible llegar a contar con los dedos de mi mano izquierda. Mares de nubes, cabecitas blancas que tratan de salir a la superficie y semejan mas bien olas de algodón en filas interminables que se extienden de sur a norte, de este a oeste y parece que llegaran a cubrir todo el territorio nacional allá abajo como torrentes que se desbordan de ovejas o ríos blancos, y los angelitos vestidos de azul han desaparecido para dejar una tundra vasta, sin lagos profundos ni montañas onduladas.

Ahora el mar de cabecitas blancas se eriza de alcachofas con pétalos de nube que crecen y se hinchán hasta que parece fueran a estallar en el aire y a disolverse en pompas de jabón. Y luego entramos a volar sobre el Caribe, que aparece surcado de caballitos inclinados hacia adelante, marchando muy juiciosos en dirección contraria a la nuestra.

El patrón se alejaba a galope sin despedirse ni mirarme siquiera. Yo no entendía en mis cuatro años de edad por qué ahora se marchaba con aire tan indiferente, como cortando a cuchillo la relación amistosa que ayer mismo nos unía. Cuando su señora estaba ausente, él me saludaba con cariño y hasta acariciaba los rizos de mi cabello al pasar a mi lado; era muy amable. Pero cuando ella regresaba, parecía que yo no existiera ni hubiera existido nunca. Talvez esta era la clave: así como su mujer no podía ni verme, él hubiera preferido que yo no hubiera nunca llegado a este mundo.

El ruido de los cascos de su mula se desvanecía en el recodo del camino de herradura que iba hacia La Vega, y entonces comenzaba mi tortura: "Hay ocho camisas de planchar, pero primero tiene que encender el fuego y prender los carbonos para alimentar la plancha de carbón porque la eléctrica la uso yo y solamente yo. Esas cosas finas no son para bastardas ni zarrapastrosas que no tienen ni idea de cómo manejar los lujos."

El proceso de preparar la plancha se complicaba cada vez más. El comienzo era bonito porque había que salir al solar de atrás de la casa a buscar ramitas secas caídas de los arboles. Entonces era cuando yo encontraba mil tesoros escondidos entre las matas o detrás de las piedras: una tapa de gaseosa, un sombrerito de semilla del eucaliptus, el capullo seco de una mariposa y hasta a veces, el cascarón vacío de un huevo de paloma. Un día con suerte me encontré una herradura vieja. Todo lo recogía entre mi delantal al lado de la leña, con sumo cuidado de que la patrona no los descubriera porque ella no soportaba que yo distrajera mi tiempo con "esas porquerías". Nunca supo que en las noches, cuando ambos dormían, yo me asomaba por encima del borde de mi camastro, corría un ladrillo del piso para dejar descubierto el hueco de mi escondite y me ponía a jugar con mis tesoros. Eran quizá mis únicas pertenencias de las que yo vivía orgullosa por considerarlas totalmente mías y

además, eran fruto de mi propio trabajo. Yo las había buscado, encontrado, limpiado y coleccionado. Y así todas las noches me adornaba acariando las semillitas y los guijarros y soñando que una hermosa paloma había salido ya del cascarón y estaría volando por encima de las nubes. Mi paloma.

Una isla solitaria pasa rápido bajo los caballitos de mar que galopan en círculo. A su alrededor se extiende una cinta de arena amarillenta... Los animales marinos se turnan para protegerla porque allí viene, se va acercando con expresión furiosa mientras me pregunta por qué no he planchado sino una sola camisa, es que la plancha esta muy fría, el carbón no ha prendido bien, yo soplo las brasas con el fuelle pero el hierro se demora mucho en calentarse... Si yo fuera grande y tuviera palabras para explicar todo lo que ahora me parece lógico, seguramente el castigo hubiera sido menor o a lo mejor me equivoco, porque si le hubiera discutido, ella habría contestado que no la "toreara".

Torear. Un día que acompañé a mamá a hacer la compra al pueblo, me dejo sentada sobre la valla del ruedo del circo mirando la corrida, porque se escuchaba una música muy alegre y yo ya estaba cansada de andar por entre pedregales. De repente escuché el rugido de una multitud gritando: "¡Sangre, sangre!" y vi de nuevo al toro, que al abrirle la puerta del encierro estaba feliz porque creía haber salido a gozar de su libertad. Ahora brotaba a borbotones de su morrillo un surtidor de líquido rojo, y dejaba grumos al pasar cojeando con una pata rota sobre la arena, y hasta manchas feas en el traje de luces de los toreros, las que me pusieron a pensar como haría su mujer para lavarlas y luego volver a pegar las lentejitas de colores con reflejos de escamas de pescado. Esa ocupación de cavilar me protegió de sentirme triste ante la suerte del animal engañado, burlado, herido por los picadores, ridiculizado por las banderillas y después asesinado tras varios intentos fallidos de un torero inexperto. Ese pobre torito que fuera orgullo del redil, el padre de tantos terneros valiosos y esposo de tantas vacas maternales y lecheras. Seguramente aun mejores que las de la finca de la patrona.

Mamá murió cuando yo estaba muy pequeña. No sé cuantos años tendría, estos datos los recoge uno más tarde, cuando le cuentan las gentes que los presenciaron. Pero yo siempre he estado sola y rodeada de silencio. Es decir, hasta que apareció en mi vida la señorita Isabel. Desde entonces no volví a sentirme solitaria. A mi madre solamente la recuerdo como algo muy suave y tibio a quien me podía acercar cuando tenía frío y que me confortaba si lloraba de miedo. Una superficie blanda, redonda, que me alimentaba mientras mis encías aún sin dientes oprimían dos fuentes mágicas de las que brotaban leche y miel. Escondida bajo su pañolón oscuro de flecos de seda que iba enredando en mis dedos al tomar el seno, me sentía totalmente segura aunque a mi alrededor se estuvieran desatando las peores tormentas. A mi madre la trataban como si fuera una boba y aún no he logrado saber por qué pues para mí fue la más inteligente de las mujeres. Una vez, desde mi escondite privilegiado, escuché en el mercado

del pueblo a las marchantas que murmuraban a nuestro paso: "Allá va la boba que creyó en promesas para este mundo y para el otro".

Una vez se armó una batahola en la cocina y el nudo del pañolón se zafó yendo yo a caer muy cerca de la estufa. "Prefiero echarla a la candela antes que aceptarla", gritaba la señora mientras me agarraba de las patas y me acercaba tanto al fuego que se chamuscaron mis pañales. Mi mamá me arrancó de sus manos y me estrechó contra su pecho. Yo gritaba como sabía que debería hacerlo en las emergencias: a todo pulmón, pero en un momento dado perdí el resuello y parece que traté de sofocarme porque ambas se asustaron aunque claro, tomando actitudes diferentes: la patrona salió como una tromba tirando la puerta a su paso mientras maldecía: "Ya verá esa china arrastrada cómo me las va a pagar todas", y mi madre me ofreció la calma con un abrazo que casi acaba de ahogarme, pero que me reconfortó al percibir el olfato de leche fresca rebosante de cariño. "No te afanes, nenita, yo no permitiré que te hagan mal mientras viva".

La patrona se encargó de hacerle pagar a mamá un "pecado" que yo nunca supe cuál era pero que la conduciría a los infiernos por haberle puesto el lazo al señor. Todo para mí fue muy incierto y hasta ahora, que he comenzado a entender la situación de seducción y engaño, me parece que si hubo alguna celada que se tendió, mi madre fue la víctima, especialmente si hemos de creer a las marchantas en que ella no tuvo nunca "uso de razón". Esa terrible venganza no la condujo al infierno pero sí la condujo a una muerte súbita que, no nos sorprenda en lo más mínimo, se quedó sin investigar por las autoridades. Para concluir, nunca he creído en lo que decían las mujeres de la plaza, para mis adentros pienso que mamá fue tan ingenua que se dejó llevar por "promesas de macho", para aprovecharse de su inocencia y su ignorancia. Ese macho era nada menos que el Patrón.

Cuando yo cumplí siete años, hacia más de tres que era huérfana y, recluida en el último rincón de la cocina, me consideraban la más minúscula e insignificante sirvienta. El señor cerraba los ojos para no verme padecer cargando leña pesada y lavando piezas de ropa de tamaño tal, que sobrepasaban mi estatura y volumen. Quizá uno de los mayores tropiezos que tengo ahora, es lavar la ropa con una sola mano. Es tanto el esfuerzo que hago al restregar el jabón, al sacar cubos de agua helada de la alberca y, al final, al exprimirla y colgarla en la cuerda, que se me clavaban mil agujas de dolor en el brazo que no tengo. Dolores que van avanzando como calambres y me van bloqueando el brazo bueno. Pero gracias a Dios mis hábitos de higiene son tan firmes que el disimulo mis dolores y logro terminar mi tarea.

En esa época ya mi mano se estaba deshaciendo. Los dedos estrujados y doblados por los castigos de la señora no quisieron corregirse, como ella gritaba. No lograron aprender a planchar bien ni a cocinar ni a lavar los pisos como ella quería, sino que en medio de dolores se fueron deshaciendo, cansados tal vez de

'El Tiempo'
Abril 25/97

Música para meditar

Por PENELOPE

No fue un espectáculo para elites, ni tampoco un concierto popular de los que dejan el bolsillo de los grandes tenores forrado en denarios que ellos mismos sabrán cómo invertir. Fueron tres audiciones extraordinarias de la *Pasión según San Mateo*, que la Orquesta Filarmónica de Bogotá, coros y solistas nos brindaron en Semana Santa, en tiempo propicio para meditar.

Quizá todos estos años de ausencia del país nos han hecho perder el paso del proceso de desarrollo, no solamente sociocultural, sino también de las calidades que ha logrado la música culta en medio de nuestro ambiente tan sobresaltado por el terror y la angustia de la situación incierta.

Fue sorprendente la homogeneidad de la orquesta y sus solistas, bajo la dirección del maestro Francisco Rettig, y la bien preparada actuación de las corales 'Santa Cecilia' y 'Pedagógica', dirigidas por Alejandro Zuleta. resultado que denota un trabajo arduo, disciplina e inversión de tiempo para los ensayos. La calidad de los solistas cantantes, colombianos y argentinos, habla por sí misma: Marta Senn, Gloria Londoño, Valeriano Lanchas, Ricardo Yost, y Gabriel Re-

naudí, que contribuyó a dar en conjunto total, una bien lograda presentación.

Y el público, desbordando pasillos y escalones en el Auditorio de la Universidad Nacional, o en las iglesias de Chapinero y del Cantón Norte, sobre escenas de madera, heladas escalinatas de piedra, o simplemente sobre los duros suelos de mármol, no se movía, tan concentrado y atento como si estuviera poseído por el espíritu de la música de Bach. Muchos seguían con atención el texto de la obra, traducido al español, y en sus expresiones se reflejaba la paz que transmite esa música, digamos "celestial", que el compositor alemán compuso en Leipzig en sus épocas de director del Collegium Musicum de esa ciudad cultural, que al fin, después de casi medio siglo de penurias, ha regresado de nuevo a seguir formando parte de la gran Alemania unida.

Pero el hecho estaba completo porque las voces humanas y los instrumentos, pulidos por maestros transformaban las notas en sonidos que se introducían en lo profundo de los espíritus y preparaban las almas para tratar de comprender y compartir la gran tragedia de la muerte de Jesucristo. Y así, la buena música logró alcanzar su meta.

tanto maltrato producido especialmente por los quemones que recibían cuando ella ponía la palma de mi mano sobre la estufa o todo el peso de su plancha ardiente encima. Los trapos sucios que yo conseguía entre la basura para vendármela y poder disimular los quemones, me fueron produciendo unas úlcera terriblemente dolorosas con las que tuve que convivir y que, aunque pareciera imposible, se me hacían más soportables que las otras contusiones que recibía en las piernas, la cabeza, el tronco. Cuando en las noches creía esperar reposo, tampoco lograba conciliar el sueño porque no encontraba posición para descansar mi cuerpo. Por todas partes me dolían las llagas.

Es horrible tener que recordar tanta miseria pero me he propuesto a decir todo, siguiendo la línea de interés que me impulsa: que la narración de mi vida se convierta en ejemplo para muchas personas. Por eso, paso por encima de mi amor propio y de mi pudor personal, y continúo contando.....

Doy un gran salto en el tiempo y el espacio y me recuerdo sentada ante una máquina de escribir en el colegio de las monjas. La maestra se negaba a enseñarme: "Esta niña no tiene sino un solo brazo y una sola mano, cómo quiere que aprenda mecanografía?" Pero la señorita Isabel creía en mí y convenció a la religiosa para que no me excluyera de esa clase que podría ser decisiva para mi futuro. Y aprendí, no se cómo, pero aprendí. Luego, más tarde, después de graduarme de bachillera y después, al sacar mi diploma en Administración de Empresas, me he dado cuenta lo decisivo que fue dar ese paso. Y ahora más aún, que Ud. me está ayudando a familiarizarme con el computador.

Cualquier esfuerzo es poco para lograr mi meta. Tengo que aprender Sistemas para lograr conseguir un puesto. Hace varios meses recibí mi grado y comencé a vivir el calvario de los millones de desempleados, máximo cuando somos minus-válidos. Necesito trabajar, no tengo nada de dinero, no tengo donde vivir. Hasta ahora ocupé la casita del jardín de la señorita Isabel, pero ella tiene obligaciones de familia y pronto se irá. Mi situación es alarmante, estoy sola en la vida. Lo único que me sostiene es mi gran fe en Dios y una fuerza de voluntad de hierro. <<

Gloria Araya - Hebe

SONNTAG AKTUELL

15. JUNI 1997

Vogelspinnen in der Kiste

BOGOTA (AP) - Die kolumbianische Polizei hat auf dem Flughafen von Bogotá drei Kisten mit rund 159 lebendigen Vogelspinnen sichergestellt, die in die Schweiz verschickt werden sollten. Den Angaben zufolge war eine am Donnerstag gefundene Kiste mit der Aufschrift "Lebende Vogelspinnen" versehen gewesen. Die Sicherheitsbeamten hätten aber mit den Wörtern in deutscher Sprache zunächst nichts anfangen können. Bei der Kontrolle stellten sie jedoch Bewegungen fest und fanden 45 der Tiere. Anfang der Woche hatte die Polizei bereits zwei Behälter mit 114 Spinnen gefunden. Die drei Kisten seien für einen Flug in die Schweiz bestimmt gewesen. In Kolumbien ist die Ausfuhr wilder Tiere verboten. Die Fahndung nach dem Absender blieb erfolglos.

Bei Operation Pinzette im Bauch vergessen

Bogota. Fast ein halbes Jahrhundert lang hatte der 67jährige kolumbianische Bauarbeiter Silvio Jimenez keine Arztpraxis von innen gesehen. Doch in den vergangenen Wochen drückten ihn unerklärliche Schmerzen im Bauch, fast ebenso wie 47 Jahre zuvor, als er einmal am Bauch operiert wurde. Nach eingehenden Untersuchungen fanden die Ärzte die Ursache für die Schmerzen.

Bei der Operation, der sich Jimenez als 20jähriger wegen einer Stichverletzung unterziehen mußte, vergaßen die Ärzte eine Pinzette im Bauch des damals jungen Soldaten.

La señora de Mauss

Isabel Seidel, la inteligente y sensual agente alemana, se convirtió en uno de los mayores enigmas desde cuando fue detenida con su esposo Werner Mauss en Medellín. Ha ayudado a liberar rehenes en Líbano, ha participado en operaciones en Camboya y Tailandia y estuvo a punto de lograr el cese el fuego con el Eln

ANDREA VARELA Y JESÚS ORTIZ NIEVES
Foto: EXCLUSIVAS PARA CAMBIO16

La siguiente historia fue conseguida en exclusiva por CAMBIO16 con base en los testimonios de personas que conocen de cerca a los Mauss, de compañeros de ellos en prisión y de fuentes periodísticas, políticas y familiares consultadas en Alemania e Italia. Todos pidieron reserva de identidad.

DESDE EL PISO 14 DE LA TORRE DE mármol en que ahora viven, Isabel Seidel y su esposo Werner Mauss miran cómo se despiertan las primeras luces de la noche bogotana. El lugar donde está ubicado el edificio es uno de los mayores secretos que hoy día guardan las autoridades de Colombia y de Alemania.

Faltan pocas semanas para que la justicia decida la situación jurídica definitiva de quienes hace ocho meses fueron presentados por la policía como una pareja de terroristas internacionales que negociaban secuestros en las selvas colombianas. De estar acusados por cargos que les hubieran significado 60 años de prisión, pasaron a gozar de libertad gracias a un recurso de hábeas corpus y después de que se cayeron como un castillo de naipes las graves

acusaciones en su contra. De acuerdo con sus abogados, la pareja puede ser exonerada en menos de un mes.

Con ese epílogo concluiría para los Mauss la más dramática aventura que han vivido en los últimos 16 años como agentes civiles al servicio del Gobierno alemán. Ni la liberación de alemanes secuestrados por las tropas de Hussein cuando invadió Kuwait, ni las negociaciones con terroristas en Líbano, ni haber llevado a la cúpula

del Eln a Alemania ni las innumerables operaciones en Tailandia y Camboya, habían terminado para los Mauss como terminó la liberación de una compatriota suya el 17 de noviembre de 1996 en el aeropuerto de Rionegro en Antioquia: con ocho meses de cárcel. Es más: 30 años de operaciones secretas, todas ellas ordenadas por el gobierno de su país, a Werner Mauss sólo le han dejado una huella. Se trata de la pérdida de la falangeta



El testigo (padrino) de su boda fue el ex ministro Hermann Höcherl.

Bernd Schmidbauer es un ministro de Estado muy particular en Alemania. Estudió física y química, es aficionado a la ecología y recorrió en moto toda Colombia. Por eso la conoce al dedillo y de allí su peculiar interés en que aquí se logre un acuerdo de paz con el Eln. Se le considera mano derecha del canciller Helmut Kohl y ante el parlamento de su país tuvo que explicar en detalle las operaciones secretas de la pareja Mauss en nuestro país. No sólo las explicó sino que dijo que su gobierno en todo momento las conocía y las respaldaba íntegramente. La posición oficial del Gobierno germano fue calificada, de acuerdo con abogados de la defensa, como un anónimo sin importancia por la Fiscalía. Aquí algunas de las explicaciones que dio al parlamento de su país:

● **Secuestro de Brigitte Schone:** «En esta situación de emergencia el señor Schone y la empresa Basf (para la cual él trabajó), encargaron al señor Mauss para que realizara gestiones para liberar a la señora... Por consideraciones humanitarias el Gobierno de Alemania secundó estos esfuerzos del matrimonio Mauss por medio de diversas medidas».

● «Desde hace muchos años el matrimonio Mauss ha sido provisto por autoridades alemanas de documentos de protec-

ción con diversas identidades, dado que según la apreciación de las autoridades alemanas el señor Mauss se encontraba en una situación de especial riesgo y peligro personal, como resultado de actividades desarrolladas con anterioridad, entre otras cosas por encargo de instancias estatales alemanas».



Schmidbauer: sí se apoyó la labor humanitaria de los Mauss.

● «Aparte de la actividad humanitaria desarrollada por el señor Mauss con miras a la liberación de personas secuestradas, los señores Mauss también participaban en esfuerzos políticos encaminados a sondear las expectativas existentes para iniciar un diálogo de paz en Colombia».

● «Con miras a preparar un posible diálogo de paz interno en Colombia ya se habían celebrado con anterioridad al secues-

tro de la señora Schone diversas rondas de sondeo con participación múltiple entre representantes de los gobiernos colombiano y alemán y con preladados de la Iglesia católica de ambos países... en algunas de estas conversaciones también participó el matrimonio Mauss. En este contexto los señores Mauss tenían atribuida también la función de entablar contactos con potenciales interlocutores entre los grupos guerrilleros colombianos».

● **Declaraciones de Schmidbauer:** según Werner Mauss, entre 1984 hasta hoy día él y su señora esposa lograron tan sólo en Colombia la liberación de 19 personas secuestradas... yo conozco algunos de manera más detallada. En estos casos he ayudado lo mejor que he podido, siempre y cuando se solicitaba mi apoyo. Sin embargo, en ninguno de estos casos el señor Mauss fue encargado por mi parte. Según las instrucciones de las autoridades federales se apoyaron las operaciones humanitarias del señor Mauss de diferentes maneras, cuando eso ha sido necesario.

● **El caso de Leo Rutting:** el 13 de febrero de 1995 lo secuestraron, junto con otras tres personas. Trabajaba en Colombia para la compañía Mannesmann-Demag. La empresa y los familiares encargaron al señor Mauss por intervención de la Cancillería Federal en julio de

1995 para que negociara. La liberación se logró en septiembre. Los esfuerzos de Mauss fueron apoyados con una carta de protección consular de la embajada, entre otros.

● **Caso de Karl-Heinz Dressel:** ingeniero alemán secuestrado en febrero de 1996 con otros tres hombres cerca de Medellín. La empresa de cementos para la que trabajaban contrató al grupo Inglés Control Risk para negociar una solución. Por intervención mía la compañía alemana involucrada (Pfister) rogó al señor Mauss encontrar una solución para liberar al señor Dressel. Eso se logró en marzo de 1996.

Como los esfuerzos de la Control Risk no tuvieron éxito se le encargó al señor Mauss el caso de los restantes hombres. Fueron liberados seis meses después. Como apoyo para las actividades del señor Mauss, la embajada expidió una carta de protección consular en septiembre de 1996 que confirmaba su misión oficial.

● **Caso de los técnicos argentinos:** en 1996 el Gobierno argentino me informó del secuestro de tres ingenieros de la empresa Techint en Colombia y solicitó mi ayuda. Participé en conversaciones con el Gobierno argentino y la empresa. Luego hablaron la Techint y el señor Mauss. Supe que le rogaron buscar su libertad por vía negociada. Los esfuerzos tuvieron éxito en junio de 1996. ■

del dedo corazón de la mano izquierda. Y la perdió en un torneo de equitación con obstáculo fijo.

LA SEÑORA ISABEL

Cuando fueron presentados ante la prensa esa mañana de domingo, algunos periodistas gritaban a los agentes que la custodiaban: «200.000 pesos si le quitan las gafas». Isabel Sediell lucía

«A veces, con solo mirarla (a Isabel) ella ya sabe qué tiene que hacer»:
Werner Mauss

unas gafas de sol y en ese momento su identidad era una incógnita. La información de inteligencia del grupo anti-secuestro que los capturó se limitaba a Werner Mauss.

Pero no sólo en ese momento la identidad era una incógnita. Lo sigue siendo ahora: sus nombres de pila fueron borrados de los registros oficiales por decisión del Gobierno alemán que

en cada caso, y de acuerdo con la naturaleza de la operación, les concede un nombre distinto. Incluso cuando se casaron, el 11 de julio de 1983, el Gobierno germano le dio a Mauss una identidad especial: Herbert Rick. Dos semanas después volvieron a casarse con el nombre Mauss. El testigo de su boda, lo que en Colombia llamamos «el padrino», fue nadie menos que Hermann Höcherl, el primer ministro del Interior que hubo en Alemania después de la guerra, bajo el Gobierno de Konrad Adenauer. A Colombia entraron con pasaportes a nombre de Jürgen e Isabel Seidel. Y ya aquí la embajada de Alemania los presentó como «el señor Norbert Schröder y su señora esposa». Llevar consigo las dos identidades aumentó sus problemas ante la Fiscalía.

Isabel nació el 21 de marzo de 1961 en Cerdeña, una paradisíaca isla en el oeste de Italia. Sin confirmar, hay quienes sostienen que su nombre real es Alida María Letitia Veltri.

A los nueve años ya había leído completos a Salgari, Dickens y Mark Twain, clásicos de la literatura infantil. Cuando devoraba *Sandokan* y *Los piratas de la Malasia* quedaba sorprendida de cómo Salgari podía escribir sobre selvas y países que no había visitado nunca. Esa afición por la literatura la conserva en todas partes: le ha sido muy útil en las semanas enteras que ha pasado en la habitación de un hotel de mala muerte en Beirut donde, junto con su esposo, ha esperado una simple llamada de alguien que les va a dar una dirección, y en las tardes interminables de la cárcel *El Buen Pastor* de Medellín.

¿Cómo conoció a Mauss? En 1981, cuando tenía 20 años, ella estudiaba Ciencia Política en su ciudad. El azar de su trabajo como agente secreto llevó allí al alemán. Él ya llevaba 14 años al servicio del gobierno de su país en operaciones especiales. Entonces nació un romance que al poco tiempo se convirtió en una de las más apasionantes y enigmáticas sociedades de amor y aventura que se hayan visto en el siglo XX.

«A veces, con solo mirarla, ella ya sabe qué tiene que hacer», se le ha escuchado decir a Mauss.

En una oportunidad, unos contactos del Eln llegaron al hotel en que se encontraban y les dijeron que no era



Se conocieron en Cerdeña, tierra natal de Isabel. Mauss le lleva 21 años.

aconsejable emprender el viaje que tenían planeado porque había muchos retenes del Ejército. Ella decidió que lo harían contra todo riesgo. Mauss le respetó la decisión. «Es que viajábamos con un sacerdote y aquí a la Iglesia la respetan todos: guerrilla, ejército y paramilitares».

El carácter de Isabel quedó reflejado en una carta que desde prisión le envió a la columnista Lucy Nieto de Samper quien dijo que Mauss era un «traficante internacional que tenía tramadas a las autoridades con supuestas misiones humanitarias». «Tengo más miedo —le respondió Isabel— del analfabetismo emocional de las personas cultas que del paramilitarismo y de la guerrilla porque por lo menos con ellos uno sabe a qué atenerse».

Los dos son muy celosos con su identidad. A mediados de 1995 estuvieron en las selvas colombianas donde se reunieron con los máximos jefes

del Eln. Los acompañaban periodistas del semanario alemán *Der Spiegel* pero antes habían firmado un contrato: por cada foto que llegaran a publicar de ellos sin su autorización, el semanario tendría que pagarles una «multa» de 50 mil marcos (aproximadamente 30 millones de pesos). Como los periodistas también filmaron un video para televisión y este fue transmitido con imágenes de ellos, algunos de sus allegados calculan que, sumada una imagen tras otra, pueden ser miles de «fotos» que podrían ser objeto de la multa.

Isabel, dicen quienes la han visto en la selva, se mueve como una liebre. No es para menos: es atleta profesional y en Cerdeña ganó tres concursos de atletismo. Esa afición por el deporte la tiene desde niña. Algunas de sus amigas de infancia recuerdan que cuando en la escuela la dejaba el bus, corría detrás de él y llegaba a trote a estudiar.

La misión de 1995 en las selvas colombianas formaba parte de una de las operaciones más importantes que les había encomendado el Gobierno alemán en estrecha coordinación con el Gobierno colombiano: abrirle paso a un proceso de paz con el Eln. Fue así como los dos agentes lograron algo inverosímil: sacaron del país a *Gabino* y *Antonio García*, dos miembros de la cúpula del grupo guerrillero, y a otros 19 miembros del comando central, los llevaron a Alemania y en Bonn los sentaron frente a frente con el ministro de Estado Schmidbauer, mano derecha del canciller Helmuth Kohl. «Si quieren un proceso de paz tienen que empezar por liberar a los secuestrados alemanes y luego a todos los secuestrados», les dijo el ministro según una fuente alemana que relató pormenores de la reunión. La estadía en Europa debe ser un recuerdo imborrable para los guerrilleros colombianos. Los Mauss los llevaron a Munich, Viena, Londres, Roma y Moscú; los invitaron a la ópera y los pasearon por las ruinas del muro de Berlín.

Los acuerdos previos y secretos estaban dando fruto. Por eso, a mediados de julio de 1996, viajó a Alemania el ministro Horacio Serpa. La primera mesa de negociación entre el gobierno y la guerrilla se reuniría en diciembre de 1996 y el cese del fuego estaba previsto para comienzos de enero de este año. Todo ello con el auspicio del Gobierno alemán y de la Iglesia católica

Los Mauss se enorgullecen de haber ayudado a capturar 2.000 delincuentes y de facilitar el desmantelamiento de unas cien organizaciones criminales

de los dos países. Fue entonces cuando se produjo en Rionegro (Antioquia) el secuestro de la señora Brigitte Schoener, esposa de un ejecutivo alemán, y en la misión de liberarla cayeron los Mauss en la madrugada del domingo 17 de noviembre.

De acuerdo con fuentes allegadas al proceso, hay investigaciones avanzadas en el sentido de que la señora secuestrada fue «arrebataada» a los esposos Mauss y «entregada» minutos después, en el hotel Intercontinental de Medellín, a un representante de la firma británica de seguridad Control Risk que a su vez habría hecho efectivo en favor del esposo de la señora Schoener un seguro antisequestro por la suma de seis millones de dólares.

El caso Mauss quedó desde entonces en la mira internacional. Además de que la Control Risk pudo intrigar ante el grupo antisequestro (Gaula) para la detención de los Mauss, en los expedientes reposan testimonios de los detenidos Mariano Humberto Zea y Víctor Buitrago, procesados por perpetrar el secuestro, en el sentido de que las primeras declaraciones que dieron contra los Mauss fueron presionadas por el grupo Gaula. En otras palabras, que les ofrecieron dinero para que declararan contra los alemanes.

¿DE CHIQUINQUIRÁ?

«Guerrillera hijueputa» le decían los agentes del grupo antisequestro que los capturaron en Rionegro. Cuando ella intentó explicarles que era de nacionalidad alemana, ellos le gritaban «es una perra mentirosa. Debe ser una perra de Chiquinquirá».

Isabel Seidel es menuda, de aproximadamente 1,70 de estatura, ojos verdes y piernas torneadas. «Parece un búho: mira profundamente, escucha con mucha atención y habla poco», dijo una de las reclusas que compartió con ella cautiverio en Medellín.

Habla y escribe a la perfección cuatro idiomas: italiano, español, inglés y alemán. Entiende bien el francés. En la cárcel dictaba clases de inglés, lavaba su ropa y aseaba los pisos. Se levantaba antes de las 5 de la mañana y trotaba alrededor del patio

con algunas reclusas. Desde el comienzo fue catalogada como prisionera de máxima seguridad. Dormía sola en un cuarto de 1,60 por 1,80 metros y al comienzo la iluminaban las guardianas tres veces en la noche. Sólo un día se le vio llorar: cuando supo que su esposo, recluso en la cárcel de máxima seguridad de Itagüí, podría estar sufriendo de la próstata. A la postre sólo resultó ser una infección urinaria.

En la cárcel del *Buen Pastor* compartió con mujeres sicarias, paramilitares, guerrilleras y *mulas*. Algunas de ellas eran lesbianas. «Siempre me respetaron», dijo después. Cuando la trasladaban a Itagüí a visitar a su esposo lo hacían con una tanqueta que abría



En 30 años de aventuras, Mauss sólo ha perdido un pedazo de dedo, y fue en un torneo de equitación.

paso «y toda la IV brigada» custodiándola, recuerda una de sus compañeras. Una vez Mauss recibió una carta manuscrita en que le pedían 10.000 dólares por dejar que ella lo llamara con más frecuencia y por aumentar el número de visitas. Enterados en el instituto penitenciario, decidieron trasladarla a la cárcel de Itagüí, la misma donde estaba Mauss. Como esta prisión no tiene pabellón de mujeres, improvisaron uno cerca del patio de su esposo y la llevaron junto con otras tres reclusas. Esto fue al final de su detención.

En *El Buen Pastor*, Isabel sólo tenía acceso al patio. Por estar catalogada como de máximo cuidado no le permitían ingresar en el teatro o en los talleres. Después de un tiempo le permitieron asistir a la misa de los sábados. Isabel es vegetariana. En la cárcel tuvo que acostumbrarse a comer arroz con frijoles y a la poca carne que de vez en cuando les dan. Cuando iban sus abogados le llevaban pizza que compartía con sus compañeras. Tenía un sentido del humor a toda prueba. Decía que su plato preferido era el «especial de huevo»: ensalada, papas, arroz y un huevo encima. No comía de noche. Una vez llegó una reclusa acusada de un robo menor en un almacén. Duró apenas dos semanas pero luego iba de visita con mucha frecuencia. «¿A qué se debe tanta visita?» le preguntó en una ocasión y la muchacha, nerviosa, lo confesó: «Me mandaron por su cabeza».

La esposa de Mauss alternaba la lectura y el deporte con el tejido. Lo hace a la perfección. Lo aprendió de niña. «Mi mamá decía que toda niña debe aprender muchos oficios para que así consiga un buen marido», recordaba ante sus compañeros. Le tenían un respeto profundo. Una vez dos reclusas se armaron de picos de botella para pelear. Ella quiso separarlas. Las demás le rogaban que no lo hiciera. Finalmente las ayudó a desistir. En otra ocasión jugaban voleibol y la bola cayó en el plato de una presa que amenazó con agredirlas y todas se esparitaron. Isabel se le acercó y le dijo «¿Me va a pegar ahora o más tarde?».

Llegó a la cárcel bailando a brincos como bailan los europeos. Salió



Se casaron dos veces: la primera vez con identidades protegidas y la segunda con sus nombres de pila.

bailando son y porro. Tenía dos relojes: uno con la hora en Alemania, para suponer qué hacían sus hijos, y otro con la hora en Colombia. Sus tres hijos fueron su mayor preocupación. Uno tiene 14, otro 10 y otro seis años. En los primeros meses se sentía incapaz de hablar con ellos. Para los Mauss son su máxima prioridad. «Lo más importante para los hijos es darles amor y criarlos con disciplina», decía.

«Por estar en la cárcel no debes echarte en un rincón. En todos los sitios hay cosas que aprender y de todas las personas se aprende», solía decirles Isabel a sus compañeras.

Uno de los episodios que, de acuerdo con sus compañeras de presidio, más recuerda Isabel fue aquella



Para Isabel, el mayor drama en prisión fue padecer la ausencia de sus hijos.

vez en que llegó el director regional de Fiscalías de Medellín, Fernando Enrique Mancilla Silva, a su celda en *El Buen Pastor*. De entrada le llamó la atención que un fiscal regional se hiciera presente en una cárcel, hecho inusual en los procedimientos judiciales. Quienes conocían la oficina de Mancilla no tenían la mejor impresión. Les causaba sospecha el que estuviera llena de cuadros inmensos de mujeres desnudas. A esa actitud inquietante se sumaban las fallas que, a juicio de los abogados defensores, tenía la Fiscalía. No había ahondado en las versiones de los declarantes en el sentido de que sus primeros testimonios contra los Mauss fueron resultado de la presión del Gaula. La visita de Mancilla fue uno de los hechos más desconcertantes para Isabel, recuerdan algunas de sus compañeras.

Al salir de la cárcel dejó todo: el colchón ortopédico que le había llevado la embajada alemana, las cobijas, la almohada. Ya antes había regalado las botas que llevaba el día de su detención. Parece que se le ha vuelto costumbre regalar sus zapatos. En una oportunidad bajaban en campero por una trocha luego de entrevistarse con los jefes guerrilleros del Eln. A un lado había un abismo enorme y al otro lado un cerro áspero. El carro se enterró en un pantano. Todos tenían que empujarlo pero ella recibió un regaño de los guías cuando se dieron cuenta de que no tenía zapatos. «Se los había

Privatagent Mauss in Kolumbien aus dem Gefängnis entlassen

mlz. CARTAGENA, 27. Juli. Der deutsche Privatagent Mauss und seine Frau Michaela Mollner, die am 17. November wegen der Beteiligung an der Entführung der Deutschen Brigitte Schöne von den kolumbianischen Behörden festgenommen worden waren, sind wieder freigelassen worden. Damit besteht die Aussicht, daß die deutsch-kolumbianischen Beziehungen, die wegen der Affäre schwer belastet waren, normalisiert werden können. Der Generalstaatsanwalt Kolumbiens, Mendez kündigte an, daß die Justiz das Urteil gegen Mauss überprüfen werde. Mauss ist wegen illegaler Vermittlung bei dem Freikauf von Entführten angeklagt. Er erwartet in Kürze eine endgültige Entscheidung in diesem Fall, sagte der Staatsanwalt dieser Zeitung. In einem Berufungsverfahren forderte Mauss' Anwalt Casallas wegen eines Verfahrensfehlers die zuständige Richterin im 18. Strafgericht in der Stadt Medellín auf, das Ehepaar sofort freizulassen. Die Richterin gab der Haftbeschwerde nun statt. Zusammen mit Frau Schöne waren die beiden am 17. November bei dem Versuch verhaftet worden, das Land zu verlassen. Bis zum endgültigen Urteil dürfen sie das Land nicht verlassen, sich aber innerhalb Kolumbiens frei bewegen. Mauss müsse sich regelmäßig bei den Behörden melden, hieß es. (Siehe Seite 3.)

Mit dem Passierschein Nummer 007 verläßt Mauss das Gefängnis von Itagüí

Der Privatagent soll bis zum endgültigen Urteil in Kolumbien bleiben / Von Michael Lennertz

CARTAGENA, 27. Juli. Als der Privatagent Mauss mit seiner Frau Michaela Mollner kurz vor elf Uhr am Freitagabend in einem grau gepanzerten Fahrzeug die Strafanstalt Itagüí an den Hängen oberhalb des Stadtzentrums von Medellín verließ, konnten nur wenige Journalisten einen Blick auf den „deutschen Spion“, wie er hier genannt wird, werfen. Zu viele schwer bewaffnete Soldaten und Polizisten hatten die Zufahrt zu diesem Hochsicherheitsgefängnis abgeriegelt. Mauss saß, wie über die Gewehre der Sicherheitskräfte hinweg zu erkennen war, lächelnd am Fenster und winkte Journalisten zu. Mehr war dann auch nicht mehr zu sehen, denn das Fahrzeug mit dem in Kolumbien berühmten und unbeliebten deutschen Ehepaar verschwand rasch in die dunkle Nacht. Mauss konnte das Gefängnis mit dem Passierschein 007 verlassen. Wer mit ihm und seiner Frau in dem Wagen saß, ist nicht bekannt, wohin es genau ging, wissen in Kolumbien nur wenige Menschen: Möglicherweise eine Handvoll Sicherheitsbeamte und Leibwächter, mit Sicherheit aber Präsident Samper, Generalstaatsanwalt Mendez – und der Anwalt von Mauss namens Abraham Casallas.

Jetzt, nachdem die Richterin Bertha Londoño, die im Berufsprozeß gegen

Freilassung in Schweigen? In dem Gefängnis für Schwerverbrecher, Rauschgiftändler und Mörder genoß Mauss gewissermaßen eine bevorzugte Behandlung. Er hatte regelmäßigen Zugang zu einem Innenhof und durfte telefonieren. In Bogotá und Medellín hieß es zudem, er habe sich mit seinen Wärtern angefreundet, der Umgang zwischen dem Gefängnispersonal und Mauss wurde als „heiter“ beschrieben. Seine Frau hingegen, die in der Gefangenschaft schwer gelitten hat und auch gesundheitlich angeschlagen ist, wurde erst vor etwa einer Woche aus dem Gefängnis „Buen Pastor“ in Medellín in jene Anstalt verlegt, in der sich ihr Mann befand. Auch Vertreter der deutschen Botschaft in Bogotá kümmerten sich um die beiden.

Mauss befindet sich jetzt in Freiheit, er ist aber nicht freigesprochen worden. „Das ist eine außerordentliche Berufung, die nichts mit dem Prozeß an sich zu tun hat“, sagte Casallas am Wochenende. Man habe die Klage gegen Mauss nicht zurückgezogen, die Freiheit seiner Mandanten stehe im Zusammenhang mit „Unregelmäßigkeiten“ im Prozeß. Mauss, den die kolumbianischen Behörden bei seiner Festnahme als Komplizen bei der Entführung von Schöne betrachtet hatten, wurde schon im Juni von dem Delikt der mutmaßlichen Entführung

len jedoch, wenn ein humanitäres Anliegen im Vordergrund steht, darf ein Richter Kolumbien das Verfahren einstellen.

Im Fall Mauss können sich in Kolumbien allerdings nur wenige vorstellen, daß er die Freilassung von Schöne rein aus privaten Gründen bewirkt haben soll. Obwohl seit Anfang der Affäre um Mauss von einer Lösegeldsumme von 1,8 Millionen Mark die Rede war, versicherten Fr Schöne Mann und dessen ehemaliger Arbeitgeber BASF, daß kein Geld für die Freilassung der Deutschen bezahlt worden sei. Die Beweislage bei Entführungen – linksgerichteten Guerrilla-Bewegungen eine lukrative Einnahmequelle – ist natürlich immer schwach: Kontakte sind oft gezielt geheim, Zeugenaussagen häufiglich von Geld, bekanntlich in Form von „cash dollars“ in kleinen Scheinen übergeben, weiß niemand etwas. Mauss kennt sich in Kolumbien aus wie in seiner Westensche. Mehrmals soll er schon bei dem Freikauf von westlichen Geiseln tätig gewesen sein. Für deutsche Unternehmen, die ihre Angestellten schützen wollen, war Mauss der Mann: Bei einem Auftrag der kolumbianischen Regierung für die Neuorganisation des Einwohnermeldeamtes zum Beispiel, den Siemens letztlich erhalten hat, taucht der Name Mauss immer wieder auf. Die mysteriösen Geschichten um die Spitzenagenten taugten für ein Buch, das die Beziehungen, die er zu Geheimdienstern pflegt, sind gut und undurchsichtig. Deutschland hat der Staatsminister Bundeskanzleramt, Schmidbauer, die Einsätze von Mauss verteidigt. Es bedürfe besonderen Lagen des Einsatzes „besonderer Mittel“, sagte Schmidbauer in Bogotá kurz nach der Festnahme von Mauss. Kolumbien aber glaubt man nicht daran, daß Mauss für solche Einsätze nicht mehr in Frage kommt, wie damals der Staatsminister mitteilte. „Du wirst doch nicht behaupten, daß Mauss unschuldig ist“, sagte Pablo González, ein Jurastudent, der viele Kolumbianer, an ein „diplomatisches Abkommen“ zwischen der Regierung von Deutschland und Kolumbien glaubt. Warum habe man den ehemaligen Trainer der Fußballnationalmannschaft, Iguaita, der ein Familienmitglied freigegeben hat, fast ein Jahr im Gefängnis sitzen lassen, während „El Alemán“ (der Deutsche) ausgerechnet wegen eines Verfahrensfehlers entlassen wurde? „Mich würde nicht wundern, wenn unsere Presse in den Monaten über Mauss als Vermittler zwischen der Guerrilla und der Regierung gerichtet wird“, sagt González.

Die Regierung, die wie die deutsche Botschaft und die Bundesregierung großes Interesse an einem Ende der „Casallas-Affäre“ hat – weil sie die Beziehungen der beiden Länder erheblich belastet – verweist im Zusammenhang mit der Entscheidung über die Freilassung immer wieder auf die Zuständigkeit der Richter. „Die Justiz ist unabhängig“, sagt Generalstaatsanwalt Mendez in einem Telefonsprache mit dieser Zeitung. Nach seinen Informationen werde das Ehepaar Mauss in Kolumbien bleiben, bis das Verfahren endgültig abgeschlossen sei. Man erwarte in Kürze eine Entscheidung des Gerichts. „Ich kann nicht bestätigen, daß es zu dem Ende des Verfahrens kommt“, sagte Mendez. Die Staatsanwaltschaft werde zweiter Instanz darüber entscheiden, das Verfahren abgeschlossen werden sollte. „Kein einzelner Gerichtsfall sollte Beziehungen zwischen Ländern beeinflussen“, sagt Mendez, der damit seine persönliche Meinung äußert: „Ich muß Staatsanwalt die Entscheidung der Richterin akzeptieren.“



Das Ehepaar Mauss nach seiner Festnahme im vergangenen November. Die kolumbianischen Behörden hatten dem deutschen Privatagenten an einer Entführung vorgezogen, ihn zusammen mit seiner Frau aber am Wochenende wegen eines Verfahrensfehlers im Prozeß freigelassen.

Foto Reuters

Archiv 2. 8.7.97

Hubschrauber abgeschossen

Bogotá. Kommunistische Rebellen haben im Osten Kolumbiens einen Armee-Hubschrauber abgeschossen und damit 25 Menschen getötet. Armeechef General Manuel Jose Bonett sagte, die Guerilleros hätten aus dem Hinterhalt auf den Helikopter gefeuert.

Archiv 2. 3.6.97

Kurz notiert

Versicherung für Politiker

Bogotá. Lokalpolitiker in Kolumbien können sich ab sofort gegen die Risiken ihrer Kandidatur bei den Wahlen im Herbst versichern. Das Unternehmen La Previsora stellte jetzt sein neues Angebot „Versicherung für die Demokratie“ vor: Sie soll die Arzt- und Beerdigungskosten abdecken, wenn ein Kandidat während des Wahlkampfes verletzt oder getötet wird.

Mauss und Mollner wegen eines Verfahrensfehlers der Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen hat, läßt sich auch erklären, warum Casallas noch vor einer Woche dieser Zeitung telefonisch mitteilte, Mauss stehe nicht für Gespräche zur Verfügung. Wer mit dem angesehenen, wortgewandten Anwalt in der Vergangenheit zu tun hatte, kennt seinen freundlichen Umgang und seine grundsätzliche Bereitschaft, die Presse zu informieren. Hatte Casallas schon gewußt, daß sein Mandant wieder freikommen sollte? Mauss saß seit November in Itagüí, nachdem er wegen der Beteiligung an der Entführung der Deutschen Brigitte Schöne – sie befand sich in der Gewalt der linken Guerrilla-Bewegung „Ejército de Liberación Nacional“ (ELN) – am Flughafen José María Córdova in Rionegro in der nordwestlichen Provinz Antioquia verhaftet worden war. Hüllte sich Casallas wegen der bevorstehenden

entlastet. Die Staatsanwaltschaft verzichtete ebenfalls auf die Anklage, daß Mauss gegen das Gesetz verstoßen habe, indem er mit gefälschten Papieren durch das Land reiste. Anklagt wird er – auch nach seiner Freilassung – wegen illegaler Vermittlung beim Freikauf von Entführten. Die deutsche Botschaft hatte, wohl auf Anweisung aus Bonn, dem Spitzenagenten mehrere Pässe und Schutzbriefe ausgestellt. Das Verfahren gegen Mauss, der von der Boulevardpresse oft als Deutschlands „007“ bezeichnet wird, beruht jetzt nur noch auf dem Freikauf von Entführten, was hierzulande strafbar ist – außer, es handelt sich um „außergewöhnliche Umstände“. Nach dem kolumbianischen Gesetz ist jede Beteiligung an einer Entführung strafbar; sogar solche Bürger, die über eine Entführung informiert sind und die zuständige Polizeibehörde nicht benachrichtigen, müssen mit einer Freiheitsstrafe rechnen. In einigen Fäl-

Geglückter Propagandacoup der Guerilla in Kolumbien

Freilassung von 70 Regierungssoldaten im Dschungel abgeschlossen

Nach mehr als neun Monaten Haft in den Händen der Guerilleros der Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (Farc) haben am Sonntag 70 junge Soldaten der kolumbianischen Streitkräfte die Freiheit wiedererlangt. Dank einem aufwendigen Prozedere der Freilassung konnten die Farc ihren punktuellen Triumph über die Armee und die Regierung von Präsident Samper bis zur letzten Minute auskosten.



In Cartagena del Chairá umarmt ein von der Guerilla freigelassener Soldat seine Mutter. (Bild ap)

bau. Cartagena del Chairá, 16. Juni

Wie so vieles im kolumbianischen Alltag hat auch die Geiselfreilassung mitten im Urwaldgebiet des Caquetá, an der Grenze zu Peru und Ecuador gelegen, reichlich bizarre Züge getragen. Bereits Anfang Juni hatten sich Militär und Polizei aus dem Operationsgebiet der Guerilleros der Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (Farc) im Rahmen einer Vereinbarung mit der Regierung zurückgezogen. Am Tag der Geiselfreilassung standen die in tadellosen Tarnanzügen gekleideten Untergrundkämpfer der Farc plötzlich wie aus dem Urwaldboden gestampft da.

Gute Verbindungen

Im Unterschied zu den regulären Truppen des kolumbianischen Heeres trugen sie alle, dem Kampfgebiet angepasst, Gummistiefel. Ihre Gewehre stammten aus den verschiedensten Waffenschmieden, meist aus Beständen der Armee und der Polizei. Der Grossteil der rund 100 sichtbaren Guerilleros – unter ihnen etwa ein Drittel jüngere Frauen – scheint in der Urwaldregion und Kokaanbauzone des Caquetá selber rekrutiert worden zu sein, während verschiedene «comandantes» ihrem Aussehen nach aus anderen Landesteilen stammen und, nach den geführten Gesprächen zu schliessen, einen höheren Bildungsgrad als die Fusstruppe besitzen.

Guerillakommandos, ausgerüstet mit handlichen Funkgeräten, hielten am Sonntag die strategischen Punkte des Urwaldflecks von Cartagena del Chairá besetzt: den Landungssteg am Fluss, die Anhöhe über dem ehemaligen Militär-

lager, zwei vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) markierte Helikopterlandeplätze sowie den Hauptplatz des Dorfes, wo die Übergabe der zurückbehaltenen 70 Soldaten stattfand. Von der Regierung bei einer privaten Gesellschaft gemietete russische Hubschrauber des Typs Mi-17 flogen unter der Regie des IKRK und der kolumbianischen Versöhnungskommission Schub um Schub die Soldaten ein. Mit jedem Helikopterflug landete jeweils auch ein Detachement der Farc. Einer der allgegenwärtigen IKRK-Delegierten wies auf die guten Verbindungen zwischen den einzelnen Gruppen innerhalb der Farc und die reibungslose Koordination beim Einfliegen der Detachements hin.

Bei stechender Sonne und feuchter Tropenhitze wurden schliesslich die sehnlichst erwarteten Soldaten – sie schienen alle bei guter Gesundheit zu sein – von den Guerilleros auf den Hauptplatz geführt. Dort kam es zum bewegenden ersten Wiedersehen mit den per Boot und Hubschrauber angereisten Müttern. Bevor die Soldaten formell dem IKRK überstellt wurden, intonierten Rebellen, Dorfbevölkerung und Regierungsvertreter gemeinsam die Nationalhymne. Als dann das martialische Kampflied der Farc über die Lautsprecher schallte, sangen die Guerilleros alleine.

Weiterhin bewaffneter Kampf

Der rhetorisch ungeschickte Anführer des «bloque sur» der Farc, der «comandante» Joaquín, benützte die Medienpräsenz, um in einer länglichen und über weite Strecken pathetisch wirkenden Rede Regierung und Armee zu kritisie-

«comandante» erklärte, der bewaffnete Kampf sei in Kolumbien weiterhin gerechtfertigt, um einen Frieden mit sozialer Gerechtigkeit zu erzielen.

Kräftiger Applaus unterbrach an verschiedenen Stellen die sorgfältig vorbereitete Rede Joaquíns, was darauf schliessen lässt, dass die Farc zumindest in den Kokaanbaugebieten des Caquetá mit Sympathisanten rechnen dürfen. Bevor die Rebellen wieder im Urwald verschwanden, verteilten sie zweierlei Flugblätter. Das eine enthielt einen Vorschlag für eine «Regierung des nationalen Aufbaus und der Wiederversöhnung», das andere forderte die jungen Kolumbianer auf, den Wehrdienst zu verweigern oder zu desertieren.

ren und ganz allgemein die ungerechten sozialen Verhältnisse im Land anzuprangern. Man stehe für die Interessen der Bauern der Region ein, welche die natürlichen Opfer der Vernachlässigung der Zentralregierung seien. Joaquín betonte, dass man die Soldaten, die er als Kriegsgefangene bezeichnete, respektvoll behandeln habe, wie man dies bisher stets auch mit der Zivilbevölkerung getan habe. Wie eine kalte Dusche muss auf die anwesenden ausländischen Garanten und die Mitglieder der nationalen Versöhnungskommission der Passus gewirkt haben, in welchem der

N22

17.6.97

Neue Zürcher Zeitung 17. Juni 1987

Komplizierte Geiselfreilassung in Kolumbien

70 Soldaten von der Guerilla den Behörden überstellt

Mit grossem logistischem und publizistischem Aufwand ist in der abgelegenen kolumbianischen Urwaldsiedlung Cartagena del Chairá die Rückgabe von 70 Soldaten an ihre Angehörigen in die Wege geleitet worden. Internationale Beobachter und ein Tross von Medienleuten wurden eingeladen, um als Zeugen dabeizusein, wenn Vertreter der Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia die Geiseln in die Freiheit entlassen.

bau. Cartagena del Chairá, 15. Juni

Am Landungssteg des 5000 Menschen zählenden Flecken von Cartagena del Chairá begrüßen den Ankömmling neben der kolumbianischen Landesfahne ein Meer weisser Wimpel, Girlanden und Luftballons als Zeichen des Friedens. Der Bürgermeister, dem Sympathien zur Guerilla der Fuerzas Armadas Revolucionaria (Farc) nicht abzusprechen sind, hat den Hausbesitzern gratis Farbtöpfe abgegeben und sie aufgefordert, die Fassaden der einstöckigen Häuserzeilen neu zu streichen. Die Kulisse soll stimmen, wenn auf dem Hauptplatz eine in der kolumbianischen Geschichte bisher einzigartige Zeremonie stattfindet. In Anwesenheit von einem Dutzend internationaler Beobachter, unter ihnen der Geschäftsträger der Schweiz in Kolumbien, Jean-Pierre Villard, werden die Farc 70 Soldaten des kolumbianischen Heeres und der Marine, die mehrheitlich vor über neun Monaten in Geiselhaft – im Jargon der Guerilleros in Kriegsgefangenschaft – genommen wurden, an Vertreter des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) und der regierungsunabhängigen nationalen Versöhnungskommission überstellen. Damit wird der zentrale Punkt des Abkommens von Remolinos del Caquán zur Beendigung der Geiselkrise erfüllt.

Entmilitarisierte Zone

Der Geiselfreilassung am Sonntagabend – sie war bei Redaktionsschluss im Gang – sind zähe Verhandlungen und vielschichtige operationelle Vorbereitungsarbeiten vorangegangen. Regierung und Armee wurden gezwungen, weite Gebiete des für seinen Koka-Anbau bekannten Departements Caquetá zu entmilitarisieren. Bis zum 23. Juli wird kein Soldat und kein Polizist seinen Fuss in das Gebiet setzen dürfen, das etwa einem Drittel der Grösse der Schweiz entspricht. Ein Augenschein am Ortsrand von Cartagena del Chairá zeigt, dass die Installationen des dortigen Militärlagers demoliert wurden. Kaum hatten die Truppen die Gegend Anfang Juni verlassen, holte sich die Bevölkerung, was zu holen war. Jetzt verlangt der Landbesitzer, dass er für den Gebrauch seines Grundstückes entschädigt werde, falls die Militärs zurückkehren sollen.

Nur 15 Fahrminuten von Cartagena del Chairá zeigen flussauf- und flussabwärts die Rebellen der Farc sichtbar Flagge. Um ihre Herrschaft über die weiten Landstriche jedermann deutlich vor Augen zu führen, haben sie Sicherheitsposten am Ufer des breiten Flusses aufgezogen. Die mit kräftigen Aussenbordmotoren ausgestatteten langen Holzboote müssen sich der Uferzone nähern, wo eine weisse Flagge mit dem grünen Schriftzug der Guerilla den Kontrollposten markiert. Zwei uniformierte und mit Maschinengewehren ausge-

rüstete Kämpfer mustern die Bootsinsassen und die transportierten Güter. Den Gesichtern und dem Dialekt nach zu schliessen, sind die Guerilleros in der Gegend des Caquetá aufgewachsen. Auch eine dunkelhaarige junge Frau gehört zur Besatzung des Postens. Sie gibt an, seit fünf Jahren in den Reihen der Farc zu kämpfen. Der Postenchef selber trägt zivile Kleider. Ein Revolver steckt im Gürt. Er ist erst seit einem knappen Jahr bei der Guerilla. Sein Kontakt zu den vorbeifahrenden Bootsführern ist freundschaftlich. Photographieren darf man die Flagge und die Silhouetten der Wachsoldaten, nicht aber deren Gesichter.

Gebiete ausserhalb der Staatsgewalt

Die Farc sind die weitaus bedeutendste Guerillagruppe Kolumbiens. Man schätzt, dass ihr 7000 bis 10 000 Männer und Frauen in verschiedenen Landesteilen angehören. Die Zahl der Kampffronten hat in den letzten Jahren dramatisch zugenommen. Heute sollen gegen 70 Verbände aktiv den Staat bekämpfen. Mit 50 «frentes» pflegt das IKRK ständigen Kontakt. Je nach Quelle ist zurzeit zwischen einem Viertel und einem Drittel des Territoriums von Kolumbien nicht in der Gewalt des Staates. Das Gebiet des Caquetá mit seiner schwer entwirrbaren Verflechtung von Drogenhandel und Guerilla gehört zum «bloque sur» der Farc. Dieser wird von einem Kommandanten mit dem «nom de guerre» Joaquin befehligt. Er soll vor Jahren in der ehemaligen Sowjetunion studiert haben. Jetzt unternimmt er alles, damit die Rückgabe der Soldaten ein Publizitätserfolg für die Sache der Farc wird. Bestandteil der Abmachungen mit der Regierung ist eine Pressekonferenz, die von den Rebellen vor der Übergabe der zurückbehaltenen Soldaten organisiert wird.

Laut dem IKRK-Delegationsleiter Pierre Gassmann war die Vorbereitung der Geiselfreilassung eine ausserordentlich komplexe Angelegenheit, sowohl was die Verhandlungen als auch was die eigentliche Logistik des Unternehmens betrifft, für die das IKRK verantwortlich zeichnet. Am Samstag mussten die Guerilleros aus sechs Stellungen im Urwald an einen anderthalb Bootstunden von Cartagena del Chairá entfernten Ort geflogen werden. Zusätzlich wurden zehn Marineinfanteristen, die im Januar in einem andern Landesteil in die Hände der Guerilleros gefallen waren, von Choçó an der Pazifikküste nach Cartagena del Chairá verlegt. Schliesslich obliegt es dem IKRK auch, die Mütter der Soldaten vor Ort zu betreuen und den Transport der Soldaten in eine nahegelegene Militärgarnison zu organisieren. Dort werden diese vom Heer in Empfang genommen und nach medizinischer und psychischer Betreuung aus dem Dienst entlassen.

Wechsel in Kolumbiens Militärführung

mlz. BOGOTÁ, 25. Juli. Drei Tage nachdem der kolumbianische Präsident Samper eine neue Friedensinitiative zur Beendigung des seit Jahrzehnten andauernden militärischen Konflikts angekündigt hatte, ist fast die gesamte Militärführung ausgewechselt worden. Der bisherige Befehlshaber der Streitkräfte, Bedoya, wird durch den jüngeren Bonett ersetzt. Die Luftwaffe und die Armee werden künftig von Zapata Vargas und Vasquez geführt. Zum neuen Stabschef ist Adrada ernannt worden. Wegen dieser neuen Führungsgruppe erwartet man in Kolumbien, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und mehreren linksgerichteten Guerrilla-Bewegungen eine andere Qualität erhalten werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Gespräche, an denen sich der Friedenskommissar der Regierung, Nué Rios, vermutlich auch selbst beteiligt, weiterhin an geheimen Orten unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden sollen. Zur Zeit ist noch nicht bekannt, wie die regionalen Kommandeure der Guerrilla, die schätzungsweise mehr als ein Drittel des Territoriums kontrolliert, auf die Ernennung dieser militärischen Führung reagieren werden.

Als vor mehr als einem Monat nach zähen Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und Kommandeuren der kommunistischen revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC) das Abkommen zur Freilassung von 72 Soldaten, die sich in der Gewalt der Guerrilla befanden, vereinbart wurde, war der damals noch stellvertretende Befehlshaber der Streitkräfte, Bonett, maßgeblich an der Entscheidung beteiligt. Die Freilassung der inhaftierten Regierungstruppen, die als Wendepunkt im Friedensprozeß betrachtet wird, war letztlich nur mit der Zustimmung von Bonett möglich geworden. General Bedoya, verlautete in Bogotá, habe sich dagegen gewehrt. Wegen der bevorstehenden Ablösung habe die Regierung ihre Entscheidung, auf die Bedingung der FARC (das Militär mußte sich aus dem Gebiet der Übergabe zurückziehen) einzugehen, vermutlich gegen den Willen des Militärchefs durchgesetzt. Bonett wird in Militärkreisen aber keineswegs als Befürworter eines breit angelegten Friedensprozesses betrachtet. Einer Entmilitarisierung der von der Guerrilla dominierten Gebiete wird Bonett ebenfalls nicht zustimmen. Andererseits hat der neue Befehlshaber der kolumbianischen Streitkräfte in „heiklen Situationen“ gezeigt, daß er kompromißbereit ist. Wegen der Politik der Geheimhaltung, für die die Regierung vor allem von ausländischen Beobachtern kritisiert wird, ist es schwer einzuschätzen, welchen Standpunkt der einst vor allem von Kuba unterstützte Ejército de Liberación Nacional (ELN) einnimmt.

Die guten Beziehungen zwischen den Streitkräften und den rechten paramilitärischen Organisationen im Lande, die seit drei Jahren in einem lockeren Bund (Convivir) vereinigt sind, gelten weiterhin als ein Hindernis der Friedensinitiative des Präsidenten. Während die Vereinten Nationen die Auflösung dieser Gruppen befürworten, finden die von Industriellen, Großgrundbesitzern und anderen Interessenverbänden finanzierten Gruppen in Kolumbien einige Unterstützung.

Wer will Frieden in Kolumbien? FAZ 21.7.

Interessen von Armee und Guerrilleros werden verletzt

mlz. BOGOTÁ, 20. Juli. An diesem Montag beginnt der kolumbianische Kongreß wieder mit seiner politischen Arbeit. Für die im Jahr 1994 gewählten Volksvertreter beginnt das letzte Jahr ihres Mandates. Während der Druck auf die meisten Politiker wächst, ihr Engagement vor allem in der Sozialpolitik und bei der Kriminalitätsbekämpfung zu verstärken, ist die Regierung unter Präsident Samper vor allem verpflichtet, bald nennenswerte Fortschritte im Kampf gegen den Rauschgifthandel zu erzielen und den Weg für einen umfassenden Dialog mit der Guerrilla im Lande vorzubereiten. Die Regierung Samper hat seit ihrer Machtübernahme vor drei Jahren den Anführern der Farc (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia) sowie den Kommandeuren des Ejército de Liberación Nacional (ELN) und der Splittergruppe der Fuerzas Populares de Liberación (FPL) Friedensangebote gemacht. Aber bislang ist es nicht zu einem Übereinkommen über „grundsätzliche Fragen“ gekommen.

Das Rote Kreuz, das fast 30 Vertreter im Lande hat, konnte zumindest den Kontakt zwischen den verfeindeten Parteien aufrechterhalten und ein Gespräch über die „Humanisierung“ des seit Anfang der sechziger Jahre währenden Konflikts in Gang bringen. Obwohl internationale Organisationen und westliche Botschaften in der Hauptstadt Bogotá mehrmals ihre Vermittlung angeboten haben, wird der Konflikt als eine nationale Herausforderung betrachtet. In diesen Tagen erwartet man in Bogotá nähere Informationen über Gespräche zwischen der Regierung und der Guerrilla.

Unterdessen warnen Beobachter im Lande vor übereilten Hoffnungen auf den Beginn eines Friedensprozesses. Das kolumbianische Militär hat nicht die geringste Bereitschaft gezeigt, seinen Kampf gegen den Erzfeind von einem Tag auf den anderen einzustellen. Abgesehen von den Millionenbeträgen, die das Militär durch eine Befriedung verlieren würde, sind in Teilen der Gesellschaft Feindbilder geschaffen worden, zu denen die Guerrilleros gehören. Die Generäle, heißt es, stimmten gegen eine Vermittlung von außen. Außerdem existieren mehr als einhundert paramilitärische Gruppen, die zusammen mit der Armee oder auf eigene Faust agieren und Terror und Gewalt verbreiten. Diese Gruppen zu entwaffnen ist schwer, weil sie unter anderem die Interessen der Landbesitzer vertreten und schon längst wie regionale Guerrillagruppierungen am Krieg und am Rauschgifthandel mitverdienen. Die kolumbianische Guerrilla ist nicht so einig über Verhandlungen mit der Regierung, wie man annimmt. Einige der Chefs der Kommandos, die in den Rauschgifthandel verwickelt sind, verdienen zudem mit Entführungen und mit dem Erheben von Schutzgeldern Millionen. Ein Frieden würde zunächst die wirtschaftliche Grundlage der Guerrilla vernichten. Schließlich muß berücksichtigt werden, daß die Kartelle, die einen großen Einfluß nicht nur auf das Militär und auf die Guerrilla haben, sondern auch auf die Politik, Wirtschaft und Justiz des Landes, nicht schweigend einem Abkommen zwischen der Regierung und der Guerrilla zustimmen werden.

Hinter Glas: Kokain statt Kunst

Fahnder stellen 4,5 Kilo „Stoff“ bei Schmugglern sicher

Kokain steckte in einem Bild, im Schaft eines Dolchs oder in einer Reisetasche – doch die Schmuggler kamen nicht weit. Fahnder von Zoll und Landeskriminalamt stellten am Flughafen 4,5 Kilo Kokain sicher und nahmen vier Verdächtige fest.

VON WOLF-DIETER OBST

Nanu? Wieso war dieses eingerahmte Bild hinter Glas, das bloß bunte geometrische Figuren zeigte, gleich anderthalb Zentimeter dick? Und warum ganze elf Kilo schwer? Die 39jährige Kolumbianerin, die von Bogota über Frankfurt nach Stuttgart flog, kam den Beamten gleich verdächtig vor. Sie wurde auf ihrem Weg bis zu ihrem Stuttgarter Hotel observiert. Als ihre Auftraggeber telefonisch erklärten, daß sie mit dem Zug nach Frankfurt fahren solle, griffen die Fahnder zu. Zwischen den zwei Glasscheiben des Bildes waren 1,2 Kilo Kokain versteckt.

Wie Rainer Wahl von der Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Rauschgift (GER) am

Freitag mitteilte, spielten sich dieser und zwei weitere Fälle zwischen Ende Juni und Anfang Juli ab. Als erster ging ein 38jähriger Stuttgarter auf dem Flughafen ins Netz. Der Mann war aus Curacao über Amsterdam zurückgekehrt und hatte drei Kilogramm Kokain im doppelten Boden seiner Reisetasche versteckt.

Rauschgift wird auch per Post verschickt: So kam ein Paket aus Ecuador bei einer Stuttgarterin an. Es war für zwei Bekannte bestimmt, einen 37jährigen Italiener aus Winnenden und seine 30jährige deutsche Freundin aus Stuttgart. Als sie das Paket abholen wollten, griffen die Fahnder zu. Die hatten bereits am Flughafen festgestellt, daß das Paket einen Dolch enthielt, in dessen Schaft kunstvoll 80 Gramm Kokain eingearbeitet waren. Bei der 30jährigen wurden noch 60 Gramm Heroin, im Körper versteckt, gefunden. „Die Empfängerin hat mit der Sache aber nichts zu tun“, stellt Fahnder Wahl fest. Die anderen zwei Frauen sowie die beiden Männer sitzen in Untersuchungshaft.

ORIENTIERUNG

Nr. 11 61. Jahrgang Zürich, 15. Juni 1997

Am 19. MAJ 1997 UM ZWEI Uhr nachts erzwangen fünf maskierte und bewaffnete Männer, die sich als Mitarbeiter der Generalstaatsanwaltschaft von Kolumbien ausgaben, den Zutritt zum Wohnhaus in der Calle 60 con Carrera 5^a im Stadtteil Chapinero Alto in Bogotá. Sie erstürmten die Wohnung im sechsten Stockwerk und töteten dort Carlos Mario Calderón, seine Frau Elsa Constanza Alvarado Calderón, den Vater von Elsa, Carlos Alvarado Pantoja, und verletzten dessen Frau Elvira Chacon de Alvarado schwer. Der zweijährige Sohn Ivan von Carlos Mario Calderón und Elsa Constanza Alvarado Calderón blieb unbemerkt und überlebte so das Massaker unverletzt.

Kolumbien: Menschenrechte und Gewalt

Die Opfer dieses Verbrechens waren Mitarbeiter des Centro de Investigación y Educación Popular (CINEP), einer von Jesuiten gegründeten und verantworteten Forschungs- und Ausbildungsstätte zur sozialwissenschaftlichen Analyse und Animation in Kolumbien.¹ Carlos Mario Calderón war früher Jesuit, blieb auch nach seinem Ordensaustritt weiterhin Mitarbeiter des CINEP, in dessen Rahmen er in den letzten Jahren ökologische Projekte in Sumapaz betreute.² Seine Frau Elsa Alvarado Calderón arbeitete bis Ende Oktober vergangenen Jahres im Informationsbereich von CINEP; sie begleitete dort vor allem Initiativen zum Schutz der Menschenrechte und zur Unterstützung des Friedensprozesses in Kolumbien. Carlos Mario Calderón wie seine Frau waren bisher auf keiner «Todesliste» genannt worden. Wegen dieser Tatsache und wegen der kaltblütigen Perfektion, mit der dieser Mordanschlag durchgeführt wurde, sind Freunde der Ermordeten und Mitarbeiter des CINEP der Überzeugung, daß das Massaker von Angehörigen einer paramilitärischen Gruppe durchgeführt wurde, um Menschenrechtsaktivisten in ganz Kolumbien einzuschüchtern. Diese Einschätzung wurde auch von Sprechern eines über fünftausend Teilnehmer zählenden Trauerzuges geteilt,³ auf dem am folgenden Tag in Bogotá gegen die Ermordung des Ehepaares Calderón und des Vaters von Elsa Constanza Alvarado Calderón protestiert wurde. Nach Auskunft des CINEP hat die Welle der Gewalt in Kolumbien in den letzten Wochen eine neue Stufe erreicht: seit Beginn dieses Jahres sind mehr als 650 Personen Opfer politischer Gewalt geworden. Vor allem auf dem Land ist die Anzahl der ermordeten Bauern in den letzten Wochen sprunghaft angestiegen. Mit der Massakerung der Mitarbeiter von CINEP hat diese Gewalteskalation eine neue Qualität erreicht. Sie signalisiert die prekäre Lage und die Schutzlosigkeit jener Menschen, die in Menschenrechtsarbeit engagiert sind, angesichts der verhärteten Fronten vor den Kommunalwahlen vom 26. Oktober 1997 zwischen den verschiedenen bewaffneten Gruppen, d.h. zwischen der Guerilla, den paramilitärischen Organisationen, den Selbstverteidigungsgruppen und der Armee.

Unter diesen Bedingungen erleben die Bürger Kolumbiens ihre Situation als eine paradoxe. Sie leben in einer der stabilsten Demokratien Lateinamerikas, deren Regierungen sich ausdrücklich zum Einsatz für die Menschenrechte verpflichtet haben, und sie erleben eine Gesellschaft, die in den letzten fünfzig Jahren durch progressive Gewaltzyklen geprägt ist, ohne daß es bisher den Regierungen, politischen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen gelungen wäre, diese Kontinuität zu durchbrechen. Der Jurist Juan Gabriel Gómez Albarelo bezeichnet die aktuelle Auseinandersetzung zwischen der Regierung des gegenwärtigen Präsidenten Ernesto Samper Pizano (seit 1994 im Amt) und der Guerilla als eine Pattsituation.⁴ Beide Kontrahenten wollen ihren Konflikt mit militärischen Mitteln lösen, und keiner von beiden ist stark genug, um die Auseinandersetzung zu seinen Gunsten entscheiden zu können. Die von den verschiedenen Regierungen seit 1981 mit der Guerilla geführten Friedensverhandlungen haben zwar Ende der achtziger Jahre und zu Beginn der neunziger Jahre zur Integration einzelner

fassung in die Wege geleitet. Da es aber zu keinen gleichzeitigen, nachhaltigen sozialen und gesellschaftlichen Reformen von seiten der Regierung kam, da die beiden größten Guerilla-Bewegungen, die FARC und die ELN sowie die dissidente Caraballa-Fraktion der EPL ihre politischen Ziele weiterhin nur mit bewaffneten Mitteln verfolgen wollten, hat sich die Situation der Bürger nicht nur nicht verbessert, sondern sogar verschlechtert.

Kolumbien weist weltweit die höchste Mordrate auf.⁶ Nach Schätzungen von nichtstaatlichen Organisationen und dem Menschenrechtsbeauftragten des kolumbianischen Präsidenten geschehen etwa 15 Prozent der Morde aus politischen Gründen. 1992 registrierte man so 4434 politisch motivierte Tötungen. Die Juristenkommission der ANDEAN-Staaten kommt aufgrund ihrer Untersuchungen zum Schluß, daß davon weniger als zwei Prozent der Morde im Kontext der Drogenkriminalität begangen werden. Für zwanzig Prozent tragen die Guerilla und für mehr als 70 Prozent das Militär, die Polizei und paramilitärische Gruppen die Verantwortung. Unter den Opfern politisch motivierter Gewalttaten lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Einmal sind es Personen, die aufgrund ihres sozialen Status oder ihres Wohnortes der Komplizenschaft mit der Guerilla verdächtigt werden, dann sind es Personen, die wegen ihrer politischen Tätigkeit als subversiv gelten, u.a. Politiker legaler Parteien, Gewerkschafter und Menschenrechtsaktivisten. Aber auch Personen, die als «sozial unerwünscht» bezeichnet werden, werden

¹CINEP entspricht in Kolumbien den in den andern lateinamerikanischen Staaten tätigen Zentren für sozialwissenschaftliche Forschung und Aktion CIAS bzw. CIASCA (für Zentralamerika). Vgl. zu Zielsetzung und Geschichte den Beitrag: «Wir können nicht hinhinnehmen...», in: Orientierung vom 15. Mai 1997, S. 97ff. und D.H. Levine, Colombia: The Institutional Church and the Popular, in D.H. Levine, Hrsg., Religion and Political Conflict in Latin America, The University of North Carolina Press, Chapel Hill und London 1986, S. 187-216, 203ff. und 209.

²Während seines Studiums an der Ecole Pratique des Hautes Etudes et Sciences Sociales besuchte Carlos Mario Calderón die Redaktion der «Orientierung»; vgl. M. Calderón, Camilo Torres - gefährliche Erinnerung, in: Orientierung 50 (1986), S. 41-45; M. Calderón, E. Pizarro, Colombia: La guerre et la paix, in: L'Amérique Latine no. 23 (Juli-September 1985).

³Vgl. A. Proenza, Les Colombiens se mobilisent contre la violence politique, in: Le Monde, 23. Mai 1997, S. 3.

⁴Vgl. B. Reif, Ein Krieg um des Krieges willen? in: ila nr. 205 (Mai 1997), S. 37ff.

⁵Zur Chronologie der Friedensuche vgl. DIAL 1951 (2. Februar 1995).
⁶Bei den insgesamt 4434 politisch motivierten Tötungen, die die Juristenkommission 1992 registriert hat, handelte es sich in 2178 Fällen um Attentate, in 1560 Fällen um Tötungen im Zuge von Kampfhandlungen und in den übrigen 505 Fällen um Morde an «sozial unerwünschten» Personen. Lag der Anteil der aus politischen Gründen verübten Tötungen an der Gesamtzahl der Mordehöfe Anfang der 70er Jahre noch bei rund einem Prozent, so betrug er 1992 bereits 16 Prozent. Mehr als 20000 Todesopfer allein in den Jahren 1986 bis 1993 lautete die Schreckensbilanz politischer Gewalt in Kolumbien. Vgl. A.I. Hrsg., Politische Gewalt Kolumbien. Mythos und Wirklichkeit, Bonn 1994, S. 27f.

umgebracht (*impieza social*). Darunter fallen Homosexuelle, Prostituierte, Drogenabhängige, Obdachlose, Straßenkinder oder psychisch kranke Menschen. Zu den Opfern dieser sich immer schneller bewegenden Gewaltspirale gehören ebenfalls die heute bis zu einer Million zählenden «internen Flüchtlinge» (*refugiados internos*), Campesinos, die durch paramilitärische Aktionen gezwungen werden, ihr Land zu verlassen oder die in einer Situation verstärkter Repression nur noch in der Flucht eine Überlebenschance sehen.⁷

Daß in der gegenwärtigen Auseinandersetzung zwischen Regierung und Guerilla die politische Option kaum mehr in den Blick kommt, ist eine der Ursachen zunehmender Gewalt. Dazu kommt, daß mit der in den letzten Jahren immer größer gewordenen Zahl paramilitärischer Gruppen und deren im Januar dieses Jahres bekannt gewordenen Koordination auf nationaler Ebene die Verbindung staatlicher Institutionen mit der organisierten Kriminalität und mit privaten Interessengruppen immer stärker geworden ist.⁸ Diese paramilitärischen Gruppen, die wie die Todesschwadronen in Zentralamerika agieren, genießen unter dem Schutz der Armee Straffreiheit (*impunidad*).

Zwischen zwei Fronten

Die Armee, die von ihr gedeckten paramilitärischen Organisationen wie die Guerilla setzten in ihren Kampfeinsätzen gegeneinander gegenüber der Zivilbevölkerung zwei verschiedene Taktiken ein. In den Regionen, die wegen ihres wirtschaftlichen Reichtums oder ihrer Bodenschätze von Bedeutung sind oder in denen territorialer und politischer Einfluß strategische Macht bedeuten, kommt es von beiden Seiten zu Terroraktionen, in denen die Zivilbevölkerung zerrieben wird. Daneben gibt es Gebiete, in denen ein instabiles Gleichgewicht einer pragmatischen Zusammenarbeit zwischen der Guerilla und der Armee bzw. den Paramilitärs herrscht.⁹ Beide Kontrahenten haben im Verlauf der letzten Jahre eigenständige Ökonomien entwickelt, die sie von ausländischer Unterstützung weitgehend unabhängig machen.¹⁰

In einer solchen Situation hat der Einsatz für Demokratisierungsprozesse und für Menschenrechte einen begrenzten Spielraum, und deren Protagonisten setzen sich einem hohen Risiko aus. Zwar reagiert die Regierung Kolumbiens auf ausländische Kritik an ihrer Menschenrechtspolitik, aber alle ihre Maßnahmen bleiben halbherzig, weil jede politische Debatte auf die Konfrontation zwischen Staat und Guerilla reduziert wird. Deshalb war die Regierung in Perioden relativer politischer Stabilität bereit, für die Stärkung und Durchsetzung der Menschenrechte sich einzusetzen. Sie hat aber jedesmal solche Maßnahmen relativiert oder zurückgenommen, wenn die politischen und sozialen Spannungen zugenommen haben. Dadurch

wird jenen, die sich für Menschenrechte engagierten, jeweils die Legitimationsgrundlage geschmälert. Erschwert wird die Menschenrechtsarbeit noch zusätzlich durch die Taktik der Guerilla, den Einsatz für Menschen- und Bürgerrechte, wo er sich kritisch gegen die jeweilige Regierung artikuliert, für ihre militärischen Strategien zu instrumentalisieren. Dies gab und gibt der Armee und den paramilitärischen Organisationen immer wieder die Möglichkeit, im Sinne der «Sicherheit des Staates» Menschenrechtsaktivisten zu diskreditieren und sie dadurch der Verfolgung bis zur Ermordung freizugeben.

Der kolumbianische Staat erweist sich so als autoritär und gleichzeitig in seinen demokratischen Institutionen zu schwach, um die Basis für eine Zivilgesellschaft freizusetzen. Die Hierarchie der katholischen Kirche in Kolumbien hat von ihrer konservativen Herkunftsgeschichte her basisorientierte kirchliche Menschenrechtsgruppierungen bisher marginalisiert. Ihre öffentliche

Kritik an der Gewalt bleibt ambivalent¹¹, wo sie die Arbeit solcher Gruppierungen sich nicht zu eigen macht, weil sie ihre eigenen autoritären Traditionen nicht selbstkritisch thematisiert und als Hindernisse gesellschaftlicher Reformen erkennt und abzubauen bereit ist.

Nikolaus Klein

¹¹ Dies gilt auch für die Erklärungen der kolumbianischen Bischofskonferenz in den letzten Jahren (vgl. Weltkirche 9 [1989], S. 249–251; 252–253; 15 [1995], S. 24ff.; 16 [1996] S. 219f. und 221f.; Documentation Catholique vom 1. April 1990, S. 350–358) und die kritische Analyse in DIAL 1324 (7. Juli 1988). Zu kirchlichen Basisorganisationen, die sich für Menschenrechte engagieren, gehören neben CINEP auch die Kommission *Justicia y Paz* der Vereinigung der Ordensleute Kolumbiens und die mit der Zeitschrift *Solidaridad* verbundenen Christen. 1994 erhielt Javier Giraldo SJ für *Justicia y Paz* den Jahrespreis der spanischen *Asociación Pro Derechos Humanos* (vgl. El País vom 3. Dezember 1994); vgl. J. Oraldo, Colombia, este democracia genocida. (Cristianismo i Justicia, 61). Barcelona 1994.

LATEINAMERIKA

Kolumbien – Menschenrechte und Gewalt: Die Ermordung der Familie Calderón – Die Menschenrechtsarbeit des CINEP – Stabile Demokratie und Menschenrechtsverletzungen – Die Geschichte der Gewalt – Armee und paramilitärische Organisationen – Drogenkartelle und ihr Einfluß auf die Politik – Konservative Kontinuitäten in der Kirche
Nikolaus Klein

Neue Zürcher Zeitung

INTERNATIONALE AUSGABE

Mittwoch, 21. Mai 1997

Menschenrechtsaktivisten in Kolumbien ermordet

Insgesamt sieben Opfer

Bogotá, 20. Mai. (ap) Vermutlich rechtsgerichtete paramilitärische Gruppen haben am Montag in Kolumbien insgesamt sieben Personen erschossen. Unter den Opfern befinden sich Elsa Constanza Alvarado und ihr Ehemann Mario Calderón, zwei Mitarbeiter der jesuitischen Menschenrechtsorganisation Cinep (Centro de investigación y educación popular), die in der Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in Kolumbien eine führende Rolle einnimmt. Nach Angaben eines Angestellten der Organisation waren in der Nacht auf den Montag sieben Personen eines bewaffneten Kommandos in die Wohnung des Ehepaars in Bogotá eingedrungen, nachdem sie sich gegenüber Sicherheitsbeamten am Eingang des Hauses als Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft ausgegeben hatten. Beim Attentat ums Leben kam auch der Vater von Elsa Constanza Alvarado, während ihre Mutter schwer verletzt wurde. Der 18 Monate alte Sohn des Paares blieb unverletzt. Der Cinep machte rechtsgerichtete paramilitärische Gruppen für die Morde verantwortlich und beschuldigte die Regierung, die Gewalt gegen Menschenrechtler zu tolerieren.

Weitere vier Männer wurden in der Ortschaft Los Brasiles, 650 Kilometer von der Hauptstadt, erschossen, wie die Polizei bekanntgab. Die Täter werden ebenfalls einer paramilitärischen Gruppe zugeordnet. Ein Motiv war zunächst nicht erkennbar. Ziele der Paramilitärs waren wiederholt Personen, die der Zusammenarbeit mit linken Guerillas verdächtigt wurden.

Tödliche Falle für Polizisten

SAD Bogotá – In einer heimtückischen Bombenattacke töteten kolumbianische Schmuggler acht Polizisten und verletzten 15 weitere Beamte. Die Opfer untersuchten auf dem Parkplatz einer Polizeistation in Bogotá einen beschlagnahmten Lastwagen, als die Bombe per Fernzünder aktiviert wurde. Die Explosion zerriss die Beamten auf der Stelle. Die Wucht der Bombe zerschmetterte die Fenster in benachbarten Gebäuden. Die Verletzten erlitten zum Teil schwere Verbrennungen, einige von ihnen verloren Gliedmaßen.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT
Dienstag, 8. Juli 1997

ANSCHLAG

29 Tote in Kolumbien

BOGOTÁ ■ Kolumbianische Guerilleros haben einen Armeehubschrauber abgeschossen, der Soldaten und zivile Techniker zur Sicherung einer gesprengten Öl-Pipeline transportieren sollte. Wie Militärsprecher in Bogotá mitteilten, kamen bei dem Angriff vermutlich alle 29 Insassen ums Leben. Der Helikopter sei in der Luft in Flammen aufgegangen. AP

Die Welt - 19.06.'97

Kolumbien

Kabinettsumbildung

Im Zeitraum März bis Mai 1997 traten mehrere kolumbianische Minister und andere wichtige Amtsträger zurück. Die Gründe dafür waren unterschiedlich. Während die Minister für Verteidigung und Transport mit diesem Schritt die Konsequenz aus Korruptionsvorwürfen zogen, reichten die Minister für Inneres und Justiz ihren Abschied ein, um für die Ämter des Präsidenten und Vizepräsidenten kandidieren zu können. Aus dem gleichen Grund trat auch der Generalstaatsanwalt Kolumbiens zurück. Die freigewordenen Posten wurden wie folgt neu besetzt:

- Inneres: Carlos Holmes Trujillo, Rechtsanwalt und bisheriger Botschafter Kolumbiens bei der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), enger Vertrauter von Präsident Samper
- Verteidigung: Gilberto Echeverri Mejía, Unternehmer und Chemieingenieur, 62 Jahre, Entwicklungsminister unter Präsident Turbay und Berater des Präsidenten César Gaviria sowie früherer Gouverneur der Provinz Antioquia, Mitglied der Liberalen Partei, sieht in der Herstellung des inneren Friedens absolute Priorität
- Transport: Hermán Monroy, Straßenbauingenieur
- Justiz: Alba Beatriz de Rengifo, Rechtsanwältin und persönliche Beraterin Sampers in Rechtsfragen
- Generalstaatsanwalt: Alfonso Gómez Méndez, Rechtswissenschaftler und Kriminologe, Senator, 47 Jahre, Wunschkandidat des Obersten Gerichtshofes.

Innenpolitik

Präsident Ernesto Samper Pizano kommt auch weiterhin nicht aus den negativen Schlagzeilen heraus. Mitte Mai d.J. wurde die Nachricht veröffentlicht, die USA verfügten angeblich über Beweise darüber, daß Samper 1994 vom Drogenkartell in Cali US\$ 6 Mio erhalten habe. Wenig später beschuldigte ihn ein kolumbianischer Parlamentarier der Verwicklung in die Ermordung des konservativen Oppositionspolitikers Alvaro Gómez. Ob diese Aussagen stimmen, wird nachzuweisen sein. Unabhängig

davon nimmt die Unzufriedenheit mit seiner Regierung zu. Bei einer Umfrage der Tageszeitung El Tiempo sprachen sich 63,5 % der Befragten gegen die Politik der Regierung Samper aus; ungeteilte Zustimmung erklärten nur noch 28,5 %. - Positiv war für den Präsidenten die Nachricht, daß am 15.6.97 die Ethik-Kommission der Liberalen Regierungspartei auf die Eröffnung eines Untersuchungsverfahrens zur Überprüfung der Drogenkorruptions-Vorwürfe verzichtete, da die vorgelegten Unterlagen keine schlüssigen Beweise enthielten.

Obwohl die kolumbianischen Präsidentschaftswahlen erst im März 1998 stattfinden werden, hat der Vorwahlkampf bereits begonnen. Bei jüngsten Umfragen lagen vier Politiker als Präsidentschaftskandidaten an vorderster Stelle in der Gunst der Kolumbianer. Die Führungsposition nimmt der bisherige Generalstaatsanwalt, der 47-jährige Alfonso Valdivieso, ein. Da er in der Liberalen Partei einer Minderheitsströmung angehört, hat er allerdings kaum Chancen, zum offiziellen Präsidentschaftskandidaten dieser Partei gekürt zu werden. Diese Rolle fällt wahrscheinlich dem bisherigen Innenminister Horacio Serpa zu, der - allerdings mit weitem Abstand - nach Valdivieso auf dem zweiten Platz folgt. Jüngste Anschuldigungen, daß auch er Gelder der Drogenmafia erhalten habe, könnten seine Wahlchancen deutlich schmälern. Auf dem dritten und vierten Platz folgen der bisherige Oberbürgermeister von Bogotá, Antanas Mockus und die frühere Außenministerin Noemi Sanín, die aus Protest gegen die mögliche Drogenverwicklung Sampers zurückgetreten war.

70 kolumbianische Regierungssoldaten wurden am 15.6.97 nach neun Monaten Gefangenschaft von der Guerilla-Bewegung FARC freigelassen. Bei dieser mediale Wirkung Aktion gelang es den Guerilleros, in der Öffentlichkeit Punkte gegen die Regierung zu erzielen.

Außenbeziehungen

Mitte Juni 1997 vereinbarten Kolumbien und Chile die Schaffung einer Freihandelszone. Vorsehen ist, sämtliche Zölle im bilateralen Warenverkehr bis zum Jahr 2012 abzuschaffen. Während Produkte wie Textilien und Kohle bereits mit Inkrafttreten des Abkommens im Juli 1997 von Importzöllen befreit sein werden, sollen sog. sensible Produkte erst ab dem Jahr 2007 in den Genuss von Zollsenkungen kommen. Zu diesen Produkten gehören u.a.

Mehl, Fleisch, Milchprodukte sowie andere landwirtschaftliche bzw. agrarindustrielle Erzeugnisse.

e Mai 1997 stellten die USA Kolumbien militärische Unterstützung im Wert von US\$ 20 Mio zur Bekämpfung der Drogenmafia zur Verfügung, darunter 12 Hubhelikopter UH1H. Insgesamt sollen in diesem Jahr weitere US-Unterstützungslieferungen im Wert von US\$ 100 folgen.

25.5.97 beschloß der Oberste Gerichtshof Venezuelas die Auslieferung des einen Monat zuvor festgenommenen kolumbianischen Drogenbosses Justo Pastor Parra in die USA. Ein entsprechendes Ersuchen der kolumbianischen Regierung hatten die venezolanischen Richter zurückgewiesen.

kwirtschaft

z einer deutlichen Abschwächung des Binnenkonsums einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts im 1. Quartal 1997 um 1,22 % erwarteten Experten der multinationalen Kreditinstitute und der Privatwirtschaft Kolumbiens für das Gesamtjahr 1997 ein Wirtschaftswachstum mehr als 3 %. Hauptwachstumsmotor wird die Exportwirtschaft sein. Kolumbien erzielte im ersten Quartal / starke Zuwächse u.a. bei den Erdöl- und Kaffeeexporten. Die im April erfolgte Absenkung des Zinssatzes könnte einen weiteren Wachstumsanreiz für die Landwirtschaft bedeuten.

kolumbianische Industrieverband ANDI meldete für erste Quartal 1997 einen Rückgang der Produktion verarbeitenden Industrie gegenüber dem gleichen Jahreszeitraum um 3,3 %. Hier hätte sich vor allem schwache Binnennachfrage ausgewirkt.

egen der landläufigen Meinung hat der kolumbianische Rauschgifthandel keinen nennenswerten Einfluß auf Wirtschaftswachstum dieses Landes. Gemäß einer Untersuchung der kolumbianischen Zentralbank und der schaftsforscher von Fedesarrollo belief sich das Einkommen der kolumbianischen Drogenmafia auf max. US\$ 2,5 Mrd. Dies entspräche rund 3,5 % des Bruttoinlandsprodukts des Landes. Allerdings

elte es sich dabei nicht um Nettoerlöse. Rund 60 % des Betrages mußten für die Produktion bzw. den Import der Rohstoffe für die Rauschgiftherstellung, den sport, die Sicherheit, Beamtenbestechung und für die wäsche aufgewendet werden. Die Gesamterlöse der mbianischen Drogenmafia nehmen sich im übrigen heiden aus, wenn man sie mit den mehr als US\$ 300 vergleicht, die nach einer Untersuchung von Interpol

jährlich in den Rauschgift-Verbrauchermärkten USA und Europa umgesetzt werden. Die Großgewinne werden beim Vertrieb und Einzelhandel in den Verbraucherländern erzielt, wo sie in der Regel auch angelegt werden. Darüber hinaus nimmt der Anteil der in den Industrieländern erzeugten chemischen Rauschgiftstoffe rasant zu. Bei einem Jahresumsatz von US\$ 180-200 Mio in den USA trägt der Rauschgiftsektor mit etwa 2,5 % zum BIP des Landes bei.

Im März 1997 lag die monatliche Inflationsrate in Kolumbien bei 1,5 % und im April sowie Mai bei jeweils 1,6 %. Dadurch verringerte sich die Zwölfmonatsrate bis Ende Mai von 21,6 % im Gesamtjahr 1996 auf 18,6 %.

Aufgrund der günstigen Entwicklung bei der Inflationsrate verringerte die kolumbianische Zentralbank im April 1997 den Jahreszinssatz für 30-Tage-Schatzwechsel um einen Prozentpunkt auf 22 %.

Im Januar 1997 exportierten Kolumbiens Waren im Gesamtwert von US\$ 0,8 Mrd. Die Importe lagen gleichzeitig bei US\$ 1 Mrd. Dadurch ergab sich ein Handelsbilanzdefizit von US\$ 0,2 Mrd., das etwas niedriger lag als der Vergleichswert des Vorjahres. Für das Gesamtjahr 1997 wird damit gerechnet, daß das Handelsbilanzdefizit auf einen Wert unter US\$ 2 Mrd zurückgeht.

Die Devisenreserven Kolumbiens stiegen in den ersten vier Monaten 1997 um US\$ 0,2 Mrd auf US\$ 10,2 Mrd an.

Das Haushaltsdefizit der kolumbianischen Regierung stieg in den ersten vier Monaten 1997 auf 1,78 % des Bruttoinlandsprodukts an. Im gleichen Vorjahreszeitraum hatte es bei 1,39 % gelegen. Die Ausgaben waren in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres um 26,9 % angestiegen. Weiterer Druck auf den Staatshaushalt resultiert aus hohen Lohnabschlüssen im öffentlichen Sektor. So konnten die Mitarbeiter des staatlichen Erdölunternehmens eine Lohnerhöhung für das laufende Jahr von 21,6 % durchsetzen. Nach Meinung des IWF ist mittlerweile nicht mehr auszuschließen, daß das Regierungsdefizit 1997 um rund einen Prozentpunkt auf 5 % des BIP ansteigen wird.

Darüber hinaus wurden zahlreiche Budgetpositionen auf den Vorjahresstand eingefroren bzw. die Ausgabenpolitiken neu definiert. U.a. erhalten die Provinzregierungen nur noch den Regierungsanteil von 45 % auf die tatsächlichen Ausgaben im Bildungs- und Gesundheitssektor. Bisher wurde dieser Prozentsatz automatisch auf das gemeldete Budget bezahlt. Weiterhin wurden Kofinanzierungsfonds zwischen der Zentralregierung und den Provinzregie-

den. U.a. wurden Vertreter der Gewerkschaften in die Gespräche zur Festlegung der neuen Telecom-Strukturen einbezogen. Dies hat seinen guten Grund, denn im Rahmen der Privatisierung muß eine Lösung für die Pensionsverpflichtungen des Unternehmens in Höhe von umgerechnet US\$ 2,1 Mrd gefunden werden. Weiterhin ist eine öffentliche Diskussion über die Privatisierungspläne geplant. Dabei geht es nicht nur um die Privatisierungsbedingungen, sondern auch um die Liberalisierung des kolumbianischen Telekommunikationsmarktes für private Wettbewerber. Obwohl diese Vorgehensweise sicher den Privatisierungszeitpunkt verzögern wird, ist die Regierung fest entschlossen, ihr Ziel bis zum Ende zu verfolgen. Unabhängig von der Privatisierung strebt Telekom bereits jetzt Joint Ventures mit Anbietern der Privatwirtschaft für verschiedene Sonderbereiche an. Diese Joint Ventures sollen noch im laufenden Jahr ein Gesamtvolumen von US\$ 500 Mio erreichen.

Die offiziell erfasste Arbeitslosenrate erhöhte sich bis April 1997 auf 12,7 %. Das Jahr 1996 war mit einer Arbeitslosenrate von 11 % zu Ende gegangen.

Privatisierungen

Mitte April ernannte die kolumbianische Regierung Chase Securities und Salomon Brothers als Berater für die Privatisierung des 50 %igen Regierungsanteils an der Kohlebergwerksgesellschaft Cerrejón Zona Norte. Nach Meinung von Fachleuten könnte dieses Privatisierungsprojekt der Regierung zusätzliche Einnahmen in Höhe von US\$ 0,8 bis 1 Mrd bringen. Derzeitig produziert Cerrejón Zona Norte jährlich 15 Mio t Kohle, die hauptsächlich nach Europa und in die USA exportiert werden. 1996 erzielte das Kohleunternehmen, an dem die US-amerikanische Exxon mit 50 % beteiligt ist, Exporterlöse von rund US\$ 550 Mio. In den nächsten zwei Jahren soll die Produktionskapazität um weitere 40 % auf 21 Mio t pro Jahr ausgebaut werden. Nach noch inoffiziellen Angaben plant die Regierung, ihren Anteil an der Börse im Rahmen einer Auktion zu verkaufen.

Die Ausschreibung für den Verkauf von 56,7 % der Anteile am Elektrizitätsunternehmen Empresa Eléctrica del Pacifico wurde am 15.5.97 eröffnet. Der Mindestpreis lag bei US\$ 520 Mio. Das Unternehmen verfügt über sechs Wasserkraftwerke und ein Wärmekraftwerk und versorgt u.a. die Großstadt Cali mit Strom. - Gewinner der Ausschreibung war die US-amerikanische Houston Industries mit einem Angebot von US\$ 535 Mio.

Die Ausschreibung für 53 % von Gas Natural ESP, einem Tochterunternehmen von Ecopetrol, wurde mit einem Angebotspreis von US\$ 148 Mio von dem Konsortium Gas Natural Latinoamericana gewonnen. Diesem Konsortium gehören die spanischen Unternehmen Repsol, Gas Natural und Iberdrola an.

Bei der Privatisierung der staatlichen Telekommunikationsgesellschaft Telecom versucht die kolumbianische Regierung, die Fehler einiger Nachbarländer zu vermei-

den. U.a. wurden Vertreter der Gewerkschaften in die Gespräche zur Festlegung der neuen Telecom-Strukturen einbezogen. Dies hat seinen guten Grund, denn im Rahmen der Privatisierung muß eine Lösung für die Pensionsverpflichtungen des Unternehmens in Höhe von umgerechnet US\$ 2,1 Mrd gefunden werden. Weiterhin ist eine öffentliche Diskussion über die Privatisierungspläne geplant. Dabei geht es nicht nur um die Privatisierungsbedingungen, sondern auch um die Liberalisierung des kolumbianischen Telekommunikationsmarktes für private Wettbewerber. Obwohl diese Vorgehensweise sicher den Privatisierungszeitpunkt verzögern wird, ist die Regierung fest entschlossen, ihr Ziel bis zum Ende zu verfolgen. Unabhängig von der Privatisierung strebt Telekom bereits jetzt Joint Ventures mit Anbietern der Privatwirtschaft für verschiedene Sonderbereiche an. Diese Joint Ventures sollen noch im laufenden Jahr ein Gesamtvolumen von US\$ 500 Mio erreichen.

Die Untergrundbahn Medellín wird in den nächsten Monaten privatisiert. Vor kurzem hatte die städtische Bergwerksgesellschaft Vertragstraten von insgesamt US\$ 81 Mio gegen das deutsch-spanische Firmenkonsortium verhängt, das die U-Bahn gebaut hat. Bemängelt wurden u.a., daß das Konsortium wiederholten Aufforderungen zu Ersatzlieferungen und zur Behebung von Systemfehlern nicht nachgekommen sei. Außerdem entsprächen die U-Bahn-Züge nicht den Qualitätsanforderungen der Auftragspezifikation. Da die Stadt Medellín finanziell nicht in der Lage sei, Kapital für die notwendigen Verbesserungen nachzuschließen, soll die U-Bahn im Rahmen einer internationalen Ausschreibung an einen privaten Betreiber verkauft werden.

Investitionen/Projekte

1996 kamen ausländische Direktinvestitionen (ohne den Erdölbereich) von insgesamt US\$ 1,88 Mrd ins Land. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs um 42 %. Hinsichtlich der Herkunft standen die USA mit US\$ 366,7 Mio wieder an erster Stelle. Auf den nächsten Plätzen folgten Spanien mit US\$ 360,3 Mio, Panama mit US\$ 276,5 Mio, Virgin Islands US\$ 115,2 Mio, Großbritannien US\$ 100,3 Mio, Deutschland US\$ 51,3 Mio und die Niederlande US\$ 50,8 Mio. Bei den Direktinvestitionen aus Panama und den Virgin Islands handelt es sich aber ebenfalls in der Hauptsache um europäische oder US-amerikanische Investitionen, so daß das Bild nicht ganz klar ist. Wichtigste Investitionsziele waren die verarbeitende Industrie mit US\$ 646,7 Mio (34,4 %) und der Finanzsektor mit US\$ 554,1 Mio (29,5 %). Innerhalb der verarbeitenden Industrie standen der Lebensmittelsektor mit US\$ 219,7 Mio und der Chemiesektor mit

US\$ 194 Mio im Mittelpunkt. Der Gesamtbestand der ausländischen Direktinvestitionen erhöhte sich bis Ende 1996 auf US\$ 8,3 Mrd. Zusätzlich zu den Direktinvestitionen brachten ausländische Anleger im vergangenen Jahr US\$ 292 Mio auf den kolumbianischen Kapitalmarkt. Dies ist ein Zuwachs um 20,6 % gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt ist diese Bilanz für Kolumbien äußerst erfreulich, denn sie besagt, daß sich die ausländischen Anleger nicht von der innenpolitischen Instabilität des Landes abschrecken ließen. Die internationalen Ratingunternehmen stuften Kolumbien weiterhin an zweiter Stelle hinter Chile hinsichtlich des Investitionsrisikos in der Region ein.

Für rund US\$ 300 Mio will die südafrikanische Anglo American Corporation 50 % des Kohlebergwerks Cerrejón Central von der schweizerischen Glencore übernehmen. Die anderen 50 % werden bei Glencore bleiben. Beide Unternehmen beabsichtigen dann, in den nächsten fünf Jahren insgesamt US\$ 540 Mio in Cerrejón Central zu investieren, um die Förderkapazitäten und die Infrastruktur auszubauen.

Mit einer Investition von US\$ 150 Mio wird der Grupo Mexicano de Desarrollo zusammen mit ABB-Asa Brown Boveri, der brasilianischen Odebrecht-Gruppe und Kvaerner Energy das kolumbianische Wasserkraftwerk Miel I errichten.

Die zur Reynolds-Gruppe gehörende Latasa will mit Investitionen von etwa US\$ 75 Mio eine neue Fabrik in Kolumbien errichten.

Für US\$ 15 Mio wird der mexikanische Grupo Mágico einen Vergnügungspark in Bogotá errichten.

Ecopetrol unterschrieb mit BP und der kolumbianischen Inaquinicas einen Vertrag zur Ausbeutung des Erdgasvorkommens Recoter. Die Investitionen werden sich in den nächsten Jahren auf rund US\$ 2 Mrd belaufen.

Nach einer Mitteilung der staatlichen Interconexión Eléctrica S.A. soll die Elektroenergieproduktion Kolumbiens von derzeit 10.000 MW bis Anfang des nächsten Jahrtausends auf rund 13.000 MW erhöht werden. Dies soll vor allem in Kooperation mit der Privatwirtschaft geschehen. Die Regierung will lediglich 16 % der Investitionskosten übernehmen.

Für den Bau von Untergrundbahnen in Bogotá und Cali sind Investitionen von US\$ 2,2 Mrd geplant, wobei auf Cali US\$ 0,8 Mrd entfallen. Diese Mittel sollen im Rahmen von Joint Ventures mit Privatunternehmen aufgebracht werden. Die Zentralregierung in Bogotá wird

zusätzlich zu den beiden betroffenen Kommunen ebenfalls einen größeren Finanzierungszuschuß gewähren.

Die kolumbianische Regierung will in Zukunft verstärkt das landesweite Schnellstraßennetz mit Hilfe der Privatwirtschaft ausbauen. Von den dafür vorgesehenen Investitionskosten in Höhe von US\$ 4,4 Mrd sollen lediglich 5 % aus der Staatskasse kommen. Das ehrgeizigste Projekt ist die Dschungelautobahn, die Arauca an der Grenze zu Venezuela mit Nariño an der Grenze zu Ecuador verbinden soll.

Kredite

Von der GTZ erhielt Kolumbien im Rahmen der technischen Zusammenarbeit ein Darlehen über DM 4,78 Mio für Programme zur Förderung der reproduktiven und sexuellen Gesundheit insbesondere für Jugendliche in Bogotá, Cali und Cúcuta. Projektträger: GTZ - Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, Tel: 06169 / 790, Fax: 06196 / 79 11 15

Die Weltbank bewilligte Kolumbien ein Darlehen in Höhe von US\$ 12,5 Mio für ein institutionelles Reformprogramm, das die Rahmenbedingungen für eine stärkere Beteiligung des Privatsektors im Infrastruktursektor verbessern soll. Projektträger: Ministerio de Hacienda y Crédito Público, Fax: 00571 / 286 42 87 oder 284 53 06

Bei der Interamerikanischen Entwicklungsbank beantragte Kolumbien ein Darlehen über US\$ 50 Mio für ein Programm zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit. Projektträger: Departamento Nacional de Planeación, Fax: 00571 / 281 33 48

Recht/Zölle

Anfang April 1997 legte Präsident Samper dem kolumbianischen Parlament eine Gesetzesvorlage zur Wiederrückzahlung der Auslieferung von Drogenkriminalen an das Ausland vor. Das Parlament beauftragte eine Sonderkommission mit der Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit der Vorlage. Am 7.5. votierten bei einer Abstimmung acht Kommissionsmitglieder für die Gesetzesvorlage und ebenso viele dagegen. Damit war die Vorlage erst einmal zurückgewiesen. Anschließend wurde die Kommission beauftragt, einen Gegenvorschlag auszuarbeiten, der nicht gegen die Verfassung verstößt. Dieser Gegenvorschlag wurde am 22.5.97 im Senat mit einer Mehrheit von 53 zu 14 Stimmen verabschiedet. Am 10.6.97 erteilte auch die Verfassungskommission des Abgeordnetenhauses dem Entwurf seine Zustimmung, so

daß als nächstes nun das Plenum entscheiden muß. Die neue Gesetzesvorlage sieht u.a. vor, daß eine Auslieferung nur dann zulässig ist, wenn der Betroffene im Ausland keine härtere Strafe zu erwarten hat als im Inland. Darüber hinaus soll die Auslieferung dann ausgeschlossen werden, wenn sich der Betroffene freiwillig den kolumbianischen Behörden stellt, ohne daß vorher gegen ihn ein Haftbefehl erlassen wurde. Insgesamt muß der Entwurf im Parlament noch durch sechs Lesungen gehen, bevor er Gesetz werden kann. Von Seiten der USA wurde der Gesetzesentwurf als einen Schritt nach vorn bezeichnet. Um effektiv zu sein, sollten aber Ausnahmen weitgehend ausgeschlossen sein.

Ein Versuch Präsident Samper's, im Januar des Jahres mit wirtschaftlichen Notstandsmaßnahmen das Budgetdefizit drastisch zu verringern, scheiterte am Einspruch des kolumbianischen Verfassungsgerichtes Mitte März 1997. Damit wurden alle Notstandsdekrete vom Januar ungültig. Dies beinhaltet die Einführung einer Sondersteuer von 6 % auf Auslandskredite, die Streichung von Steuervergünstigungen und die angestrebte starke Kreditaufnahme. Um den Zeitraum bis dahin zu überbrücken, verfügte die Regierung im März eine Reihe von Importzollerhöhungen:

- Die Einfuhrzölle für industrielle Fertiggüter wurden um jeweils 5 Prozentpunkte auf 20, 25 und 40 % erhöht.
- Die Zölle für Rohstoffe und Ausrüstungsgüter wurden um 2 Prozentpunkte auf 7 und 12 % angehoben.
- Bisher vom Zoll befreite Waren bleiben weiterhin zollfrei. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Waren, die nicht in Kolumbien hergestellt werden.

Branchen/Unternehmen

Die kolumbianische Regierung will die Erdölproduktion des Landes 1997 auf durchschnittlich 750.000 bis 800.000 pro Tag erhöhen. 1996 waren im Durchschnitt täglich 628.000 Faß produziert worden. Um die Pläne zur Erhöhung der Erdölproduktion zu realisieren, wurden weitere Liberalisierungsschritte in diesem Bereich angekündigt. Wie der neue Präsident des staatlichen Erdölunternehmens, Antonio José Urbinola Uribe, mitteilte, werden mit den ausländischen Erdölfirmen Gespräche über die von ihnen gewünschten Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Kolumbien geführt. U.a. sollen in Zukunft ausländische Unternehmen die Möglichkeit haben, kleinere Erdölvorkommen selbst zu entwickeln. Darüber hinaus sollen Beteiligungen an der Ausbeutung

bohrrer Broca. Allerdings waren in einigen Fällen auch Flächen brachegelegt worden, um mit einer Verringerung der Erntemenge zur Erholung der Kaffeepreise beizutragen. Diese erfreuliche Entwicklung ist inzwischen eingetreten: In den ersten vier Monaten stieg der Preis pro lb kolumbianischen Kaffees von US\$ 1,58 auf US\$ 2,50 an. Es wird erwartet, daß dies in der nächsten Ernteperiode wieder zu einer Erhöhung der Erntemenge führen wird.

Informationen

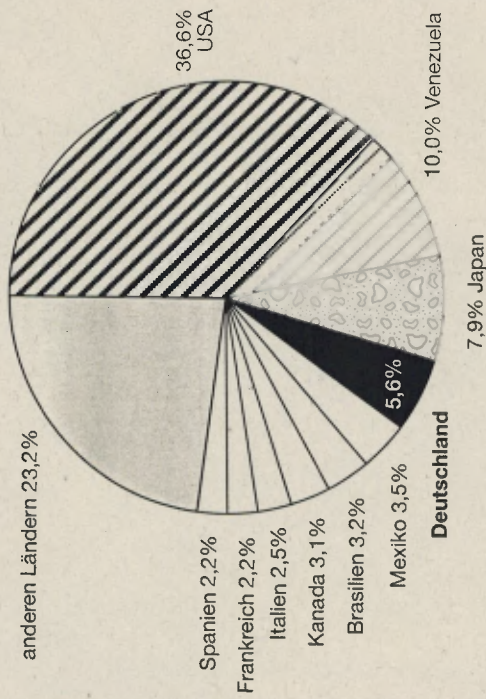
Vom 17.4. bis 21.5.97 veröffentlichten die Nachrichten für den Außenhandel folgende Kolumbien-Berträge:

- Einfuhrzölle erhöht/Maßnahmen zum Ausgleich des Defizits
- Baubranche braucht Maschinen

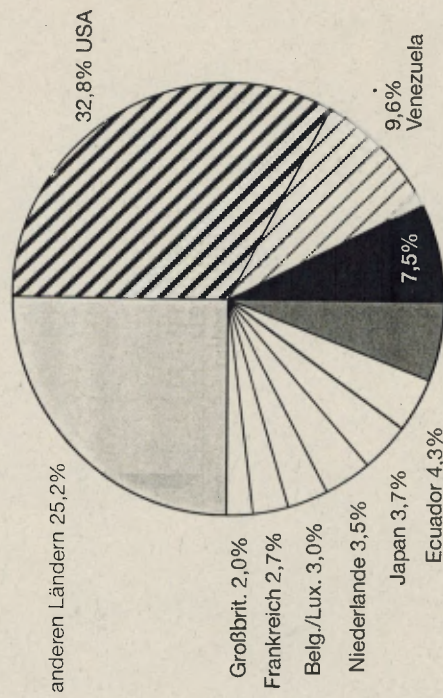
Von der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen können folgende Kolumbien-Dokumente angefordert werden:

1. Markt in Kürze: Kolumbien - Baumaschinen, Bestell-Nr. 5409, 24 Seiten, DM 24,00

Kolumbiens Importe aus ...



Kolumbiens Exporte nach ...



Der Einfluß der Drogenkartelle ist noch gewachsen

BOGOTÁ (sid). Er hatte die kolumbianische Fußball-Nationalmannschaft mit seinem Treffer im Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Ekuador erlöst, sorgte aber erst danach für weltweites Aufsehen: Stürmer Anthony De Avila widmete seinen Treffer zum 1:0-Sieg den Brüdern Orejuelas. Beide gehören zu den einflußreichsten Drogenbossen des Kartells von Cali und sitzen lange Haftstrafen ab.

Avilas Ehrerbietung gegenüber zwei Schwerverbrechern ließ in Kolumbien aufs neue die Diskussion über den Einfluß der Drogenringe auf den nationalen Fußball aufflammen. Ebendieser Einfluß hatte während der WM 1994 dazu geführt, daß Verteidiger Andres Escobar nur wenige Tage nach seinem Eigentor im Vorrundenspiel der Kolumbianer gegen das Team der Vereinigten Staaten von Mitgliedern der Wett- und Drogen-Mafia von Medellín mit zwölf Schüssen hingerichtet wurde.

Seither leben die kolumbianischen Fußballspieler mit dem Albtraum einer ständigen Bedrohung, die sich vor allem nach der jüngsten Niederlagenserie bei der WM-Qualifikation verschärft hatte. So hatte Trainer Hernán Gómez, 1994 Assistent unter Francisco Maturana, vor dem Spiel gegen Ekuador zahlreiche Morddrohungen

erhalten. Einigen seiner Profis ging es genauso.

Gómez konnte nach dem Erfolg gegen Ekuador zwar durchatmen, steht jedoch weiter unter ungeheurem Druck seitens der Drogen-Bosse. Der Fall Escobar blieb keine Ausnahme. Allein in Medellín wurden seither zwei Spieler, unter ihnen Nationalspieler Felipe Pérez, von Killerkommandos ermordet.

Heute, drei Jahre nach dem Mord an Escobar, ist der Einfluß des organisierten Verbrechens größer als je zuvor in Kolumbien. Elf der 16 Erstligavereine weisen Unregelmäßigkeiten in ihren Bilanzen auf, bei fünf von ihnen steht außer Zweifel, daß sie ihr Geld von den Drogen-Kartellen erhalten.

Eine Situation, die allerdings nicht neu ist. So stand hinter den Klubs, die seit den siebziger Jahren die größten Erfolge in Kolumbien feiern konnten, stets ein Mächtiger der Drogen-Syndikate. Nacional de Medellín, 1989 der einzige kolumbianische Sieger der Copa Libertadores (des Südamerikapakals), wurde von Pablo Escobar angeführt.

Escobar, einst mächtigster Drahtzieher der kolumbianischen Drogen-Geschichte und 1995 von Gegnern aus derselben Szene

ermordet, regierte ebenso die Geschehnisse des Fußballs, wie die von Avila „gewürdigten“ Brüder Miguel und Gilberto Rodriguez Orejuelas, die American de Cali zu acht Meisterschaften führten. Ungeachtet des Todes Escobars und der Haft der Orejuelas steht für Kenner außer Frage, daß beide Vereine nach wie vor von den Drogen-Kartellen regiert werden.

Die Verehrung dieser Köpfe des organisierten Verbrechens durch die Fußballspieler erklärt sich durch die soziale Verbindung beider Gruppen. Das Gros der Spieler, die, ebenso wie in den meisten anderen südamerikanischen Ländern, aus zum Teil ärmlichsten Verhältnissen stammen, werden oft schon sehr früh mit Hilfe der Drogen-Bosse sportlich gefördert.

Auch Avila hatte von dieser Konstellation profitiert. „Sie haben mir den Weg gegeben, mich in einem Moment beraten, als ich es sehr brauchte“, versuchte Avila seine umstrittene Laudatio zu rechtfertigen. Calis Bischof Pabon entschuldigte den Spieler, der nicht die Absicht gehabt habe, das Bild des Landes zu beschädigen. Anders dagegen äußerte sich Generalstaatsanwalt Alfonso Gómez Méndez: „Avila hat mit der Zunge zerstört, was er mit den Füßen geschaffen hat.“

FAZ 11.8.

Guerrilla legt Friedensplan vor

BUCARAMANGA, 10. August (AFP). Die Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC) haben am Wochenende einen Friedensplan vorgelegt. Darin fordert die größere der beiden Guerrilla-Organisationen des Landes, die Hälfte des Staatshaushaltes für soziale Zwecke auszugeben. Weitere zehn Prozent des Budgets könnten in die Forschungsförderung fließen. Die Rebellen präsentierten ihre Vorstellungen auf einer Konferenz in Bucaramanga. Die zweitägigen Gespräche, an denen der Bürgermeister der Stadt im Nordosten Kolumbiens und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen teilnahmen, waren das erste Friedenstreffen in der Geschichte des seit Jahrzehnten von Unruhen erschütterten Landes. Die Wunschliste der FARC für einen Frieden in Kolumbien enthält auch die Forderung, die bestehenden Förderkonzessionen für ausländische Ölgesellschaften zu kündigen und neue Verträge auszuhandeln. Das Nationale Befreiungsheer (ELN), die zweite noch kämpfende Rebellenarmee Kolumbiens, ist nach eigenen Aussagen nicht an einem Frieden interessiert. Sie werde den Kampf gegen „US-Imperialismus, Privatmilizen und Großkonzerne“ fortsetzen, ließ die Organisation in Bucaramanga wissen. Sie forderte die Auflösung der umstrittenen bäuerlichen Selbstverteidigungsgruppen, die auf dem Land die Sicherheitskräfte gegen die Guerrilla unterstützen.

Kolumbianer auf Deutschlandreise



Zu Beginn ihrer Deutschlandreise besuchten neun Lehrer des kolumbianischen Colegio Aleman in Barraquilla Trier. OB Helmut Schröer (vorne links) empfing die Gruppe unter der Leitung der Deutsch-Mexikanerin Helga Renz (vorne rechts) und ihre Gastgeberin, Ratsmitglied Edith Centner-Wommer (2. Reihe, links) am vergangenen Donnerstag im Rathaus und schenkte ihnen zur Begrüßung römische Münzen.

Foto: PA



Fax aus Popayan, 03.06.1997
 Liebe Schwestern und Brüder
 besten Dank für Ihren Brief vom
 26.05.1997 mit Scheck über 3600 US\$
 Die Projekte Katechese, Sakrament-
 vorbereitung und Wohnungsreparatur
 für Arme sind begonnen. Wie von Ihnen
 gewünscht, werde ich Sie im Oktober
 über die Projektergebnisse informieren
 Die 500 US\$ investieren wir für das
 Dach von zwei erbärmlichen Wohnun-
 gen, wo es vor kurzem gebrannt hat.
 Beide Familien haben große Not.
 Unsere Kirchenreparatur wurde bereits
 durch Unterstützung einer anderen
 Gruppe durchgeführt. Ich wäre Ihnen
 dankbar, die beiden Teilprojekte Alten-
 medizin 700 US\$ und Menschenrechte
 900 US\$ zu betrachten. Oder falls Sie
 dies wünschen, sende ich Ihnen einen
 Projektvorschlag über die Reparatur
 unseres Kindergartens Paul VI.. Die
 Kosten belaufen sich auf ca.
 10000 US\$. Die Finanzierung kann mit
 einer anderen Institution geteilt werden
 In ähnlicher Weise befinden sich die
 Bauarbeiten der San Antonius Kirche
 im Los Säuces Viertel vor dem Ab-
 schluß. Auf jeden Fall erwarte ich mit
 Dankbarkeit Ihre Entscheidung.
 Der Herr segne und belohne Ihre Groß-
 zügigkeit, insbesondere gilt mein Dank



Weltkirche

Eine freudige Nachricht breitet sich aus.....

Zu unserem Bettelbrief vom April 97 schreibt uns das Bischöfliche Ordinariat, Referat „Weltkirche“ folgendes: „Renovierung der Kirche Jesus Obrero, Popayan/Kolumbien“

..... In Ihrem Brief vom 13.4.97 haben Sie uns ausführlich über die Ziele des Arbeitskreises Weltkirche informiert, und um einen Zuschuß für das oben genannte Projekt in Ihrer Partnergemeinde gebeten. Wir sind erstaunt und erfreut zugleich über die hohe Summe, die Sie alljährlich in Ihrer Gemeinde zur Unterstützung der verschiedenen Projekte im Bereich Jugendreformatarbeit und Gemeindefortbildung aufbringen. Vor wenigen Tagen haben wir nun in unserer Kommission über Ihre Bitte beraten, und ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, daß wir uns an den Kosten für die Renovierung der Kirche „Jesus Obrero“ beteiligen werden. Als Zeichen unserer Anerkennung für Ihr Engagement im Sinne des Füreinander und Miteinander der Kirchen in Nord und Süd, überweisen wir Ihnen in den nächsten Tagen DM 7.700.-- auf das Konto 44 086 415 bei der Filderbank Stuttgart.

Wir möchten Sie bitten, den Betrag an Fr. Ricardo Mateus entsprechend weiterzuleiten. Wir benötigen dann für unsere Akten eine Geldeingangsbestä-

tigung von ihm. Nach Beendigung der Arbeiten würden wir uns über einige Fotos und einen kurzen Bericht über die Verwendung der Summe sehr freuen. Allen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Arbeitskreises Weltkirche und den Spendern sage ich ein herzliches Vergelt's Gott, und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Eberhard Mühlbacher, Bischofsvikar

Wir freuen uns zusammen mit Pater Ricardo Mateus, Popayan, über diese Spende und wünschen Ihnen schöne Ferien.

Arbeitskreis Weltkirche

Herzliches „Vergelt's Gott!“

unseren Sängerinnen und Sängern:

Junger Chor

Kirchenchor St. Michael

Kantorei der Martin-Luther-Kirche, die anlässlich der Geburtstagsfeier von Herrn Jürgen Mauri DM 1800.-- für das Jugendcamp (Resozialisierung von Jugendlichen) unserer Partnergemeinde Cali/Kolumbien spendeten.
 Arbeitskreis „Weltkirche“

Karl Kästle

Ihren diesjährigen Firmlingen und Kommunionkindern, mit deren Spende sie meine Gemeinde unterstützten.

Gruß Ricardo Mateus

In eigener Sache

Bitte helfen Sie, damit Pater Mateus seine Arbeit fortsetzen kann. Ihre Zuwendungen können auch projektgebunden sein an das Spendenkonto 44086008, Filderbank Stuttgart, BLZ 600 608 93
 K. Beggel

SCHWÄBISCHES TAGBLATT
 Dienstag, 17. Juni 1997

personalien

Seit Dr. **Esteban Rojas**, 39, am Sonntag mit der Abendmesse im Dom in sein Amt eingeführt wurde, hat Rottenburgs katholische Kirchengemeinde St. Martin einen hauptberuflich wirkenden Diakon. Und nicht nur sie: Einer der zwei Schwerpunkte von Rojas' Arbeit wird die Betreuung von Abschiebehäftlingen in der Justizvollzugsanstalt sein. Im Auftrag von Bischof Walter Kasper löst der gebürtige Kolumbianer damit quasi die Missionsärztin Margret Marquart ab, die sich bis Ende vergangenen Jahres ehrenamtlich um Abschiebegefangene gekümmert und vergebens deren staatliche Sozialbetreuung eingefordert hatte. Am Dom ist Rojas - neben liturgischen Aufgaben - für die Seelsorge im Altenheim und Altenpflegeheim zuständig, soll sich aber auch der Alltagsprobleme von

Aussiedlern und Obdachlosen annehmen. Und nicht zuletzt wird erwartet, daß er die Kontakte der Gemeinde zu nichtdeutschen Jugendlichen verstärkt - „unabhängig nicht



nur von der Nationalität, sondern auch von der Religion“, wie der Doppel-Doktor (Theologie und Philosophie) betont. Studiert hat Rojas erst im heimatlichen Kolumbien, dann am renommierten Gregorianum zu Rom und zuletzt dann in Tübingen. Vor Monatsfrist erst, am 17. Mai, hatte ihn Weihbischof Johannes Kreidler im Esslinger Münster St. Paul zum Ständigen Diakon geweiht.

Bild: Thumm

Unser Ausflug nach Dresden am 27.04.1997

Pünktlich um 7.30 Uhr startete unser Bus von Berlin-Rudow Richtung Dresden. Es war ein schöner Frühlingstag, zwar noch etwas kühl, aber jedenfalls war mit Niederschlägen nicht zu rechnen.

In fröhlicher Stimmung und ständig von Joachim und seinen freundlichen Helfern umsorgt und mit vielen Leckereien gestärkt ging es über die E 55 bis Rüblingsheide, wo wir eine kurze Rast einlegten.

Während der Fahrt bis Dresden diente uns als Reiseleiter ein sehr netter Freund von Joachim, der uns amüsant und kompetent über die Historie und die wichtigsten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt informierte.

In der anschließenden Stadtführung konnten wir die hochinteressante Altstadt mit Semperoper, Zwinger, Schloß, Taschenbergpalais, den Wiederaufbau der Frauenkirche und besonders die Fürstentafel bestaunen.

Leider konnten wir in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nur die Prachtbauten von außen bewundern und nichts von den Kostbarkeiten, die diese Paläste im Innern bergen.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Dampfschiff wurden in fröhlicher Runde neue deutsch-kolumbianische Freundschaften geschlossen und alte Bindungen gefestigt.

Die anschließende Fahrt führte uns u.a. durch den Ortsteil Weißer Hirsch, vorbei an den Loschwitz Elbhängen und über die im Volksmund "Blaues Wunder" genannte Hängebrücke zu dem kurfürstlichen Lustschloß Pillnitz mit Park.

Über die Sächsische Weinstraße entlang den zahlreichen Weinbergen führte die Fahrt zum Jagdschloß Moritzburg, wo wir erneut eine Rast einlegten.

Nach einer 2-stündigen Fahrt erreichten wir pünktlich um 19.00 Uhr wieder Berlin-Rudow.

Wir glauben im Namen aller Mitreisenden sagen zu können, es war ein gelungener Ausflug. Wir konnten sowohl kulturell als auch persönlich viel Interessantes und Neues kennenlernen, und es war eine Bestätigung für die Deutsch-Kolumbianischen Freunde, auf diesem Wege fortzufahren und den Wünschen der Teilnehmer an weiteren Ausflugsfahrten nachzukommen.



Joachim Koerpel

Welsumer Pfad 3, 12355 Berlin, Tel./Fax: 030/663 93 04

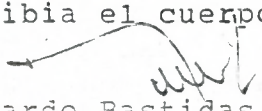
LA PALMA DE CERA

Para conocer esta belleza natural hay que viajar mucho o vivir en el Quindío, tierra del café. En Colombia, dividida en departamentos, muy cerca de Armenia, capital de este estado, queda Salento, pueblecito campesino de no más de 3000 habitantes, encaramado en plena cordillera, de calles angostas y empinadas, de gente amable y buena, subiendo 142 escalones, así contruidos para celebrar en "semana Santa" el Viacrucis, se arriva a un mirador natural, desde allí se otea el horizonte se disfruta de aire puro y se divisa el Valle de Cocora, tierra del Arbol de Colombia, "La Palma de Cera" (*Cerosylus Quinduense*)

Abajo, muy a la distancia, rodeado de altas cimas se perfila el cañon del rio Quindío, a sus orillas un pequeño valle, por el que trascurre una carretera no asfaltada, que finalmente nos lleva al bosque de nieblas, para entonces la temperatura no superará los 10 grados centigrados y la altura será mayor a 3200 m snm.

No hay mucho sol en esa zona, casi siempre las nubes envuelben las montañas y forman la "lluvia horizontal", interesante fenómeno; con el viento y con el frio, las nubes al contacto con la agreste vegetación se depositan en forma de rocío, tñn tupido que bajo las ramas literalmente "llueve" solo mientras las nubes tocan la hojarazca. El tiempo de espera suele ser breve, en los Andes, las nubes andar rápido y de pronto, en las laderas se dibuja una silueta; primero tenue, luego portentosa, mide entre 70-80 metros de alto, en la base el diametro puede medir metro y medio, rectísima, imponente, coronada por un penacho de hojas verdes y adornada por frutos rojos que no son comestibles, con olor a madre naturaleza, dicen que no crece en ninguna otra parte del mundo, es LA PALMA DE CERA°el arbol Nacional de Colombia.

El paseo y el extasis finalmente causan hambre, la cual puede saciarse facilmente y a precios razonables. En cualquiera de las fondas campesinas se obtine un excelente plato de trucha cultivada en la región, servida a la manera típica: con una gran torta de platano, arroz y verdura en abundancia. Todo claro está rociado con unos tragos de aguardiente, licor de caña, que entibia el cuerpo y engrandece el alma.


Gerardo Bastidas Mora
Calle 7 No 14-15 Caicedonia. Valle-Colombia
Tel 967-660136

INSTITUTO TECNICO
COLOMBO-ALEMAN „SCALAS“
NUEVA LERIDA

Unser gemeinsamer Protest wegen Lehrermangel
blieb nicht ungehört. Die Schulbehörde von
Tolima stellte nun die fehlenden Lehrkräfte
für unser Colegio in Nueva Lerida ein. 20.8.97

LA NACIÓN

Los 4.500 alumnos protestan por la falta de 49 profesores

Estudiantes de Lérica están en paro

Como agotaron todos los recursos para solucionar el problema, suspendieron clases desde hace 17 días, apoyados por sus padres y la comunidad. La nómina de profesores cuesta 273 millones de pesos anuales.

Por MAURICIO OJEDA TOVAR

■ Redactor de Tolima 7 días

Desde hace 17 días las puertas de los colegios oficiales del municipio de Lérica permanecen selladas con cadenas y candados. Ese día se les agotó la paciencia a los 4.500 estudiantes que normalmente ocupan sus aulas.

Apoiados por los padres de familia y por cerca de 17 mil habitantes de este municipio donde se reubicó a la mayoría de sobrevivientes de la tragedia de Armero, los estudiantes se declararon en paro por la falta de 49 maestros.

Los jóvenes, cuyas edades oscilan entre los 11 y 19 años, se cansaron de tocar las puertas de tres ministros de Educación, funcionarios y dirigentes políticos en busca de una solución al problema que amenaza con dejarlos sin año escolar.

Hasta el presidente Ernesto Samper está enterado del problema porque el 13 de noviembre de 1995, cuando visitó la desaparecida ciudad de Armero, se le entregó un paquete con todos los documentos que explican la gravedad de la situación, dijo el alcalde de Lérica, Lizardo Moreno.

También explicó que la nómina de los 49 profesores que hacen falta cuesta 273 millones de pesos al año.

Ante la falta de una solución los estudiantes han

hecho de todo. Incluso han intentado tomarse en varias oportunidades la carretera nacional que une a Honda con Ibagué.

"Hace una semana nos tomamos la carretera durante 20 minutos, pero la policía nos sacó", dijo, José Luis Bustos, personero estudiantil del colegio Arturo Mejía.

Hasta ahora los leridenses han realizado dos parrandas cívicas y dicen que perdieron la cuenta del número de foros y eventos que se han realizado para sensibilizar a las autoridades educativas.

Las promesas

El alcalde de Lérica se reunió en cuatro oportunidades con la ex ministra de Educación María Emma Mejía. La funcionaria se comprometió a asignar las plazas que se necesitaban, "pero al poco tiempo se retiró del cargo y quedamos en lo mismo", señaló, el personero Carlos Alberto Infante.

De acuerdo con una carta enviada por este funcionario al Defensor del Pueblo Regional, Santiago Ramírez, los leridenses vieron nuevamente frustradas sus esperanzas luego que la también ex ministra de Educación, Olga Duque de Ospina asignara 450 plazas para nuevos maestros en el Tolima y no tuviera en cuenta el problema de este municipio localizado a escasos 45 minutos de Ibagué.

"El nuevo ministro de Educación, Jaime Niño Díez

se comprometió a buscarle salida al problema antes de concluir abril, pero hasta el momento no se ha pronunciado", dijo Infante.

El viernes anterior siete representantes de los colegios Fe y Alegria, Colombo Alemán y Arturo Mejía viajaron hasta Ibagué para pedirle al gobernador del Tolima, Francisco Peñaloza "su intervención ante el Gobierno".

"Él nos prometió que esta semana nos acompañaría a Bogotá para hablar con el ministro de Educación", afirmó la estudiante Gloria Patricia Orozco, del colegio Colombo Alemán.

Por su parte, el Alcalde del Lérica dijo que la solución no está a su alcance, pues el municipio no tiene recursos para pagar los 49 maestros que hacen falta.

El movimiento de los estudiantes se generó por la falta de maestros cuyos sueldos se venían cancelando con el presupuesto municipal, pero debido a que se acabaron los recursos y los bancos ya no les prestan dinero, se dispuso la desvinculación de los profesores.

Sobre el origen de esta situación el alcalde Moreno dijo que Lérica mereció un tratamiento especial luego de la tragedia de Armero, pues la población escolar del municipio se multiplicó sin que se nombraran los maestros suficientes para atender la demanda de alumnos.

Baustettener Ehrenbürger als Namenspatron:

Am Eingang der Schule prangt jetzt der Name von Ivo Schaible

BAUSTETTEN - Die Grund- und Hauptschule von Baustetten trägt nunmehr einen Namen, der sie unverwechselbar macht: Sie wurde nach dem vor sieben Jahren verstorbenen Ehrenbürgers des Ortes, Ivo Schaible, benannt. Wenige Tage vor dem 85. Geburtstag des aus Baustetten stammenden Salvatorianer-Paters, der sich als Künstler einen Namen gemacht und mit seinen Werken nicht nur seine oberschwäbische Heimat bleibend bereichert hat, enthüllte Rektorin Roswitha Schlecht mit Unterstützung von Bürgermeister Otmär Schick und Ortsvorsteher Wilfried Reuder das Namensschild am Haupteingang des Schulgebäudes.

Zu der Feierstunde hatte Rektorin Schlecht neben den Schülern und deren Eltern zahlreiche Freunde und Verwandte von Pater Ivo

Schaible begrüßen können, so dessen Schwestern Fanny Liech aus Ellwangen und Emma Weber aus Mettenberg, das Ehepaar Strigel aus Bogota, das den Künstler-Pater während seiner Kolumbien-Zeit kennengelernt und dessen Freundeskreis angehört hatte, außerdem Pater Provincial Winopal aus München, Pater Bernhard aus Bad Wurzach und Richard Schahl aus München, der ein Buch über Pater Ivo Schaible herausgebracht hat, um nur einige der weitgereisten Gäste zu nennen.

In seiner Ansprache betonte Bürgermeister Schick, Schulkonferenz und Ortschaftsrat sei es nicht schwer gefallen, für die Schule einen Namenspatron zu finden - schnell sei man auf den Namen des berühmtesten Baustettener Bürgers gekommen. Kurz dessen Werdegang aufzeigend be-

tonte Schick, mit seinen Werken und seiner Lehrtätigkeit als Professor an der Kunstakademie Bogota habe Pater Ivo das künstlerische Schaffen in Kolumbien und Südamerika wegweisend geprägt.

Er sei ein vielseitiger Künstler gewesen - als Maler und Bildhauer, als Gestalter von Glasfenstern und Mosaikbildern sowie als Modelleur. In erster Linie sei die Sprache seiner Kunstwerke der Glaube und die christliche Botschaft gewesen. Als genialer Künstler habe er seine oberschwäbische Heimat, den Landkreis Biberach, die Stadt Laupheim und auch seine Heimatgemeinde Baustetten bleibend bereichert, für die Baustettener Schule sei es eine Ehre, den Namen dieses selbstlosen und vorbildlichen Salvatorianer-Paters und Künstlers tragen zu dürfen. mg

Laupheim aktuell 18.6.87



Ivo-Schaible-Schule in Baustetten

BAUSTETTEN. Die Stadt Laupheim nennt die Grund- und Hauptschule im Ortsteil Baustetten „Ivo-Schaible-Schule“. Bürgermeister Schick überreichte am Freitag bei einer kleinen Feierstunde eine entsprechende Urkunde an Rektorin Roswitha Schlecht. Schick, Frau Schlecht und Ortsvorsteher Wilfried Reuder enthüllten ein Schaible-Schild am Schuleingang. Schick sagte in seiner Laudatio, Schaible sei ein „genialer Künstler“ gewesen, der Kreis, Stadt und natürlich Baustetten mit seinen Werken „blei-

hend bereichert“ habe. Der Bürgermeister begrüßte unter den Gästen von Feierstunde und Schulfest auch die zwei Schwestern von Pater Ivo Schaible, Fanny Liesch und Emma Weber. Darüber hinaus war ein Ehepaar aus Kolumbien zur Namensgebung nach Baustetten gekommen, das Schaible persönlich kannte. Wie Schick erläuterte, hat sich die künstlerische Begabung Schaibles früh gezeigt. Der im Juli 1912 geborene Baustetter entschied sich für den Beruf des Geistlichen, Salvatorianer und wurde 1939 zum Priester geweiht. Danach studierte Schaible an der Akademie der Bildenden Künste in München Malerei. Er ging anschließend für 14 Jahre als Missionar nach Kolumbien und wurde als Professor an die Kunstakademie in Bogota berufen. Schaible kehrte in den sechziger Jahren nach Deutschland zurück, erhielt 1963 das Bundesverdienstkreuz und wurde 1969 zum Ehrenbürger der Gemeinde Baustetten ernannt. 1990 starb Ivo Schaible in München. Text/Foto: König

1.5.6.57 (Heimatfest-Ausgabe)

Ausstellung Ivo Schaible

Kleinigkeiten des großen Künstlers: Skizzen

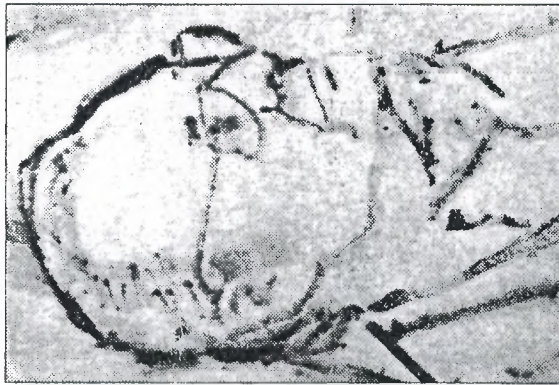
Am 8. Juli wäre der Salesianer-Pater Ivo (Schaible) 85 Jahre alt geworden. Der Ortsteil Baustetten hat seinen berühmtesten, vor sieben Jahren verstorbenen und mit dem Ehrenbürgerbrief ausgezeichneten Sohn erst unlängst geehrt, indem die Grund- und Hauptschule am Ort nach ihm benannt wurde.

Die Stadt Laupheim würdigt jetzt zum wiederholten Male den renommierten Künstler mit der Heimatfest-Ausstellung, die am Donnerstag um 18 Uhr in der Schranne eröffnet wird.

Es ist inzwischen die fünfte Präsentation, die die Stadt Pater Ivo widmet, der 1928 mit 16 Jahren erstmals bei einer Ausstellung in der damaligen Buchhandlung Kläber seine künstlerische Veranlagung offenbart hat.

Die Vita von Pater Ivo dürfte weitgehend bekannt sein, wichtigste Marksteine sind sein Theologie- und Philosophie-Studium in Passau, die Priesterweihe 1939 im Hohen Dorn zu Passau, Kriegsdienst und Gefangenschaft (1940-45), das anschließende Studium an der Kunstakademie München und dann sein 13-jähriger Aufenthalt in Kolumbien, wo er zum Professor an die Kunstakademie Bogota berufen wurde. Pater Ivo hat das Künstle-

rische Schaffen in Kolumbien und ganz Südamerika wegweisend geprägt.



Pater Ivo Schaible, wie sich der Künstler selbst sah und als Rötelzeichnung der Nachwelt überlieferte.

Laupheim darf sich glücklich schätzen, eine große Zahl von Kunstwerken

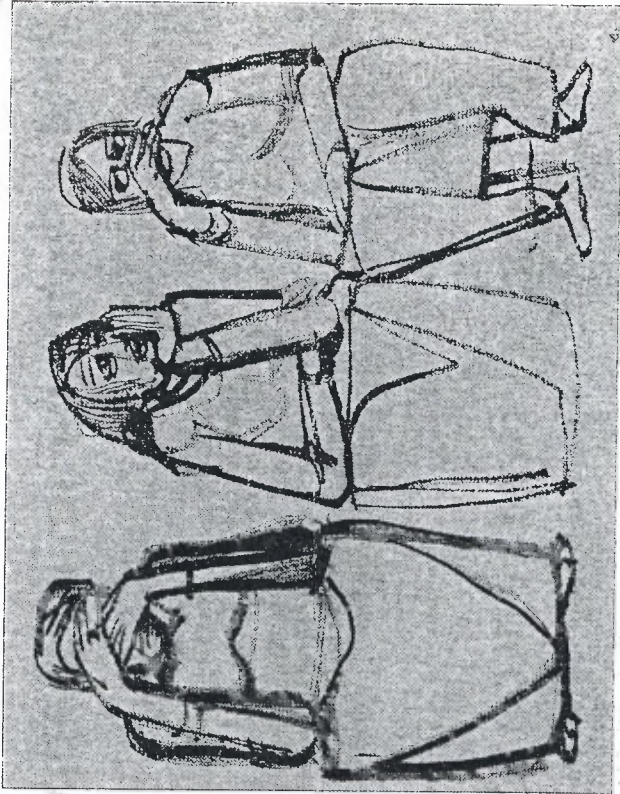
des begnadeten Künstlers zu besitzen, der allerdings nicht mehr dazu kam, einen Brunnen für seinen Heimatort zu entwerfen, dessen Aussegnungshalle indes mit prächtigen Glasfenstern von ihm geprägt wird.

Die Heimatfest-Ausstellung 97 macht nicht mit dem studierten Fresko- und Monumentalmaler sondern mit dem "begnadeten Zeichner" Ivo Schaible (Ausstellungs-Organisatorin Ursula Wulff) bekannt. An die 100 Werke von ihm werden ausgestellt - flüchtig hingeworfene Skizzen und Studien, zum großen Teil in den 30er-Jahren entstanden. In einer Karikaturen-Ecke wird man witzige Zeichnungen von Hühnern, Schweinen und anderem Getier finden und aus seiner Bogota-Zeit Zeichnungen von Einheimischen und Landschafts-Skizzen. Teilweise sind diese Werke nur einen Quadrat-Dezimeter groß - und werden deshalb in Vitrinen ausgestellt. Ihnen allen ist eines gemein - sie waren noch nie in der Öffentlichkeit zu sehen.

Die Aussteilung „Ivo Schaible“ ist in der Laupheimer Galerie Schranne bis 20. Juli dienstags bis freitags von 17 bis 19 Uhr, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr und während des Heimatfestes Sonntag und Montag von 10 bis 19 Uhr zugänglich. mg

SZ 26.6.97

Heute Vernissage



Schaible-Heimatfest-Ausstellung wird eröffnet

Heute abend werden sich örtliche Prominenz und andere Kunstinteressierte in der städtischen Galerie „Schranne“ ein Stelldichein geben, wenn um 18 Uhr die Heimatfestausstellung mit Werken von Professor Pater Ivo Schaible eröffnet wird. Der in Baustetten geborene Künstler wäre dieses Jahr 85 Jahre alt geworden. Gezeigt werden Zeichnungen und Grafik aus dem Nachlaß Schaibles, den er der Stadt überlassen hat. Zur Eröffnung sprechen Waltraud Wolf aus Altheim und Karin Schick aus Baustetten. Die Werke werden bis 20. Juli während der üblichen Öffnungszeiten zu sehen sein. els / Repro: SZ



Das Geschäftszentrum von Medellín. Im Hintergrund die Rampe der Hochbahn. (Bild awy.)

Ort des Schreckens und Mekka der Poesie Das Janusgesicht der kolumbianischen Stadt Medellín

Von Andreas Petyko*

Medellín, die zweitgrösste Stadt Kolumbiens, gilt weltweit als die Hölle. Raub- und Auftragsmorde stehen an der Tagesordnung, jugendliche Banden führen einen Krieg um Territorien. Medellín, das dank Drogengeldern vor einigen Jahren einen wirtschaftlichen Boom erlebte, hat indessen ein Janusgesicht: Es ist sowohl ein Ort des Schreckens als auch eine pulsierende Stadt mit Geist, Zivilcourage und Poesie.

«Hombre, hoffentlich kommst du mit dem Leben davon, pass gut auf in Medellín», lautet der Ratschlag eines Journalisten in Bogotá. Im Flugzeug gerät das Vorurteil ins Wanken. «Medellín – ewiger Frühling und Mekka der Poeten», erinnert die Bordzeitschrift der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca die Passagiere an das «VII. Festival Internacional de Poesía». Über 250 eingeladene Dichter aus 50 Ländern seien in den letzten Jahren in Medellín gewesen, erklärt der ältere Herr auf dem Nebensitz stolz. Er stellt sich als Humberto vor und überreicht eine Visitenkarte, die ihn als Ökonomieprofessor an einer Universität in Medellín ausweist. Letzten Juni hätten mehr als 50 000 Besucher den Lesungen am Poesiefestival beigewohnt.

Die Lautsprecher an Bord unterbrechen den unkonventionellen Professor. Der Kapitän meldet starke Winde und bittet die Passagiere, sich anzuschleunigen. Humberto lässt sich nicht beeindrucken – eins von drei der weltweit abstürzenden Flugzeuge sei kolumbianisch – und erläutert die in Medellín vorherrschende Lebensphilosophie. In den letzten fünf Jahren hätte die Gewalt in Medellín jede 80. Minute ein Todesopfer gefordert. «Ich lebe, wie die meisten der 2,5 Millionen Menschen in dieser Stadt, mit dem Bewusstsein, jederzeit umgebracht werden zu können – sei es wegen eines Anschlags oder einer Verwechslung», sagt Humberto stoisch.

Eine mehrfach geteilte Stadt

Wo ist Medellín? Die Frage lässt sich auch nach der Ankunft am Flughafen kaum beantworten. Das Häusermeer zwischen pittoresken Bergketten ist konturlos. Ein chaotisches Konglomerat aus Beton, Glas, Backstein und Wellblech erstreckt sich in alle Himmelsrichtungen. Medellín, «die Stadt des ewigen Frühlings» mit der höchsten Mordrate der Welt, ist ein amorphes Gebilde. Seit 1950 ziehen jährlich Zehntausende hierher, auf der Flucht vor dem Krieg zwischen Guerilla und Armee in den ländlichen Gebieten. Paramilitärische Terrorgruppen haben kürzlich eine Fluchtwellen ausgelöst, die den Gegensatz zwischen Arm und Reich in Medellín täglich grösser und komplizierter macht. Die Flüchtlinge gehören zu den Schwächsten. Sie müssen ihre Wellblechsiedlungen gegen Landbesitzer, Polizisten und die Bewohner der benachbarten Slums verteidigen. Ein anderer «Kriegsschauplatz» liegt im Zentrum, wo illegale Strassenhändler gegeneinander und gegen die Behörden kämpfen. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt im informellen Sektor, der mit der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit ständig wächst.

Medellin besteht aus 280 Quartieren und zwei verschiedenen Städten, die durch imaginäre Grenzen getrennt sind. Die Himmelsrichtung gibt Auskunft über die soziale Zugehörigkeit. Südlich von der Calle 50 wird es immer vornehmer; die Villen in der Gegend um die Calle 10 könnten in den besten Strassen von Hollywood stehen. Zwischen der Calle 50 und 65 erstreckt sich eine kleine mittelständische Insel mit grossen Grünflächen. Weiter im Nordosten und Nordwesten beginnt das immense Land der Besitzlosen, das mit zunehmender Höhe armseliger und gefährlicher wird. Die Calle 70 erreicht auf etwa 1600 Metern über Meer die Slums der «Comuna Nororiental»; Hunderttausende leben dort ohne Gesetz, jenseits der kolumbianischen Staatsordnung. Die Macht gehört bewaffneten Kinder- und Jugendbanden. Die Bewohner dieser Gebiete wohnen sich in einer anderen Stadt. Sie sagen: «Ich fahre nach Medellín», wenn sie in die Viertel der Reichen und Mächtigen im Süden aufbrechen.

Die neue Metro, die Schnellbahn, die hoch über der Stadt fährt, erweitert die Trennlinien um eine vertikale Dimension. Unter der Fahrbahn der futuristischen Züge mit Siemens-Technologie herrscht das Chaos. Gestrandete Bauern und Obdachlose, fliegende Händler, gereizte Bus- und Autofahrer blockieren die Strassen und führen ihren alltäglichen Überlebenskampf.

Blumen auf Escobars Grab

Die Stadtviertel im Süden, die um Kleiderfabriken entstanden waren, erinnern an die goldenen Zeiten, als die Textilindustrie in Medellín florierete. Über den Türmen der stillgelegten Fabriken ragen postmoderne Hochhäuser, die Banken und Versicherungen beherbergen. Viele dieser Baukolosse verdanken ihre Existenz dem Kokainhandel und schimmern schneeweiss in der Farbe des Stoffes, der die Hauptstadt des Departements Antioquia verändert hat. Die Paläste der Kokainbarone liegen unweit vom Poblado-Platz, wo die Stadt Medellín vor mehr als 350 Jahren von spanischen Conquistadores gegründet wurde.

Auf dem Prominentenfriedhof Jardines Montescro ruht Kolumbiens einstiger Staatsfeind Nummer eins, der es vom kleinen Autodieb zum Multimilliardär gebracht hatte. Am 2. Dezember 1993, kurz nach seinem 44. Geburtstag, kam Pablo Emilio Escobar Gaviria, der Chef des Kokainkartells von Medellín, im Kugelhagel der Sicherheitskräfte um. Sein Grab fällt von weitem auf: Es liegt hinter Bergen aus frischen Blumen und Kränzen. Escobar war in mancher Hinsicht ein typischer «paisá», wie die Einwohner von Medellín sich stolz nennen. Er führte das

Erfolgsstadium ad absurdum und kämpfte sich an die Spitze eines mächtigen Verbrechersyndikats. Gleichzeitig führte er mit Hilfe von hochbezahlten «sicarios», von jugendlichen Berufsmördern, einen Krieg gegen den Staat, wie ihn der kolumbianische Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez in seinem letzten Buch, «Nachricht von einer Entführung», minutiös nachzeichnet.

Bombenanschläge in Medellín sind zwar selten geworden, Entführungen, Raub- und Auftragsmorde sowie Massaker sind aber an der Tagesordnung. Jeder neunte Bürger der Stadt hat einen nahen Familienangehörigen als Gewaltopfer verloren; in den letzten drei Jahren waren es insgesamt 17 000. Psychologen verweisen auf die tief verankerte Kultur der Gewalt; der permanente Bürgerkrieg in Kolumbien führe zu einer vertehrenden Brutalisierung. Die Drogenbarone hätten in den achtziger Jahren in Medellín zwar einen wirtschaftlichen Boom ausgelöst, die moralische Krise aber weiter verschärft. Entwurzelte Kinder in den Slums im Norden, die in der Regel ohne Vater auf der Strasse aufwachsen, fänden in bewaffneten Banden eine geistige Heimat. Er sieht in etwa der Soziologe Alonso Salazar. Er sieht in den «sicarios» typische Kinder der Konsumgesellschaft. «Sie machen das Leben ihrer Opfer – sowie ihr eigenes Leben – zur Ware, die jederzeit gekauft und weggeworfen werden kann. Töten oder getötet werden gehört in ihrer Kamikazekultur zum Alltag», schrieb Salazar in einem viel beachteten Buch 1990. Dies sei heute nicht viel anders, meint der Autor. Kriminelle Gewalt sei für viele Jugendliche in Medellín nach wie vor das einzige Mittel, das den Erwerb begehrter Konsumgüter und soziales Ansehen ermögliche.

Bildung neuer Banden

Medellin ist weiterhin die Welthauptstadt der Berufsmörder, Escobar und das Söldnerheer des Drogenterrors gehören aber einer anderen Epoche an. Die meisten «sicarios» von damals leben nicht mehr. Entweder kamen sie in Escobars

Diensten ums Leben oder brachten sich in den Bandenkriegen nach dem Tod des Drogenbosses gegenseitig um. Die zweite «sicario»-Generation in Medellín – etwa 1000 Berufskiller im Alter zwischen 13 und 20 Jahren – hat keinen Auftraggeber mit den Ambitionen und der Finanzkraft eines Escobar. Jedoch zeigen sich Sozialwissenschaftler besorgt, sie registrieren eine gefährliche Konzentration. «Die Bande «La Terraza» kontrolliert die nordöstlichen Armenviertel, die Bande «Caruseles» gewinnt in den Hügeln auf der gegenüberliegenden Seite die Oberhand», fasst der Leiter eines Forschungsinstituts die Ergebnisse einer neuen Studie zusammen. Beide Gruppierungen würden ihre Territorien laufend vergrössern und vermehrt als «Ordnungskräfte» auftreten. Gleichzeitig wachse der Einfluss von Auftraggebern mit politischen Ambitionen; die mächtige paramilitärische Organisation mit dem irreführenden Namen Autodefensa Campesina de Córdoba y Urabá, (Bauern-Selbstverteidigung von Córdoba und Urabá, Accu) setze immer mehr «sicarios» gegen Bürgerrechtsaktivisten, Menschenrechtskämpfer oder Gewerkschafter ein.

Die Aktivitäten der paramilitärischen Verbände nehmen nach offiziellen Angaben neben der strategisch wichtigen Urabá-Zone im Nordwesten Kolumbiens auch in Bogotá, Cali und Medellín zu. Auf dem Territorium der Banden «La Terraza» und «Caruseles» schüchtern nachts Maskierte, die die Insignien der Accu an der Brust tragen, die Bevölkerung ein und verbreiten Angst und Schrecken. Die Nacht gehört in Medellín den Dämonen. Obwohl die meisten Abende traumhaft schön seien, gingen nach Sonnenuntergang alle nach Hause, stöhnt der Besitzer eines Gartenrestaurants. Die Fröhlichkeit, die tagsüber in vielen Stadtteilen vorherrscht, verschwindet mit der Sonne. Abends spät sind die Strassen wie leer gefegt. Schwerebewaffnete Wächter und Polizisten im Zentrum zucken bei jedem Geräusch zusammen. Ab und zu erscheinen Strassenkinder oder Obdachlose und durchsuchen die Müll-

eimer. Danach ziehen sie sich an einen sicheren Platz zurück, der sie vor den Accu-Todeskommandos und vor der «limpieza social» genannten Lynchjustiz schützt.

* Der Autor ist Journalist in Zürich.

Ausbildung für den Guerrillakrieg

LONDON, 1. Juli (AFP). Der britische Ölkonzern British Petroleum (BP) läßt laut Medienberichten die Polizei in Kolumbien für den Guerrillakrieg ausbilden, um seine Anlagen in der Region Casanare zu schützen. Wie der britische Fernsehsender ITV am Montagabend berichtete, beauftragte BP den privaten britischen Sicherheitsdienst „Defence Systems Limited“, der eine paramilitärische Spezialeinheit der kolumbianischen Polizei ausbilden soll. Diese Einheit solle ausschließlich dafür eingesetzt werden, die Anlagen von BP in der nordöstlich von Bogotá gelegenen Region Casanare vor Attacken der kolumbianischen Guerrilla zu schützen. Dem Bericht zufolge werden die kolumbianischen Polizisten von ihren britischen Ausbildern im Nahkampf und in der Bedienung von Kriegsgerät trainiert. Auch Scharfschützen würden ausgebildet. Der Sender berief sich auf Zeugenaussagen von britischen Beratern in Kolumbien. Laut Berichten eines anderen britischen Senders sind die Ausbilder bei ihren Einsätzen bewaffnet und tragen Polizeiuniformen. Bereits im Oktober des vergangenen Jahres hatte die Tageszeitung „The Observer“ über die Verwicklung von BP und anderen Ölkonzernen in die Aktionen der kolumbianischen Armee in Casanare berichtet. Demnach hatte BP der Armee Fotos und Informationen über streikende Demonstranten zur Verfügung gestellt, die später Opfer gewaltsamer Übergriffe der Armee wurden. BP hatte die Anschuldigungen zurückgewiesen. In Kolumbien bezahlen Ölkonzerne üblicherweise für den Schutz ihrer Anlagen. BP hat den Berichten zufolge binnen drei Jahren umgerechnet rund 3,44 Millionen Mark für den Schutz ihrer Anlagen gezahlt.

Widerstand gegen die Gewalt

In Medellín existieren Tod und Leben, Brutalität und Sensibilität sehr nah nebeneinander. Im San-Antonio-Park haben Kultur und Barbarei bleibende Spuren hinterlassen. Auf dem grossen Platz stehen Skulpturen des weltberühmten Künstlers Fernando Botero, der aus Medellín stammt. Seine Friedenstaube aus Bronze ist verstimmt; sie wurde von Unbekannten in die Luft gesprengt. 30 Personen starben beim Attentat. Ein Jahr nach dem Massaker hörte eine grosse Menge unweit der Kirche San Antonio dem muslimischen Poeten Abdullah Sidran aus Sarajewo zu. Er las Gedichte über den Schrecken in Bosnien, der mit jenem Medellín durchaus vergleichbar ist. Zehntausende blieben bis zur Morgenfrühe auf der Strasse.

Dichter in Medellín, wie Luis Eduardo Rendón, sprechen von der Wiedergewinnung der Nacht durch die Poesie. Der Widerstand gegen die Gewalt wächst. Immer mehr Leute beteiligen sich an Friedensdemonstrationen, die oft mit Lesungen verbunden werden. Auch in den Slums an der Peripherie gibt es positive Zeichen. Dazu gehören die vollen Säle bei Veranstaltungen, die Medellín Realität, Absurdität und Hoffnungen thematisieren. Zur den Hoffnungsträgern am Stadtrand gehört auch die junge Rilke-Verehrerin Gisela. Sie nutzte das Nachlassen des Bandenterrors in ihrem Viertel und machte einen konkreten Schritt: Sie gründete mit ihren Freunden den Kulturverein Nuestra Gente (unsere Leute). Der Name ist Programm; mit Nuestra Gente sind die Jugendlichen in den Slums gemeint, die mit Hilfe der besten Dichter und Schauspieler in Medellín sensibilisiert und in die Welt der Poesie eingeführt werden.

Para Kolumbien-Aktuell

Quien haya escuchado cantar a la colombiana Ximena Mariño, estará hoy de plácemes con el lanzamiento de su CD editado por los Jabus Music Studios de Munich: "QUISIERA SER" -Ximena Mariño-.

Porque la voz de Ximena, con sus tonalidades metálicas y aterciopeladas, refleja no solamente los sentimientos de profunda extracción hispanoamericana de esta joven mujer colombiana sino, además, toda la gama de matices de su alma sensible, hermosa y transparente. Al escuchar estas canciones, nos sentimos transportados a nuestras tierras suramericanas tan alegres pero al mismo tiempo tan golpeadas por los acontecimientos de su historia antigua y presente.

Ximena al cantar hace sonreír a la felicidad, pero también, en el fondo, hace llorar a nuestros corazones al recordar a nuestras tierras, al añorarlas en la lejanía y revivir con melancolía sus hermosos paisajes y sus gentes admirables.

La cumbia colombiana "Cartagena"; las canciones argentinas "María Va" y "Piedra y Camino"; el antiguo bolero mexicano "María Helena"; los valses peruanos "Alma, Corazón y Vida" y "La Flor de la Canela"; las paraguayas "Quisiera Ser" y "Pajaro Chogüi", son títulos tan admirablemente acompañados por Ángel García, guitarrista y compositor argentino.

En total, doce canciones latinoamericanas admirablemente interpretadas y producidas, son el resultado de este primer CD de Ximena Mariño, que viene a alegrar a sus admiradores y a los amigos del folclore nacional de nuestros países hermanos.

Gloria Serpa-Kolbe
Miembro Consejo Asesor DKF

NOTA:

ESTE DISCO SE PUEDE ADQUIRIR EN "LA BOTICA"
(KONRADSTR. 11 80801 MUNICH).

H. Korte
Im Saludo muy cordial,
Ximena Mariño

MEDELLÍN ESTRENA PASAJE DE LOS MURALES

Pedro Nel Gómez a la vista de todos



ESTE 8 de mayo la ciudad recibirá tres obras que enriquecerán su patrimonio cultural y artístico: los murales del maestro Pedro Nel Gómez del antiguo edificio del Banco Popular, el restaurado Cacicque Nutibara, del mismo artista, y el Dios Mercurio de Rodrigo Arenas Betancur.



Foto JORGE ZÚAETA

El mismo 8 de mayo, Fenalco Antioquia le bará entrega a la ciudad de la escultura el Dios Mercurio, de Rodrigo Arenas Betancur, quien seis días más tarde cumplirá dos años de muerte. El modelo original es del año 1957. Los alumnos del maestro redujeron su tamaño de 7 a 3 metros. La obra quedará en la Estación San Antonio de El Metro.

Maria Cecilia Alvarez en plena restauración de murales del maestro Pedro Nel Gómez.

Foto CORTESÍA DEL METRO

Por
EL COLOMBIANO
Medellín

El Metro de Medellín compró el antiguo edificio del Banco Popular, ubicado en el Parque de Berrío. En parte, porque le estorbaba para el viaducto y la estación del Tren Metropolitano. Pero también porque deseaba rescatar los dos murales del maestro Pedro Nel Gómez que habían en su interior y que rememoran pictóricamente el desarrollo colombiano y antioqueño.

La obra es monumental. Son 125 metros cuadrados en los cuales desfilan indígenas, barequeros, colonos, arrieros, figuras mitológicas y hasta filósofos de la talla de Fernando González.

A estos y otros personajes el maestro les dio vida con cal apagada, arena de mármol, cemento blanco, fibra vegetal, cabuya picada, carboncillo y fuertes colores mezclados con agua destilada.

El artista siempre quiso que la obra estuviera expuesta a los ojos de la gente común y corriente que tanto amó. Así soñó

el mural en 1956. Y así será realidad mañana, 8 de mayo de 1997, cuando se abra al público el Pasaje de los Murales. Que se sepa, es el único en el mundo en su género. Conecta las remozadas Plazuela Nutibara y el Parque de Berrío. Y allí desemboca parte del río de gente que mueve la estación del tren.

El Metro invirtió 500 millones de pesos en el Pasaje de los Murales y las delicadas manos de María Cecilia Alvarez se encargaron de restaurar, en 40 días, los frescos que a Pedro Nel Gómez le tomó 18 meses pintar.

SONNTAG AKTUELL

Kolumbien ehrt Hajek

Die Stadt Medellin in Kolumbien wird den Stuttgarter Bildhauer Otto Herbert Hajek zu dessen 70. Geburtstag am 27. Juni mit einer großen Plastik ehren. Das 14 Meter hohe Kunstwerk aus Stahl wird nach den Plänen des Künstlers vor Ort gegossen.

Humboldt y las estrellas

Por Gabriel Jaime Gómez Carder

El 15 de junio de 1999 se conmemora en Alemania el segundo centenario del viaje de Alexander von Humboldt a la América Hispánica. Mejor dicho, el inicio del gran periplo que lo llevó por azar a redescubrir a Venezuela, Colombia, Ecuador y Perú en todo lo relacionado con la geografía y los recursos naturales y al regreso a visitar México y los Estados Unidos. Por eso la Academia de Ciencias de Berlín prepara desde ahora un programa digno de tal efemérides. El año pasado, invitado por ese país, tuve oportunidad de dictar conferencias sobre la vida y la obra del gran naturalista en el Museo Naval de Bremen, en los planetarios de Berlín, Hamburgo y Mannheim, así como en el auditorium de la iglesia de San Miguel en Stuttgart. Fue una experiencia plena de satisfacciones que me ha dejado muchos amigos allá con quienes quisiera mantener lazos de entrañable amistad. En Bremen fue emocionante estrechar la mano del hijo de quien fuera uno de los fundadores del Banco Comercial Antioqueño y no menos emocionante fue conocer a muchos alemanes que por años vivieron en Colombia y que recuerdan este país con



gran afecto.

Humboldt además de ser uno de los más grandes científicos del siglo XIX fue ante todo un gran relacionista. Tan bueno que de sus anécdotas se inspiran hoy cónsules y embajadores cuando de reconocer vínculos se trata. Así el cónsul Ardila en Hamburgo, quien amablemente me acompañó en dos de las conferencias y del propio embajador de

tuna, no serán nunca obsoletos. Ellos perfilan el alma de un pueblo, la atmósfera de una época y asintóticamente nos aproximan a un ideal. Humboldt estaba fascinado con el cosmos, es decir, con la belleza del mundo, la que supo captar en una planta, en un volcán, en una estrella. Humboldt se esforzó por redescubrir una armonía ya avistada en el mundo griego por Pitágoras y Filolao. La misma armonía que cautivó a Kepler cuando una vez en su casita de Weil der Stadt presintió la música de las esferas. Y la que fascinó a Goethe contemplando la naturaleza y la que raptó a Bach en sus fugas y cantatas. En medio de todo Herschel había dejado el sol en el centro de la vía láctea. La armonía sideral no había sufrido aún, el “vértigo del abismo” una vez confirmados los “universos ízopequeño. Einstein lo curvó y Humboldt lo puso en expansión. El 11 de agosto de 1999 la sombra de un eclipse total de sol cubrirá el pueblito natal de Kepler y allí en su casita, se hablará de astronomía, de ciencia y filosofía y con seguridad habrá nostalgia de esa, la preciosa armonía. Por que quién la supo ver encontró en ella sentido y so-



laz...

Orgullosamente colombianos

Este año han aparecido en el mercado discográfico de música clásica grabaciones colombianas que no tienen nada que envidiarle a las producciones e intérpretes extranjeros.

DESDE CUANDO en Colombia se graban discos, ese ha sido un espacio casi exclusivo de los artistas provenientes de la música popular. Porque cuando los de la mal llamada *música clásica* lo hacían, jamás conseguían superar las fronteras del medio especializado, que siempre los sometió a comparaciones con trabajos similares de grandes casas discográficas de Europa y de Estados Unidos. Sin embargo este año, prácticamente sin invertir un centavo en publicidad —y sin alarde— aparece en los estantes de las tiendas de música una nada despreciable serie de grabaciones de artistas colombianos que el público ha recibido con respeto y entusiasmo. Porque, sin pretenderlo, nadie ha hecho comparaciones. Al fin y al cabo la calidad está libre de cualquier sombra de sospecha. SEMANA registra algunas de estas grabaciones que pisan duro y se imponen con paso seguro.

TERESA GÓMEZ, PIANO

OBRAS DE CALVO, VIECCO, MEJÍA, VIDAL, YEPES

CARIBU INTERNACIONAL

La audición de este disco, grabado en el auditorio de Eafit de Medellín, deja en el oyente la certeza de que Teresa Gómez, cuando se acerca al teclado, se juega la vida. Primero por esa manera tan franca de desentrañar

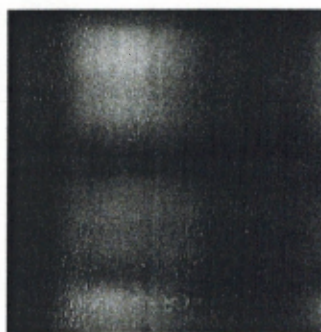


sonoridades descarnadas del instrumento a través de la búsqueda de un sonido que no hace concesiones al gusto ortodoxo, lo que a ella parece tenerla sin cuidado. Pero especialmente porque en el recorrido de esta hora de música toca sin pudor para transmitir a quien la oiga una emoción que es genuina, sin artificios y sin amaneramientos. Repertorio colombiano, fundamentalmente de obras de Luis A. Calvo, que en sus manos adquiere la dimensión de un grande del piano, básicamente en los tres *Intermezzi* y una versión formidable de *Madeja de luna*, interpretaciones más allá de la nota escrita y de la búsqueda de una expresión justa. Otro momento extraordinario es su versión de la *Danza* de Adolfo Mejía, que en su interpretación se convierte en poesía pura. No se queda atrás su aporte y vigor para engrandecer la obra de Carlos Viecco, Gonzalo Vidal y Gustavo Yepes. En esta, su primera aparición dis-

cográfica en el formato de disco compacto, Teresa Gómez viene a demostrar que si bien no necesariamente sea ella la pianista con la técnica más aplastante o con mayor cantidad de repertorio archivado en la memoria, sí es la artista con un discurso musical más personal y claramente enunciado, con mayor capacidad para transmitir emoción y con el don de establecer una conexión fuerte con el oyente.

MÚSICA FICTA

ROMANCES Y VILLANCICOS DE ESPAÑA Y DEL NUEVO MUNDO



El furor que hay en el mundo entero por recrear el universo musical del Renacimiento lo refleja en Colombia Música Ficta, integrado por Adriana Caro (flautas dulces), Leonor Convers (canto y percusión), Sergio Gómez, Carlos Serrano (vihuela y guitarra), Carlos Serrano (vientos antiguos y flautas dulces) y Jairo Serrano (canto, laúd y percusión). El

disco sorprende, primero por el admirable rigor del trabajo, segundo por la versatilidad organológica del conjunto y tercero por el dominio y seguridad para aproximarse a la estética y al estilo. Ahora bien, el disco no se queda ahí, porque la intención es claramente didáctica en el recorrido concreto por selecciones que provienen del *Cancionero de la colombiana* del siglo XVI, colección de *Romances moros* del siglo XVI español, obras del barroco mexicano de los siglos XVI y XVII y archivo de la Catedral de Bogotá del siglo XVII. Un trabajo francamente ejemplar.

JOHANN SEBASTIAN BACH

SONATAS PARA VIOLA DA GAMBIA Y CLAVECIN

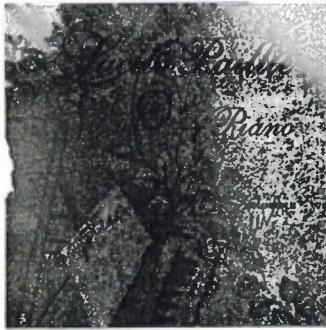
ANIBAL DOS SANTOS, VIOLA;
SERGIO POSADA, CLAVECIN



Radicado en Viena, el joven clavecinista antioqueño Sergio Posada, con los buenos oficios del violista venezolano Anibal dos Santos, enfrenta en esta graba-

ción realizada en Austria, una de las colecciones más comprometidas del *corpus musical* de Juan Sebastián Bach: sus tres sonatas para viola da gamba y clave. Es evidente que Posada ha buscado sobriedad de *registro* del instrumento, también discreción en la ornamentación y dotar el fraseo de una fluidez constante, admirable en los movimientos lentos (el inicial de la N° 2 es particularmente afortunado). Dos Santos, por su parte, tiene una notable riqueza tímbrica, seguridad en el arco y cuida con especial fortuna la afinación. Un reto difícil del que salen más que airosos y libres de cualquier lesión.

LUCILA PAILLIÉ, PIANO
DIVERSOS AUTORES



Cuando el talento, el conocimiento de la técnica, la capacidad de trabajar *ad libitum* y el gusto innato se ponen al servicio de la música popular, los resultados son francamente seductores. Es el caso de Lucila Paillié, una vida consagrada a la interpretación del repertorio llamado clásico, pero siempre interesada por la música popular. Su selección es la menos ortodoxa y la más grata: desde boleros de Lara (*Hastío*, *Señora tentación*, *Rival*, etc.), *Portillo de la luz* (*Delirio*) y Luis Demetrio (*La puerta*) hasta una rica muestra de obras de diversas estéticas, como *Alfonsina y el mar* de Ramírez y Luna, que

sin exagerar no solo le pisa los talones al original sino que francamente lo supera, hasta una de las menos divulgadas y más exquisitas melodías de Armando Manzanero: *Jamás imaginé*. Una lección de cómo hacer música popular con gusto y rigor.

PIANO RECITAL

TUOMAS TURRIAGO, PIANO
OBRAS DE RACHMANINOV,
HINDEMITH Y LISZT



Quizá más conocido que Tuomas, nacido en 1979, sea su padre Carlos Turriago, maestro del Conservatorio Central de Finlandia, y su maestro allí. Su hoja de vida tan excepcional solo encuentra explicación en el hecho de haberse iniciado en los escenarios como niño prodigio. Este disco, tomado del vivo, recoge una actuación suya en el Cullen Hall de Houston en Estados Unidos. El programa no es el más corriente; abre con 2 *preludios*, un *Etude-tableau* y *Lilacs* de Rachmaninov, impecables. Sigue la difícil y angulosa *Sonata N° 3* de Hindemith, que toca con sorprendente madurez. Concluye con tres temibles caballos de batalla del repertorio lisztiano: una poética versión del *Soneto 104 del Petrarca*, un fluido *Sospiro N° 3* y la *Balada en si menor* en la cual Turriago, a pesar de su edad, se revela como un pianista capaz de proponer su propia versión, sin deudas con los paradigmas y sin esquivar el exigente y temible virtuosismo. ■

COMENTARIOS Musicales

Schubert, obras maestras (III)

Por MARÍA TERESA DEL CASTILLO
■ Especial para EL TIEMPO

En pasadas entregas se hizo un muy breve recuento sobre la vida y algo de la obra de Franz Schubert, compositor de quien este año se conmemoran los 200 años de su nacimiento en Viena.

En esta entrega se destacan algunas obras de su inmensa producción, en las que parece que el compositor dejara fluir la música de manera natural, sin frenos ni cortapisas, como si no se tratara de un ejercicio intelectual profundo.

De su inmenso legado teniendo en cuenta su brevísima existencia, hay obras más afortunadas que otras, pero en todas aparece esa chispa divina capaz de convertir unas cuantas notas en hermosas melodías. Sus *lieder*, verdaderas miniaturas musicales, muestran una fecundidad melódica de características infinitas, y ocupan lugar preferencial dentro de su producción. Pero imposible hacer de lado sus sinfonías octava y novena, esta última la gran obra maestra del compositor en el terreno sinfónico.

En su música de cámara sobresalen sus tríos con piano, uno de juventud y los dos últimos escritos antes de su muerte. Sus dos quintetos de cuerda, el D.956, obra de impresionante madurez, belleza y originalidad, y el llamado *La trucha*.

De igual manera su célebre octeto para cuarteto de cuerdas, trompa, clarinete, fagot y contrabajo, una de las más extensas composiciones de cámara de Schubert, que escribiera pensando en la *Séptima Sinfonía* de Beethoven.

De los 15 cuartetos, especial lugar ocupan los últimos tres, en los que se hace más evidente un cambio en la estructura tradicional de la forma sonata. El N° 13, en re menor, presenta un eco del *lied Margarita en la rueca*, obra cumbre de la producción schubertiana. El N° 14, en re menor, y el 15, en sol mayor, muestran notables

audacias en las ambigüedades tonales.

El piano en Schubert es un lugar muy afecto para el compositor, quien sin ser gran ejecutante del instrumento le dedicó algunas de sus más bellas y afortunadas composiciones. Escribió buen número de danzas, duetos, variaciones, *impromptus*, sonatas, fantasías y obras para piano a cuatro manos, entre otras. A pesar de que el piano en Schubert sigue una línea de pensamiento más concisa y por momentos austera, pero también donde se encuentra mayor originalidad en la arquitectura de las obras y en las exposiciones armónicas. Su fantasía *Der Wanderer*, catalogada por Carl Erich Deutsch como la número 760, es sin lugar a dudas la primera gran obra pianística de Schubert en la que conserva la forma sonata con maestría.

De las sonatas para piano solo están las tres últimas escritas un año antes de su muerte (1828): en Do mayor, La mayor, Si bemol mayor. Concebidas como un todo, ellas Schubert logra efectos sinfónicos con utilización frecuente del registro grave para expresar un marcado patetismo como si presintiera el cercano final.

Escribió buen número de obras litúrgicas, entre ellas seis misas y de su música para la escena, escribió diez óperas y varios *Singspiel*. De las primeras, la mayoría se perdieron y subsisten solo *Alfonso y Estrella*, así como la música escrita para *Rosamunda*.

Fue Franz Schubert sin duda un genio quien no obstante su cortísima existencia dejó una obra sólida y variada que toca las fibras más profundas del ser humano. Hoy, siglo y medio largo después de su muerte, sus composiciones pertenecen en el repertorio habitual como obras de la más hermosa poesía. Es de esperar que nuestras instituciones musicales le brinden al público la oportunidad de escuchar una parte del legado de este niño, única forma real de dar relieve a la conmemoración de los 200 años de su nacimiento.

Fidelidad ante todo

A pesar del volumen creciente de falsificaciones, Mont Blanc, la fabricante alemana de estilógrafos, cree que la calidad es la mejor arma

ALEJANDRO GONZÁLEZ

Foto: BERNARDO ALBERTO PEÑA

EXISTEN VARIAS FORMAS PARA comprar un estilógrafo Mont Blanc. Forma uno: súbase, entre 7:00 y 10:00 de la mañana a cualquier bus intermedio. Siéntese y espere a que un sonriente joven, con cara de pocos amigos, se pare en el corredor y anuncie que «por tratarse de una campaña educativa» los vende por el «costo o valor de mil pesos». Alargue su mano con el billete y cómprelo.

Forma dos: suba al mismo bus. Bájese en cualquier mercado popular. Busque una miscelánea cualquiera, entre y cómprelo.

Forma tres: vaya a una *boutique* Mont Blanc.

Las dos primeras formas tienen varios inconvenientes: el artículo no está garantizado, es de plástico, está hecho en serie y seguramente es falso.

A pesar de la creciente falsificación de sus productos, Mont Blanc ha decidido —antes de idear nuevas campañas de protección que sólo confundirían a los usuarios— ser fiel a la simple estrategia que ha utilizado desde el inicio de su actividad: «Producir calidad capaz de durar mucho tiempo». Así lo corrobora su vicepresidente mundial, Wolf Heinrichdorf.

Y al parecer esa fidelidad a las ideas ha funcionado, especialmente en América Latina, donde la marca tuvo en 1996 una tasa promedio de crecimiento en ventas del 20 por ciento.

«Este crecimiento se debe —según



«Construimos una academia artesanal en Hamburgo», Wolf Heinrichdorf.

el empresario alemán— a que los clientes latinoamericanos generalmente son cosmopolitas, y durante sus viajes tienen la oportunidad de ver las mejores marcas y saber cómo identificarlas. La sangre latina es amante del buen lujo y estética en el diseño».

En Colombia, donde con igual facilidad se clonan relojes o empana-

«Los latinoamericanos son cosmopolitas. La sangre latina es amante del lujo y la estética en el diseño», afirma Wolf Heinrichdorf, vicepresidente de Mont Blanc

das, Mont Blanc ha logrado posicionarse: gracias a sus exclusivas tiendas o *boutiques*, logró aumentar sus ventas en 30 por ciento. «La decoración y ambiente de las tiendas responden a un estudio adelantado por la empresa. Además permiten a los clientes comprar nuestros productos completa-

mente garantizados», comenta Heinrichdorf.

Esa misma estrategia de producir calidad que dura, sirve al ejecutivo para afirmar que Mont Blanc tendrá nuevos clientes, pues «siempre encontraremos personas que buscan alternativas de alta tecnología, gran calidad y continuidad en el diseño».

Sin embargo, Mont Blanc tiene una gran limitación y ventaja con respecto a otras marcas. La producción de todos sus artículos, estilógrafos, billeteras, relojes y joyas para hombre; al ser artesanal es inimitable, pero también limitada.

«Hay poco número de personas capaces de pulir y elaborar a mano nuestros objetos, por eso estamos construyendo una academia en Hamburgo, para dar asesoría completa a nuestros empleados y conservar al tiempo la tradición», dice el empresario.

Confiado en que la empresa nunca buscará una expansión industrial para hacer en serie su amplia y lujosa línea de artículos, Heinrichdorf está seguro de que Mont Blanc «seguirá haciendo todo lo que esté a su alcance para mantener al cliente feliz, aun después de recibir su dinero». ■



EMBAJADA DE COLOMBIA

HIMNO NACIONAL DE COLOMBIA

Coro

*¡Oh gloria inmarcesible!
¡oh júbilo inmortal!
en surcos de dolores
el bien germina ya.*

I estrofa

*Cesó la horrible noche:
la libertad sublime
derrama las auroras
de su invencible luz.
La humanidad entera,
que entre cadenas gime,
comprende las palabras
del que murió en la cruz.*

II estrofa

*"¡Independencia!" grita
el mundo americano:
se baña en sangre de héroes
la tierra de Colón.
Pero este gran principio
"el Rey no es soberano",
resuena, y los que sufren
bendicen su pasión.*

III strofa

*Del Orinoco el cauce
se colma de despojos,
de sangre y llanto un río
se mira allí correr.
En Bárbula no saben
las almas ni los ojos
si admiración o espanto
sentir o padecer.*

IV estrofa

*A orillas del Caribe
hambriento un pueblo lucha,
horrores prefiriendo
a pérfida salud.
¡Oh, sí! de Cartagena
la abnegación es mucha,
y escombros de la muerte
desprecia su virtud.*

V estrofa

*De Boyacá en los campos
el genio de la gloria
con cada espiga un héroe
invicto coronó.
Soldados sin coraza
ganaron la victoria:
su varonil aliento
de escudo les sirvió.*

VI estrofa

*Bolívar cruza el Ande
que riegan dos océanos
espadas cual centellas
fulguran en Junín.
Centauros indomables
descienden a los llanos
y empieza a presentirse
de la epopeya el fin.*

VII Estrofa

*La trompa victoriosa
en Ayacucho truena,
que en cada triunfo crece
su formidable son.
En su expansivo empuje
la libertad se estrena,
del cielo americano
formando un pabellón.*

VIII estrofa

*La virgen sus cabellos
arranca en agonía,
y de su amor viüda
los cuelga del ciprés.
Lamenta su esperanza
que cubre losa fría,
pero glorioso orgullo
circunda su alba tez.*

IX estrofa

*La patria así se forma
Termópilas brotando;
constelación de ciclopes
su noche iluminó.
La flor estremecida,
mortal el viento hallando,
debajo los laureles
seguridad buscó.*

X estrofa

*Mas no es completa gloria
vencer en la batalla,
que el brazo que combate
lo anima la verdad.
La independencia sola
el gran clamor no acalla,
si el sol alumbra a todos,
justicia es libertad.*

XI estrofa

*Del hombre los derechos
Nariño predicando,
el alma de la lucha
profético enseñó,
Ricaurte en San Mateo,
en átomos volando,
"deber antes que vida"
con llamas escribió.*

**MENSAJE DEL SEÑOR PRESIDENTE DE LA
REPUBLICA, DOCTOR ERNESTO SAMPER
PIZANO, CON MOTIVO DE LA FIESTA
NACIONAL DE COLOMBIA**

Santafé de Bogotá, 20 de julio de 1997

Compatriotas y amigos:

Constituye para mí motivo de especial regocijo dirigirme a ustedes hoy con ocasión del día de la Independencia Nacional.

En esta fecha de tanta importancia histórica y afectiva, los colombianos testimoniamos aquí y en cualquier parte del mundo nuestra colombianidad con la emoción y orgullo con que hablamos de lo que más queremos: nuestra tierra, nuestra gente, nuestras costumbres y valores, la paz, la tradición, la cultura y el país que estamos construyendo para el futuro.

En nombre de ese espíritu nacional en que consiste el auténtico patriotismo y que señala ante todo nuestra pertenencia a una comunidad, a la gran familia de que hacemos parte a lo largo, ancho y hondo de nuestro territorio, quiero hacerles llegar este

mensaje de felicitación, el más afectuoso y cálido saludo de su Presidente que, junto con ustedes, quiere dar testimonio de su más grande amor por Colombia.

Aunque hoy viven lejos de nosotros en diferentes países, no por ello han perdido su modo de hablar, de pensar y de sentir como colombianos, ni esa nostalgia que los embarga cuando escuchan por ejemplo las notas del Himno Nacional o ven la Bandera Patria.

Sin duda, en todos los países del mundo donde vive un compatriota, se iza diariamente la mejor y más bella bandera de nuestra nacionalidad, que es la del trabajo colombiano. Desde la mano de obra que trabaja en los sectores básicos, hasta la gestión espléndida de empresarios entusiastas que triunfan con sus productos "Made in Colombia" en los competitivos y más exigentes mercados mundiales, estamos mostrando nuestro espíritu pujante e innovador.

Se dice a menudo que Colombia es una nación rica en recursos naturales, que ocupa un sitio de privilegio en el planeta con costas en los dos océanos y con gran parte de su territorio en la selva amazónica, el pulmón del mundo; que es un país puente

entre Centroamérica y América del Sur; que sus reservas hídricas, de hidrocarburos, de gas natural y de carbón son inapreciables; que su clima va, según los pisos térmicos, desde el más ardiente hasta el más frío; pero se olvida con demasiada frecuencia que por encima de toda esa riqueza natural, está nuestra riqueza humana, aquí y en cualquier parte, nuestra gente acogedora y hospitalaria, amante de la tradición y a la vez innovadora, con un temple de carácter tal, que es capaz de hacer frente a cualquier adversidad.

Si por cultura se entiende la capacidad de percibir el mundo de modo original e inédito, el colombiano entonces es un pueblo culto. No sólo ama la tradición, como ya he dicho. Ama también el buen hablar, ama la lengua castellana y las increíbles posibilidades expresivas que ella le ofrece mediante los juegos de palabras y conceptos que han dado como resultado nuestro característico e inconfundible humor colombiano. Nuestro pueblo ama además, la música, el fútbol, la fiesta y la literatura; tiene en gran estima a un futbolista del talante del Pibe Valderrama, como al más encumbrado de sus escritores. El colombiano es audaz, imaginativo, recursivo, capaz de hacerse entender en cualquier parte del mundo o de instalar con provecho un negocio de sílice en la mitad del Sahara.

Si se entiende por inteligencia la capacidad para resolver problemas y adaptarse a nuevas situaciones, el colombiano entonces es muy inteligente, pues sabe desempeñarse particularmente bien, sobre todo en épocas de crisis. El problema más grande y grave que enfrentamos en la actualidad, y cuya solución dará la verdadera dimensión de nuestra inteligencia es, desde luego, el problema de la violencia. Por fortuna soplan vientos de paz y de apertura, de

entendimiento; la aceptación del diálogo y la concertación como vías legítimas, inteligentes y civilizadas para dirimir conflictos, limar asperezas y aceptar nuestro derecho y el de los demás a ser diferentes, a pensar, hablar y obrar de otro modo, sin que por ello pongamos en peligro nuestra vida.

La experiencia de vivir fuera de Colombia, hace palpable el inmenso amor que le tenemos a nuestra tierra. Cuando vivimos aquí, la criticamos y nos quejamos constantemente por no poder vivir fuera, pero cuando estamos en el exterior, soñamos con regresar a casa para estar de nuevo con los que dejamos, comer nuestra comida, escuchar nuestra música, ver nuestros paisajes y asistir otra vez a nuestros ritos.

A ustedes, esos 3 millones de compatriotas que representan una parte importantísima del alma de Colombia en otros lugares y que están mostrando la mejor cara de nuestro país, quiero hacer llegar en esta fecha especial mi saludo para decirles que aquí estamos trabajando con optimismo por salir adelante y que, como ustedes, soñamos y dedicamos nuestros mejores esfuerzos para hacerla una nación pacífica y llena de progreso.

Trabajamos por esta nación que ustedes y yo queremos tanto, y que invito a llevar en el alma cada día; en su empresa, en su trabajo, en la calle, en la iglesia, en la casa, en los parques de recreo, y sobre todo, en sus relaciones con los demás, bien que sean compatriotas o no, bien que sean colombianos o nacionales de cualquier otro país, para que todos reconozcan a la verdadera Colombia, la que ustedes representan allá y nosotros aquí, y de la cual todos nos sentimos orgullosos.

Muchas gracias.

Ante la peor crisis de su historia, la empresa privada del archipiélago modernizará el turismo e iniciará una novedosa ofensiva internacional

NELSON FREDDY PADILLA

HAY UNA REVOLUCIÓN TURÍSTICA en marcha. El semestre que acaba de pasar fue el peor en muchos años para San Andrés y la empresa privada no está dispuesta a dejar morir la isla. La bonanza del contrabando y la del turismo se fueron y al archipiélago lo consume una recesión más implacable que la sufrida por la Colombia continental.

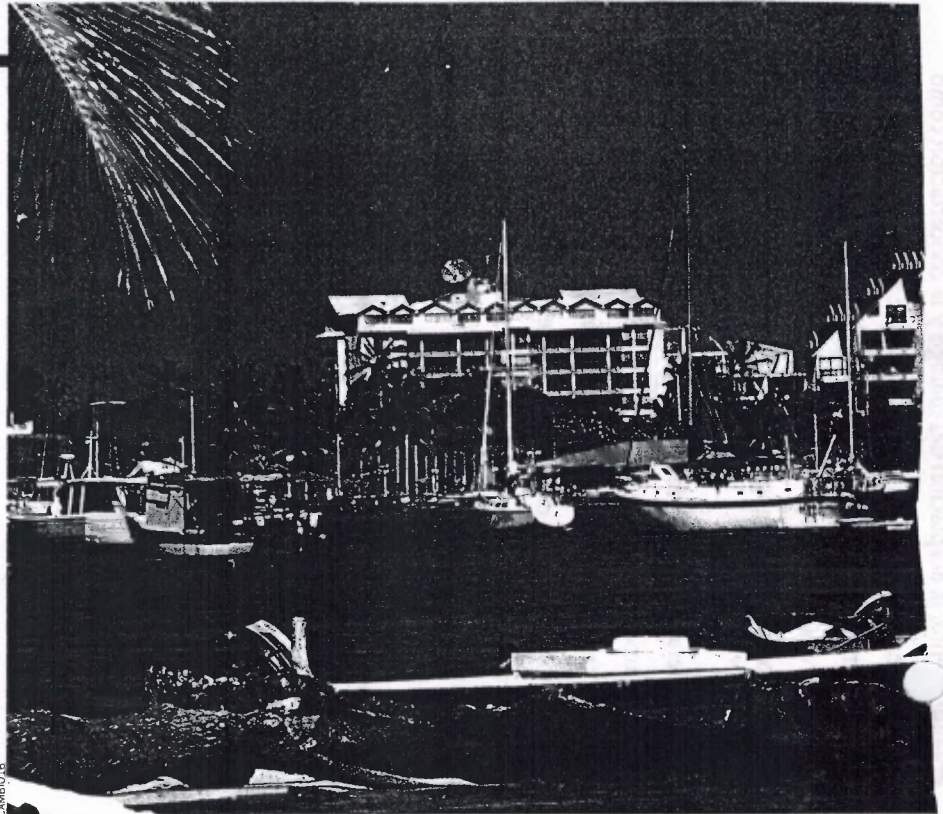
La única bonanza que se advierte es la del cangrejo. Millares de ellos se toman las playas por esta época y caminan como la isla: hacia atrás.

En 1997 se agravó una crisis que había arrancado desde el año pasado. Según cifras de la Secretaría de Turismo, entre enero y abril de 1996 el promedio de ocupación hotelera, que alguna vez sobrepasó el 80 por ciento, cayó hasta un pobre 54 por ciento. Durante el mismo período de este año ese porcentaje cayó a 47. El peor mes fue abril con un 34 por ciento, más bajo que la sima del 38 por ciento alcanzada en septiembre de 1996.

Las estadísticas de la Aeronáutica Civil y el DAS son más dramáticas: en 1993 San Andrés recibió el mayor número de turistas extranjeros de su historia: 31.484. Durante 1996 la cifra se derrumbó a 20.508.

Según los hoteleros, los estadounidenses y canadienses, no volvieron a raíz de la crisis política del país y de la imagen internacional de «peligro» y narcotráfico que proyecta. Europeos, especialmente alemanes, y suramericanos, sobre todo argentinos, siguen visitando el archipiélago pero en menor número.

Este es el peor renglón de la crisis porque, en promedio, cada extranjero puede dejarle a la isla 85 dólares y un beneficio laboral para 12 personas. Cada extranjero que decida no visitarla golpea la economía de un archipiélago que en 1985 tenía 35.000 habitantes y hoy cuenta con 70.000.



San Andrés re

Los visitantes nacionales mantienen su presencia pero tienden al descenso. De 421.966 en 1995 pasaron a 407.434 en 1996. A pesar de que su número es apreciable, su aporte a la economía sanandresana cada vez es menor. La popularización del turismo nacional tiene en graves aprietos a los hoteleros porque la proliferación de planes supereconómicos atentó contra la calidad de los servicios turísticos.

San Andrés se convirtió en destino de familias completas y de grupos estudiantiles a costa de las pérdidas de la hotelería. En los periódicos del país abundan avisos que invitan a San Andrés con el título «Sólo pague su tiquete. Hoteles gratis». Otros, por 325.000 pesos, ofrecen «tiquete aéreo,

Ahora en el exterior se venderá una imagen única de la isla como ocurre con destinos como Curazao

alojamiento, desayuno y almuerzo bufé; cenas a la carta, bebidas ilimitadas y mucho más». Pero los colombianos no saben que el dinero que ahorran afecta cada vez más la isla.

La depresión económica se ve en los hoteles semidesocupados y en las vitrinas que ofrecen remates y promociones a granel. Las ventas del comercio local decayeron un 40 por ciento este año. Hoy se venden tenis de marca a 10.000 pesos y televisores importados a 200.000.

La construcción también se vino al piso. En parte por la persecución a las inversiones del narcotráfico. Hoteles como el Mar Azul fueron decomisados por la Fiscalía. Los edificios de apartamentos ofrecen cupo para seis personas por 40.000 pesos noche. A esto se suma la estratificación de la isla, que significó incrementos hasta del 100 por ciento en los servicios que pagan el comercio y los hoteles.

La economía de la isla no funciona. Según la Dirección de Impuestos y Aduanas Nacionales, en 1991 San Andrés llegó a exportar 11 millones de dólares en langosta, pescado, caracol, camarón y otros renglones menores.

La isla no puede
dejar de ser
lo que le dan los
colombianos.

ca, cuyo objetivo es resucitar a San Andrés antes del año 2000.

La industria hotelera, por ejemplo, aportará al fondo 300 dólares por habitación, pero está tan agobiada que tuvo que recurrir a créditos a largo plazo de Bancoldex. Inicialmente, se esperan reunir 5.000 millones de pesos para iniciar el proyecto que consiste en convertir a San Andrés en un destino turístico común que beneficie toda la isla y no a particulares.

En Centro y Norteamérica y Europa se mostrarán videos similares a los que promocionan en la televisión islas como Curazao. Un minilibro sobre el archipiélago y sus bondades tropicales se imprimirá en siete idiomas. En ellos no se hace énfasis en la palabra Colombia sino en el término Caribe.

Paralelamente, la isla deberá mejorar ostensiblemente su infraestructura de servicios porque se encuentra muy atrasada. En este sentido, los frentes de trabajo se concentrarán en «centroamericanizar» la isla para que dependa más de su entorno Caribe que de ciudades como Bogotá.

El Fondo de Promoción Turística ya empezó a negociar con aerolíneas internacionales la llegada de vuelos a la isla sin escala en Bogotá, donde por ejemplo un turista argentino era demorado hasta seis horas. Se buscará que Cartagena se convierta en la escala previa más importante de los vuelos al archipiélago.

Financiarán 50% de los vuelos internacionales que escojan la isla como destino

Desde Miami se traerán vuelos directos. La ruta había sido asignada a Avianca pero no está usándola. Igual ocurrirá con Costa Rica, país que se convirtió en el principal destino turístico de la región. Los millares de norteamericanos y

europeos que visitan ese país podrán conocer San Andrés mediante un vuelo directo y por vía marítima.

La empresa privada está dispuesta a financiar hasta el 50 por ciento de los vuelos internacionales que escojan la isla como destino. El turista extranjero es el objetivo porque el colombiano «es un mercado saturado». También se promocionará la realización de congresos y convenciones.

La segunda prioridad es la privatización y modernización del puerto de la isla, porque actualmente no es tenido en cuenta por la mayoría de los cruceros turísticos debido a que no tiene capacidad para albergar naves con capacidad superior a los mil pasajeros. El año pasado sólo arribaron ocho.

Si el Ministerio del Transporte ejecuta los 800 millones de pesos que prometió para profundizar el canal de acceso, los grandes cruceros podrían dejar mejores utilidades a la isla. Además, cuatro millones de dólares destinará la Sociedad Portuaria a la reconstrucción del actual muelle.

Por su parte la Armada Nacional se comprometió a construir una moderna estación de guardacostas para combatir fenómenos como el narcotráfico, que debido a la bonanza que tuvo en la isla, terminó constituyéndose en un factor contraproducente.

Los demás frentes de trabajo son la modernización de las redes de servicios públicos, especialmente las de luz y agua, el fomento de la microempresa para evitar la dependencia total del turismo, y la creación de un programa ecológico para conservar las riquezas naturales isleñas.

De esta forma San Andrés espera convertirse en el destino preferido por los extranjeros en el Caribe. Y si los colombianos quieren seguir disfrutando del archipiélago tendrán que dejar de verlo como un centro de compra de electrodomésticos y valorarlo como un sitio de descanso. ■

Resucita

Actualmente las exportaciones sólo llegan a dos millones de dólares y las riquezas del mar las aprovechan más los nicaragüenses que los colombianos. Por eso, no volvió a haber plata ni para el tradicional Reinado Nacional del Coco.

Esta realidad llevó a una treintena de inversionistas de la isla a crear el Fondo Privado de Promoción Turística,



ALEJANDRO GONZÁLEZ

La soledad se ha tomado al otrora popular islote de Johnny Cay.

Wo die Kolumbianer ihr Herz verloren haben Cartagena, schönste und älteste Stadt Südamerikas, und die vorgelagerten Inseln

Eine gute Stunde dauert die Fahrt mit dem Motorboot über das Wasser des Karibischen Meeres, das so blau schimmert wie der Himmel über uns. Dann haben wir die Islas del Rosario erreicht, ein kleines Paradies vor der Küste Kolumbiens. Eine Handvoll Inseln liegt hier am Rande der Bucht von Cartagena, Inselchen, die in ihrer kitschig wirkenden Schönheit so ganz den Klischeebildern entsprechen, die man sich von der Karibik macht. Ein heller Sandstrand, dahinter wiegen sich hohe Palmen, stechen mit ihren geschlitzten grünen Wedeln markant gegen den blauen Himmel ab, über den langsam ein paar wie verloren wirkende weisse Wölkchen ziehen. Bei der nächsten Insel, die wir anlaufen, hocken Pelikane an der Spitze der kleinen Mole, die den winzigen Hafen absichert. Das Wasser ist so klar, dass wir wie durch zartgrün schimmerndes Glas bis auf den Boden schauen können, wo armgrosse Fische hin und her flitzen, wo Korallen, zu den merkwürdigsten Formen verwachsen, nur darauf zu warten scheinen, dass wir uns ins Wasser stürzen und uns ihre Wunder näher anschauen. Das machen wir auch, das Boot hat genügend Schwimmflossen und Taucherbrillen an Bord, und bald tummeln wir uns im Wasser, das wir überhaupt nicht fühlen, weil es so warm, und das wir kaum sehen können, weil es so klar ist.

Mehr als eine Hafenstadt

Bootsausflüge zu den Islas del Rosario gehören zu den schönsten Exkursionen, die man bei einem Aufenthalt an der Karibikküste Kolumbiens von Cartagena aus machen kann. Doch es fällt schwer, sich von Cartagena loszureissen, wenn man diese Stadt einmal gesehen hat. Cartagena de Indias, wie die Stadt früher im Hinblick auf die dort lebenden Indios genannt wurde, ist mehr als nur eine bedeutende Hafenstadt an der Küste der Karibik. Cartagena ist eine Institution, für die Kolumbianer ebenso wie für jeden Touristen, der diese schönste und älteste Stadt Südamerikas einmal gesehen hat. Was den Deutschen Heidelberg, das ist den Kolumbianern Cartagena. Hier haben sie sozusagen ihr Herz verloren. Die dunklen Augen der Menschen in diesem Land beginnen zu leuchten, wenn der Name der Stadt genannt wird. Und keine andere Stadt ist bei kolumbianischen Brautpaaren, die sich eine Hochzeitsreise leisten können, als Ziel für die Flitterwochen so beliebt wie die Stadt, die einst von Philipp II. zur Festung ausgebaut wurde und heute noch die eindrucksvollsten Festungsanlagen irgendeiner Stadt beider Amerikas hat.

Nirgendwo sonst in der Neuen Welt hat sich schon rein architektonisch das Bild einer Stadt aus der spanischen Kolonialzeit so vollkommen

erhalten wie hier. Gegründet wurde Cartagena von den Spaniern als Ausfuhrhafen für das von ihnen erbeutete Gold im Inneren des Landes. Die unermesslichen Goldmengen, die nach Cartagena geschafft, dort gelagert und dann mit den spanischen Galeonen nach Europa transportiert wurden, lockten natürlich immer wieder Piraten, ja sogar staatliche, vornehmlich englische Kaper-



flotten an. Unter Philipp II. bekam die Stadt ihre heute noch erhaltene einzigartige Stadtmauer. Cartagena war für lange Zeit der wichtigste Hafen in den überseeischen spanischen Besitzungen.

Intakte Altstadt, traurige Vergangenheit

Den schönsten Blick über die Stadt hat man von der Festung, zumal sich von dort recht gut erkennen lässt, wie die völlig intakt gebliebene Altstadt inzwischen von einem Kranz moderner Siedlungen umgeben ist. Immerhin hat diese «Perle der Karibik» heute fast eine halbe Million

Einwohner. Aber was für Einwohner! Weisse, Braune, Schwarze, Mischlinge in allen Farbschattierungen. Nirgends sonst in Südamerika kann man so viele ausnehmend schöne Menschen sehen wie hier. Dass hier die dunklen Hautfarben überwiegen, hat allerdings einen traurigen Grund. Cartagena war nicht nur die Stadt, über die die Spanier das im Land zusammengeraubte Gold nach Europa ausführten, es war auch der Hafen, über den sie das «schwarze Gold» einfuhrten. Die in Afrika geraubten und entführten Schwarzen wurden als Sklaven in Cartagena wieder an Land gebracht. Auf Elendsschiffen kam diese menschliche Leidensfracht hier an. Ein Mann hat sich ihrer damals besonders angenommen, Jesuitenpater Petrus Claver, der jahrelang Nahrung und Medikamente für die aus Afrika kommenden Menschen zusammenbettelte. Als «Sklave der Sklaven» wurde er berühmt. 1988 hat die katholische Kirche ihn heiliggesprochen. Sein einbalsamierter Körper in einem Glassarg auf dem Altar der Klosterkirche San Pedro Claver gehört zu den bekanntesten Punkten, die der Besucher bei einer Stadtbesichtigung in Cartagena ansteuert.

Hinein in das brodelnde Gewühl

Eine Stadtbesichtigung sollte man sich allerdings nicht so einfach vorstellen wie in Europa oder Nordamerika. Am besten, man stürzt sich einfach in das brodelnde Gewühl der Altstadt hinein. Hier versuchen Dutzende und Hunderte, die am Strassenrand stehen oder sich in den Strassen drängen, Geschäfte zu machen, mit kleinen primitiven Garküchen, mit Zigaretten oder Trinkwasser, mit Früchten, die wir zuvor noch nie gesehen, und Säften, die wir noch nie getrunken haben. Andere sitzen auf niedrigen Mauern, haben eine klapprige Schreibmaschine auf den Knien und bieten an, für Passanten Briefe zu schreiben.

In diesen Gassen hat sich wohl seit dem 17. Jahrhundert kaum etwas geändert. Auf der Plaza de la Aduana, dem Zollplatz, erinnern nur die modernen Autos daran, dass wir nicht 300 Jahre früher gekommen sind. Beherrschend steht hier noch das Gebäude des Zollamtes aus der spanischen Zeit; heute residiert hier die Stadtverwaltung. Pferdedroschken stehen bereit, den Besucher durch die Altstadt zu fahren, am Hafen vorbei, wo bunte Schiffe mit Fracht beladen werden, bis hinaus zu jener Landzunge Bocagrande, wo sich die schönsten Badestrände der Stadt befinden. Hier liegen auch die grossen Luxushotels. Kutschenfahrten gehören bei Nacht zu den beliebtesten Attraktionen für Touristen in Cartagena. Ebenso wie ein Abendessen im Klub der Fischer, dem exklusivsten Restaurant der Stadt.

Erscheint Cartagena als eine fast unwirkliche Idylle vergangener Jahrhunderte, Traum einer versunkenen Zeit, geht es in Santa Marta weiter nordöstlich mondäner zu, jedenfalls was das Strand- und Badeleben angeht. Denn die Stadt, in der der südamerikanische Freiheitsheld Simón Bolívar starb und begraben liegt, ist heute bei der südamerikanischen Schickeria «in». Santa Marta liegt in der wohl schönsten Landschaft an der Karibikküste Kolumbiens. Es ist vielleicht ein auf der Welt einzigartiges Panorama, das man hier erleben kann. Während wir auf dem Rücken liegend uns auf dem warmen, türkisfarbenen Wasser treiben lassen, schauen wir über palmengesäumte weisse Sandstrände auf schneebedeckte Gipfel, die im Hintergrund jäh aufragen. Allen voran ist es der 5800 Meter hohe Pico Cristóbal Colón der Sierra Nevada, der auch im Sommer seine Schneehaube behält. Doch Sommer wie Winter gibt es hier ohnehin nur auf dem Kalender, an den Karibikstränden Kolumbiens gibt es keine Jahreszeiten.

An den Berghängen von Kolumbiens höchstem Gipfel leben heute noch Indianerstämme, Nachfahren der Tayronas, gibt es noch Pumas und Jaguare. Im Sommer 1979 entdeckte man dort, von der fast undurchdringlichen Urwaldvegetation überwuchert, die monumentalen Überreste einer untergegangenen Kultur. Die seit Jahrhunderten verlorengegangene Stadt der Tayronas war es. Jahrelang war dann die Ciudad Perdida für jeden Besucher verboten. Archäologen, Polizisten und Arbeiter hausten dort, ungestört von neugierigen Touristen. Dann begann, zunächst mit Ausnahmegenehmigungen, ein beschwerlicher Tourismus mit Maultiertrecks und Fusswanderungen zur Verlorenen Stadt, der mysteriösen Zitadelle. Seit zehn Jahren nun ist das Verbot aufgehoben, die Archäologen haben ihre Arbeit beendet. Touristen können in 20 Minuten von Santa Marta aus mit dem Hubschrauber zur Verlorenen Stadt hinauffliegen, die einst die Tayronas nur über 2000 in eine senkrechte Felswand gehauene Stufen erreichen konnten.

Wer sich weniger für solche Ausgrabungen interessiert als für den Zauber des Urwaldes, kann von Santa Marta aus Tagesexkursionen in den Tayrona-Nationalpark machen, um dort ein paar Stunden zu wandern. Hier blühen riesige Strelitzien, reifen Bananen. Plötzlich steht man auf einer kleinen Lichtung, wo sich ein paar kümmerliche Hütten an mächtige Kokospalmen lehnen. Die Limonade, die vor einer der Hütten serviert wird, ist widerlich süss und warm – aber nur ein paar Schritte hinter den Hütten rauscht das Karibische Meer, locken menschenleere Buchten und einsame Strände.

Christoph Wendt

Una travesía para conquistar el río Magdalena

No es una locura de un soñador: al menos hasta ahora, es un proyecto que marcha sobre ruedas.

Se trata de la construcción y posterior operación de cuatro réplicas de barcos a vapor que harán recorridos turísticos desde Puerto Berrío hasta el mar Caribe por el Magdalena.

La idea está en cabeza de la Promotora Turística del Río Magdalena que contrató ya un estudio de factibilidad para hacer de este proyecto un verdadero plan turístico sobre el río Grande del Magdalena.

Sus promotores pretenden contribuir a la recuperación in-

tegral del río, a través de la puesta en marcha de los barcos de navegación turística.

"De esta manera, se busca motivar la rehabilitación de la industria hotelera en los principales puertos, incentivar el dragado del río y la adecuación de muelles, abrir perspectivas al transporte fluvial de carga y rescatar la tradición gastronómica como expresión cultural, crear mercados para los productos agropecuarios", dijo Leonidas Gómez Gómez, promotor de este proyecto.

La idea es que los barcos comiencen a funcionar a finales

de 1998. "Ya contratamos astilleros nacionales y extranjeros -en Nueva Orleans (Estados Unidos)- para que diseñen los modelos".

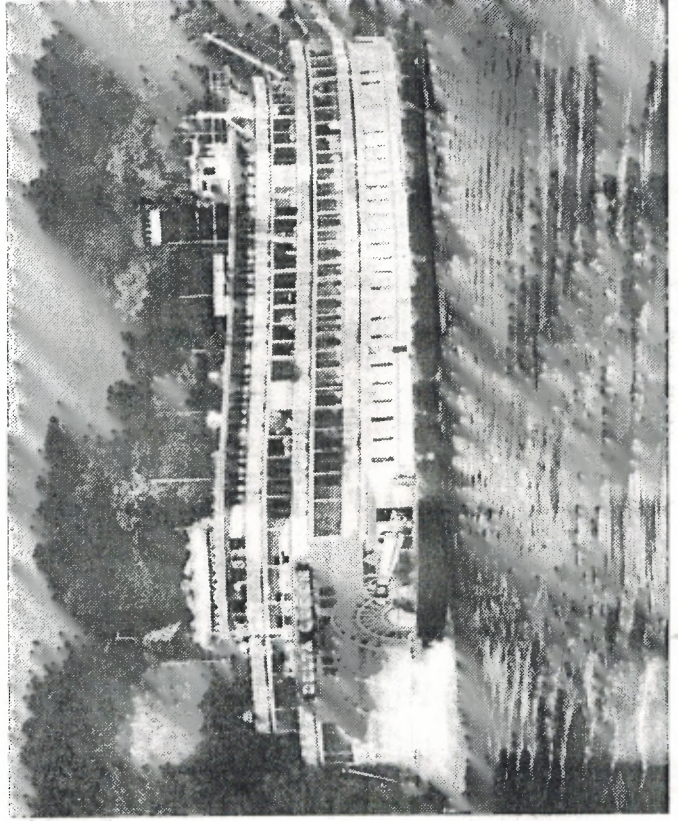
Los barcos tendrán capacidad para 250 personas cada uno, serán construidos sobre cascos planos de acero de alta resistencia que les permitirá navegar todo el año sin peligro por los bancos de arena o la sedimentación del río.

Para evitar la deforestación que producen las calderas antiguas alimentadas por leña, las ruedas con palas propulsoras serán accionadas por motores diesel convencionales.

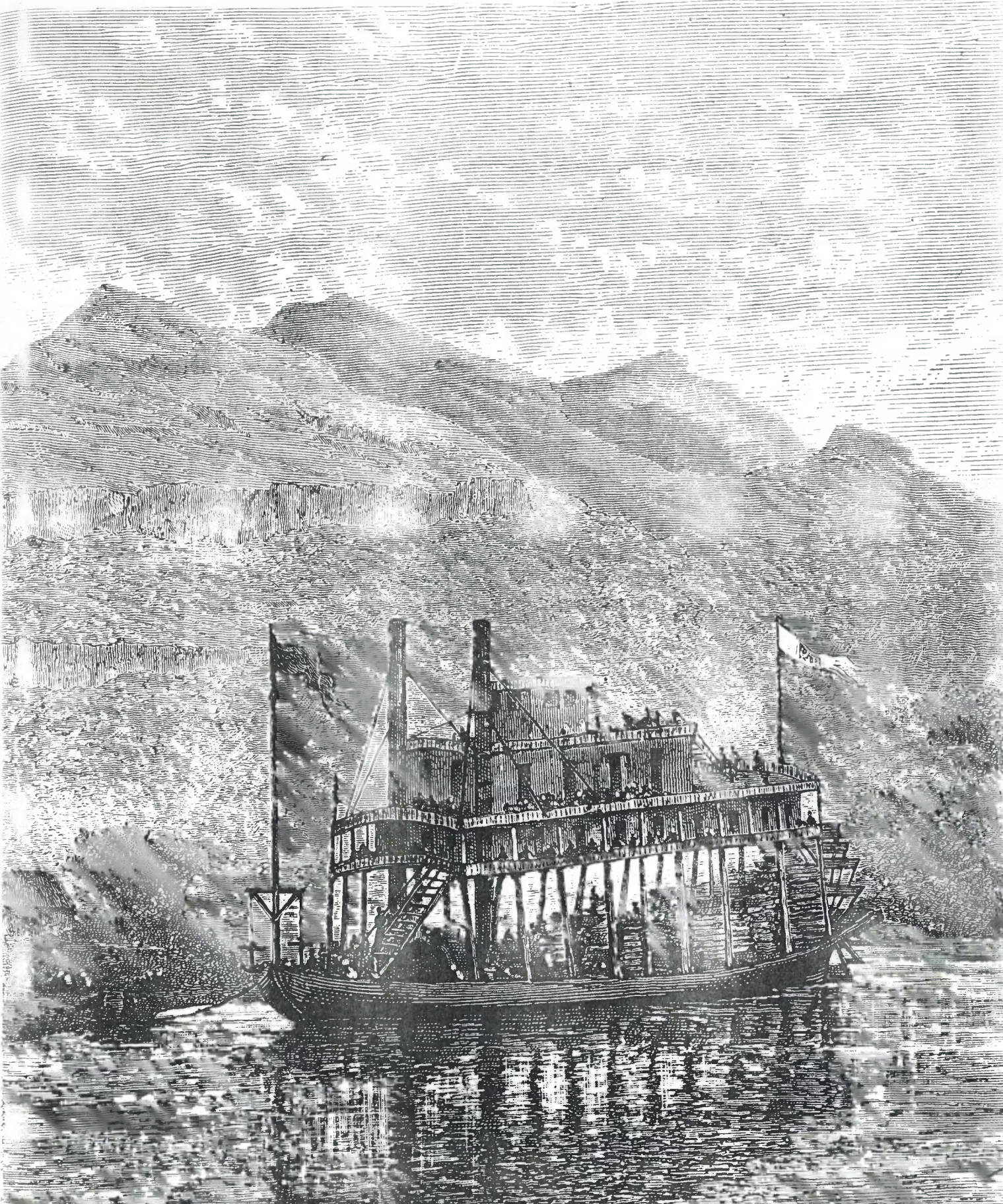
Tendrán planta eléctrica propia y aire acondicionado, así como sistemas de navegación y comunicación avanzados.

En sus rutas atravesarán escenarios perdidos de la Colombia oculta y misteriosa que se esconde en las riveras del Magdalena. Así pues, se descubrirán lugares como Puerto Berrío, Barranca y Puerto Wilches, con sus costumbres y tradiciones, así como una gastronomía propia de la región.

Aunque aún no se ha delimitado un itinerario a seguir, la idea es que los barcos hagan recorridos de ocho días, con paradas en estos puertos.



SE CONSTRUIRÁN cuatro barcos con capacidad para 250 personas cada uno. Harán recorridos desde Puerto Berrío, hasta el mar Caribe.



Nadie sabe en qué lugar del río está el "Simón Bolívar. Debe ser en el Alto Magdalena porque la cordillera sirve de fondo.